

BACHELOR-THESIS

ZUR ERLANGUNG DES BACHELOR OF SCIENCE

IM STUDIENGANG NATURSCHUTZ UND
LANDNUTZUNGSPLANUNG
DER HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG

THEMA:
NATURSCHUTZ
IN DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

UNTERTHEMA:
LOKALE UND REGIONALE ENTWICKLUNG IN UND
UM NATIONALPARKS

VORGELEGT VON:	THOMAS PATZ
ABGABEDATUM:	27.08.2013
1. GUTACHTER:	PROF. DR. ING. HERMANN BEHRENS
2. GUTACHTER:	DR. ING. JENS HOFFMANN

Kurzfassung

In der vorliegenden Bachelorthesis wird das Thema des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit im Bezug auf die lokale und regionale Entwicklung in und um Nationalparks näher betrachtet. Im Speziellen werden hierbei die Auswirkungen des Managements auf die lokalen und indigenen Gemeinschaften in diesen Gebieten untersucht. Ausgehend von drei eingangs formulierten Fragen wurde ein allgemeiner Überblick über Begriffe, Kategorisierungen und Ansätze der Entwicklungszusammenarbeit, des internationalen Naturschutzes und des Flächenschutzes gegeben. Daran anschließend bildete die Analyse dreier Fallbeispiele der IUCN Kategorie II den Kernpunkt der Arbeit. Die Fallbeispiele wurden nach ihrer sozialen, kulturellen und ökonomischen Bedeutung analysiert und die unterschiedliche Entwicklung des jeweiligen Managements sowie deren Schutzansprüchen herausgestellt. Dies floss in eine abschließende Bewertung des Soll- und Ist-Zustandes der Managementziele in Gegenüberstellung zu den offiziellen Zielen der IUCN-Kategorisierung und weiterer Bewertungskriterien ein und bildete letztlich die Grundlage für die Beantwortung der eingangs formulierten Fragen und Ableitung von potentiellen Kriterien zur Integration der lokalen Entwicklung in das Management des Nationalparks.

Abstract

This bachelor thesis considered the theme of nature conservation in relation to the development assistance. Furthermore the local and regional development in connection with the participation needs of local and indigenous people in a management process of a national park was considered more closely. The present work starts with clarification of definitions, categories and approaches towards development assistance, nature conservation and the management of protected areas. Within the main part three case studies of the IUCN category II and their different social, cultural and economic bases were analyzed as well as a detailed view on the different management approaches and objectives were made. At the end all previous analyzes and facts lead to a assessment of the management developments and it's approaches and a final conclusion in relation towards the needs of local community in and around protected areas were made.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung - Abstract	I
Abkürzungsverzeichnis	V
1. Einleitung	1
2. Methodik	3
3. Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit	5
3.1. Allgemeiner Überblick	5
3.1.1. Begriff der lokalen und regionalen Entwicklung	5
3.1.2. Begriff der Entwicklungszusammenarbeit	6
3.2. Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit	8
3.2.1. Allgemeiner Überblick über Historie, Ziele, Maßnahmen und Akteure	8
3.2.2. Biodiversität in Entwicklungsländern	19
4. Internationaler Flächenschutz als Naturschutzmaßnahme in der Entwicklungszusammenarbeit	22
4.1. Allgemeiner Überblick des internationalen Flächenschutzes	22
4.2. Internationale Schutzgebietskategorisierungen	23
4.2.1. IUCN (Protected Areas)	23
4.2.2. UNESCO (Men and Biosphere, World Heritage Sites)	25
4.3. Finanzierung der Schutzgebiete im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit	28
5. Fallbeispiele	31
5.1. Allgemeiner Überblick über die Fallbeispiele	31
5.2. Bwindi Impenetrable Nationalpark	33
5.2.1. Allgemeiner Überblick über den Bwindi Impenetrable Nationalpark	33
5.2.2. Demografische, soziale, kulturelle und ökonomische Betrachtung des Schutzgebietes	35
5.2.3. Management des Schutzgebietes	41

5.2.4.	Gefahren und Probleme des Managements	47
5.2.5.	Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit im Schutzgebiet	48
5.3.	Betung Kerihun Nationalpark	52
5.3.1.	Allgemeiner Überblick über den Betung Kerihun Nationalpark	52
5.3.2.	Demografische, soziale, kulturelle und ökonomische Betrachtung des Schutzgebietes	55
5.3.3.	Management des Schutzgebietes	58
5.3.4.	Gefahren und Probleme des Managements	66
5.3.5.	Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit im Schutzgebiet	67
5.4.	Yasuni Nationalpark	70
5.4.1.	Allgemeiner Überblick über den Yasuni Nationalpark	70
5.4.2.	Demografische, soziale, kulturelle und ökonomische Betrachtung des Schutzgebietes	75
5.4.3.	Management des Schutzgebietes	84
5.4.4.	Gefahren und Probleme des Managements	90
5.4.5.	Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit im Schutzgebiet	96
6.	Bewertung und Fazit	100
6.1.	Zusammenfassung	100
6.2.	Bewertung des Managements und der Fallbeispiele	104
6.2.1.	Bewertung des Soll-Zustands des Managements nach den IUCN-Kategorie II Kriterien	104
6.2.2.	Bewertung des Ist-Zustand des Managements nach den IUCN-Kategorie II Kriterien und ergänzende Bewertungskriterien	108
6.3.	Gesamtfazit	116
Anhang		VII
Anhang I - Interviews		VII
Literaturverzeichnis		XIII

Tabellenverzeichnis

XXIII

Abbildungsverzeichnis

XXIV

Abkürzungsverzeichnis

AWZ	-	Ausschließliche Wirtschaftszone
BIP	-	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	-	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNE	-	Bruttonationaleinkommen
CARE	-	Cooperative for Assistance and Relief Everywhere
CBD	-	Konvention zum Schutz und Erhalt der Biodiversität (engl.: Convention on Biological Diversity)
CITES	-	Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (engl.: Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora)
CMS	-	Konvention zum Schutz wanderender Arten (engl.: Convention on Migratory Species)
CO ₂	-	Kohlenstoffdioxid
DAC	-	Komitee zur Entwicklungszusammenarbeit der OECD (engl.: Development Assistance Committee)
GEF	-	Globale Umwelt Fazilität (engl.: Global Environmental Facility)
GIZ	-	Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (ehem.: GTZ – Gesellschaft für technische Zusammenarbeit)
GMP	-	Genereller Managementplan (engl.: General Managementplan)
ICBP	-	Internationaler Rat zum Vogelschutz (engl.: International Council for Bird Preservation, später: BirdLife)
IFC	-	Internationale Finanz Kooperation
ITFC	-	Institute of Tropical Forest Conservation
ITTO	-	Internationale Tropenholz Organisation (engl.: International Tropical Timber Organization)
ITT	-	Ispingo Tagaeri Taromenane (Bezug zum Öl-Feld)
IUCN	-	Internationale Naturschutzunion (engl.: International Union for Conservation of Nature)
IWF	-	Internationaler Währungsfonds
KfW	-	Kreditanstalt für Wiederaufbau
MAB	-	Der Mensch und die Biosphäre-Programm der UNESCO (engl.: Men and Biosphere Programme)
MAG	-	ecuadorianisches Landwirtschaftsministerium (sp.: Ministerio de Agricultura, Ganadería, Acuacultura y Pesca)

VI

MBIFCT -	Mgahinga and Bwindi Impenetrable Forest Conservation – Trustfond
MDG-F -	Millennium Development Goal Fonds
MoFI -	Ministry of Forestry – Indonesia
mm/pa -	Millimeter pro Jahr
NN -	Normal Null
NFP -	nichtforstwirtschaftlicher Produkte
NGO -	Nichtregierungsorganisation
NP -	Nationalpark
OECD -	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (engl.: Organisation for Economic Co-operation and Development)
PA -	Schutzgebiete (engl.: Protected Areas)
PoWPA -	Programm zur Arbeit der Schutzgebiete (engl.: Programme of Work on Protected Areas)
REDD -	Reducing Emissions from Deforestation and Degradation
SIL -	Summer Institute of Linguistics
SP -	Strategischer Managementplan
TAG -	Technische Beratungsgruppe zur akademischen, institutionellen und wissenschaftlichen Beratung des Komitees
UN -	Vereinigte Nationen (engl.: United Nations)
UNDP -	Entwicklungsprogramm der UN (engl.: United Nations Development Program)
UNESCO -	Organisation der Vereinten Nation für Bildung, Wissenschaft und Kultur - Kommission Deutschland (engl.: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)
UNEP -	Umweltprogramm der UN (engl.: United Nations Environmental Program)
US AID -	US Agency for International Development
UWA -	ugandische Naturschutzverwaltung (engl.: Uganda Wildlife Agency)
UWP -	ugandische Politik zur Tier- und Pflanzenwelt
WCPA -	Weltkommission der Schutzgebiete (engl.: World Commission on Protected Areas)
WCS -	Wildlife Conservation Society
WWF -	World Wildlife Fund for Nature

1. Einleitung

Der Schutz und der Erhalt der Biodiversität wird seit jeher versucht in internationalen Abkommen, Konventionen und Erklärungen auf internationaler Ebene zu verwirklichen. Mit der Konvention zum Schutz und dem Erhalt der Biodiversität (CBD) im Rahmen der Riokonferenz 1992 wurden die Bemühungen des Naturschutzes, des Umweltschutzes und der Entwicklungszusammenarbeit miteinander verbunden und eine international eindeutige Erklärung zum Biodiversitätsschutz abgegeben.

Ein Schwerpunkt im Schutz und dem Erhalt der Biodiversität stellen, durch ihre große Artenvielfalt und ihre lokale, regionale, nationale und internationale Bedeutung von Ökosystemdienstleistungen, vor allem die Entwicklungs- und Schwellenländer dar. Die grundlegenden strukturellen Defizite, die ein Entwicklungsland als solches charakterisieren (vgl. UN 2011, UN 2012), zeigen sich auch in den lokalen, regionalen und nationalen Strukturen der Naturschutzverwaltungen, angefangen von der Unterfinanzierung bis hin zur Qualität und Quantität des Personals.

Neben der hohen Biodiversität weisen die Entwicklungs- und Schwellenländer auch einen hohen Grad an kulturellen und traditionellen Wurzeln unterschiedlichster indigener Gruppen und Gemeinschaften auf. Traditionell und spirituell pflegen die indigenen Gemeinschaften ein starkes Verhältnis zu den Naturgütern und der sich ihnen umgebenden Umwelt.

In der vorliegenden Bachelorarbeit soll untersucht werden, wie sehr der Umweltaspekt wirklich Anwendung in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit findet, wie die Rechte der lokalen Bevölkerung dabei bewahrt werden und ob es Modelle/Instrumente gibt, die es ermöglichen, im Rahmen der Entwicklungspolitik gerade in Entwicklungs- und Schwellenländern eine Symbiose aus der nachhaltigen ökonomischen und ökologischen Entwicklung zu ermöglichen, also letztendlich das Zusammenspiel aus den unterschiedlichsten ökologischen, sozialen und ökonomischen Interessen und dem Management von Schutzgebieten im Einklang mit der lokalen Entwicklung und die Berücksichtigung der indigenen Gruppen.

Auf der Grundlage des Themas "Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit" im Zusammenhang mit der lokalen und regionalen Entwicklung in und um Nationalparks wurden für die Erarbeitung und abschließende Bewertung drei grundlegende Fragen formuliert:

- » Wie funktioniert die Entwicklungszusammenarbeit auf der Ebene des Naturschutzes und welche Instrumente und Maßnahmen werden hierfür eingesetzt?
- » Welche Rolle spielt der Flächenschutz hinsichtlich des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit in den Entwicklungsländern und bei der lokalen Entwicklung bzw. den lokalen Gemeinschaften?

- » Wie ist die indigene Bevölkerung und die lokale Bevölkerung von den Flächenschutzprojekten und Initiativen zur Entwicklungszusammenarbeit betroffen, und in welchem Bezug steht der Naturschutz zur Bewahrung der traditionellen, kulturellen und sozialen Strukturen der Gemeinschaften? Kann der Flächenschutz hier eine Rolle für das Bewahren der kulturellen Traditionen und die Unterstützung der lokalen Gemeinschaften spielen?

Basis für die Betrachtung sind ausgewählte Fallbeispiele des internationalen Flächenschutzes in drei Entwicklungs- und Schwellenländern auf drei Kontinenten. Die Ausweisung von Schutzgebieten im Flächenschutz basiert wiederum auf dem Schutz und dem Erhalt der Biodiversität in den jeweiligen Ländern. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird die historisch-kulturelle, traditionelle Landnutzung und die lokale Entwicklung unter Berücksichtigung des Biodiversitätsschutzes auf Basis eines international kategorisierten Flächenschutzes betrachtet und analysiert.

Entsprechend der Fragestellungen werden im ersten Kapitel (3.0 - 3.2.2.) grundlegende Hintergrundinformationen bzgl. des Leitthemas „Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit“ erläutert und dabei vor allem auf den Zusammenhang zwischen der Entwicklungszusammenarbeit und dem Naturschutz sowie dem Flächenschutz und dessen Bedeutung beim Biodiversitätsschutz in den Entwicklungsländern eingegangen.

Die einheitliche Untersuchungsgrundlage für die Fallbeispiele der internationalen Flächenschutzkategorisierung und insbesondere die IUCN Kategorie II Nationalpark, wird im Kapitel 4.0 erläutert. Hierbei wird in einem Unterkapitel auch noch einmal das entwicklungspolitische Instrument der Finanzierung in Bezug auf den Flächenschutz näher betrachtet.

Der Schwerpunkt der Bachelor-Thesis, die Analyse und Betrachtung dreier Fallbeispiele von Nationalparks in Bezug auf die ökonomische, kulturelle und soziale Struktur und der Herausarbeitung des jeweiligen spezifischen Nationalparksmanagements und spezieller Initiativen zur Entwicklungszusammenarbeit werden im Kapitel 5 betrachtet.

Abschließend werden im letzten Kapitel die vorangegangenen Betrachtungen der Fallbeispiele zusammengefasst und eine Bewertung des Managements der Fallbeispiele sowie ein Gesamtfazit Hinblick auf die Fallbeispiele und in Bezug zu den Fragestellungen vorgenommen.

2. Methodik

Die vorliegende Arbeit basiert grundlegend auf einer systematisch-analytischen Recherche der thematischen Schwerpunkte. Als Erstes wurden im Rahmen der Strukturierung Hauptschwerpunkte und Unterthemen ausgewählt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Auswertung dreier Fallbeispiele, die nach der IUCN Kategorie II Nationalpark eingeordnet sind. Diese Einteilung erschien sinnvoll, um einen einheitlichen Schutzrahmen und Bezugsrahmen durch die Vorgaben der IUCN Kategorie II und einen Ansatzpunkt für die abschließende Bewertung zu haben. Neben der IUCN Kategorie II wurden die Fallbeispiele auf Grund der vorliegenden Informationen zu ihrer Biodiversität, der kulturellen und sozialen Diversität, den ökonomischen und politischen Hintergründen und der Lage (ein Beispiel pro Kontinent) ausgewählt. Die Beispiele des Yasuni Nationalparks, des Bwindi Impenetrable Nationalparks und des Betung Kerihun Nationalparks entsprachen den vorangegangenen genannten Anforderungen. Ursprünglich war für den afrikanischen Kontinent anstelle des Bwindi Nationalparks eine Betrachtung des Kruger Nationalparks vorgesehen. In den ersten Recherchen ergab sich aber ein zu homogenes Bild beim Management und der Partizipation der lokalen Bevölkerung. Grund hierfür war vor allem der historische Hintergrund Südafrikas (Apartheid-Regime) und der damit verbundenen unterschiedlichen Struktur sowie der Verlauf der lokalen Entwicklung im Vergleich zu den drei Fallbeispielen (SANPARKS 2008; TIMKO & INNES 2009).

Die Fallbeispiele

Der Yasuni Nationalpark in Ecuador zeichnet sich durch seine enorme Artenvielfalt mit unterschiedlichsten Naturschutzansprüchen zum Schutz und dem Erhalt der Biodiversität, diversen Interessen der lokalen, nationalen, internationalen Akteuren und Betroffenen sowie den historischen Kontext gesellschaftlicher und entwicklungspolitischer Prozesse in dem Gebiet des Nationalparks aus.

Der Bwindi Impenetrable Nationalpark in Uganda zeichnet sich ebenfalls durch seinen sehr artenreichen Lebensraum aus. Hier finden sich viele bedrohte Arten und Habitate, die neben dem sehr strengen Schutzanspruch (UNESCO Weltnaturerbe) auch eine Grundlage für die lokale ökonomische Entwicklung spielen und für die Nutzung der lokalen Bevölkerungen im und um den Nationalpark. Auch hier lassen sich wieder historische Bezüge zur Ausweisung des Nationalparks und zu den Nutzungsansprüchen der lokalen Bevölkerung herstellen.

Der Betung Kerihun Nationalpark als einem der größten Nationalparks Borneos liegt ebenfalls, wie die beiden vorangegangenen Fallbeispiele, in einem sogenannten Biodiversitätshotspot. Auf Grund der ökonomischen Entwicklung und des zunehmenden Nutzungsdrucks kommt es auf Borneo zu großflächiger Zerstörung der Habitate und zur Gefährdung der Arten. Dies im Zusammenspiel mit dem Nutzungshintergrund verschiedenster lokaler Gruppen macht den Nationalpark interessant für eine Betrachtung. Des Weiteren weist der Nationalpark mit seinem

grenzüberschreitenden Schutzgebietsmanagement eine interessante Rolle zwischen den politischen und naturschutzfachlichen Komponenten auf.

Interview

Als zusätzlicher Input für die Arbeit wurde zur Erfassung eines persönlichen Meinungsbildes der lokalen, nationalen und internationalen Akteure eine Umfrage erarbeitet und an die im Laufe der Recherche ermittelten Akteure der einzelnen Ebenen (lokal, national, international) versandt.

Entsprechend des thematischen Schwerpunktes der lokalen Entwicklung in und um die Nationalparke wurden folgende drei Fragen an die Akteure formuliert, die durch die große Bandbreite der Akteure und die unterschiedlichen regionalen Voraussetzungen sowie die unterschiedliche Involvierung (staatliche Behörden, Projekte lokaler Gruppen, NGOs) entsprechend offen und weit verfasst werden mussten.

- » 1.Frage: Wenn Sie die Einrichtung und das Management eines Nationalparks als Ganzes betrachten, ist es möglich, die Schutzansprüche, die Nutzung der natürlichen Ressourcen und die sozioökonomische Entwicklung in/um Nationalparks in den Entwicklungsländern zu erreichen? Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen in der Hinsicht (max. 250 Wörter)?
- » 2. Frage: Wie kann die lokale Entwicklung in Hinsicht der Entwicklungshilfe speziell in Bezug auf die lokalen und nationalen Entwicklungsbedürfnisse von Entwicklungsländern gestärkt werden? Welche Punkte sollten hierbei berücksichtigt werden und welcher Fokus sollte auf die Entwicklungshilfe in Schutzgebieten gelegt werden (max. 200 Wörter)?
- » 3. Frage: Welche Möglichkeiten sehen Sie in Verbindung mit der Errichtung eines Nationalparks in Bezug auf die lokale Entwicklung und den Erhalt und Schutz der Traditionen und Kulturen der lokalen Gemeinschaften und indigenen Gruppen neben dem Naturschutzanspruch des Nationalparks? Wie könnte der Erhalt und der Schutz der Traditionen und Kulturen Ihrer Meinung nach erreicht werden (max. 200 Wörter)?
- » zusätzliche Kommentare (max. 300 Wörter)

Da die Umfrage nicht den Hauptbestandteil der Arbeit darstellt und nur als Meinungsbild der Akteure konzipiert war, wird auf eine umfangreichere Beschreibung der Methodik und eine Auswertung verzichtet. Die Interviews wurden je nach dem Bezug zum jeweiligen Fallbeispiel in die Bachelor-Thesis integriert.

[Anm.: Die Interviews wurden im Rahmen der Veröffentlichung anonymisiert.]

3. Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit

3.1. Allgemeiner Überblick

3.1.1. Begriff der lokalen und regionalen Entwicklung

Da die vorliegende Arbeit die Fragen der lokalen und regionalen Entwicklung im Kontext des Naturschutzes im Zusammenspiel mit den Partizipationsprozessen lokaler Gemeinschaften in den Entwicklungsländern aufgreift, wird vorab der Begriff der lokalen und regionalen Entwicklung analysiert und terminiert.

In der Publikation *Regional Studies* hat PIKE ET AL. (2007) eine umfassende Analyse des Begriffs der lokalen und regionalen Entwicklung vorgenommen, welche im Weiteren verkürzt dargestellt und erläutert werden soll.

Der Entwicklungsbegriff

Historisch gesehen hat der Entwicklungsbegriff vor allem einen ökonomischen Bezug zu den unterschiedlichsten theoretischen Ausprägungen und Bezügen. Mit der zunehmenden Kritik an dem ökonomischen Entwicklungsbegriff in den 60'ern und 70'ern entstanden alternative ökonomische Ansätze und Strategien mit lokalem Bezug und sozial orientierter Ausrichtung. Die Post-Entwicklungskritiken schlossen in die alternativen Konzepte auch die Reduzierung der sozialen Ungleichheit, ökologische Nachhaltigkeit, partizipatives und integratives Regieren, kulturelle Diversität sowie weitere soziale Faktoren in die Begrifflichkeit der lokalen und regionalen Entwicklung mit ein. Heute haben sich der Charakter und die Qualität des Entwicklungsbegriffes weiter entwickelt und bezieht soziale, ökologische, politische und kulturelle Bedürfnisse und Ansprüche im Rahmen der Entwicklung mit ein. Dennoch ist auf Grund der Breite und der Vielschichtigkeit, die der Entwicklungsbegriff abdeckt, eine eindeutige Definition des Begriffs nicht möglich und lässt sich nur durch verschiedene Faktoren und Formen charakterisieren.

Der Entwicklungsbegriff muss immer im historischen Rahmen gesehen werden und die jeweiligen theoretischen und ideologischen Grundsätze beachtet werden. Der Entwicklungsbegriff unterscheidet sich geografisch, zeitlich und im Verlauf im Bezug zu den historischen, politischen und den jeweiligen gesellschaftlichen Hintergründen. Mit der nationalen und supranationalen Entwicklung gab es auch eine stetige Neuausrichtung des lokalen und regionalen Entwicklungsbegriffs (vgl. FRANK 1992).

Lokal und regional

Grundeinheit der Betrachtung ist der Raum an sich, welche die ökonomischen, sozialen, ökologischen, politischen und kulturellen Beziehungen und Prozesse sowie deren jeweiligen geografischen Abhängigkeiten beinhaltet. Die sozial konstruierten Begrifflichkeiten des Lokalen und Regionalen sind an diese Prozesse gebunden mit ihren bestimmten administrativen, politischen, sozialen und kulturellen Formen und Identitäten sowie deren administrativen Grenzen, welche wiederum ständig neu konstruiert und verändert werden. Dies liegt nicht zuletzt an dem territorialen Bezug (Grenzen) dieser Begrifflichkeiten, die ebenfalls ständigen Veränderungen unterliegen und letztlich auch die lokalen und regionalen Bezüge ändern.

Lokale und regionale Entwicklung

So unbestimmt sowohl der Begriff der Entwicklung wie auch die Begriffe lokal und regional sind, so lassen sich bestimmte Charakteristiken der lokalen und regionalen Entwicklung herausstellen.

Die lokale und regionale Entwicklung wird entweder durch eine absolute Entwicklung, also das Bestreben einer gleichmäßigen Entwicklung in und über Lokalitäten und Regionen und deren sozialen Gruppen hinweg oder durch die relative Entwicklung, d.h. die priorisierte und privilegierte Entwicklung bestimmter Lokalitäten und Regionen und deren spezifischen sozialen Gruppen charakterisiert. Beides in seiner Gesamtheit und deren Faktoren können darüber hinaus nach quantitativen (z. B. BIP, Steigerung der Produktivität usw.) und qualitativen (z. B. Nachhaltigkeit, Formen des Wachstums usw.) Gesichtspunkten charakterisiert werden.

Letztlich zeigt sich, der Begriff der lokalen und regionalen Entwicklung ist immer kontextabhängig, kann nicht unabhängig zu den weiteren territorial räumlichen Ebenen und deren Aktionsradien (sub-regional, national, supranational usw.) betrachtet werden und die Werte und Prinzipien der lokalen Entwicklung sind stets politisch und sozial determiniert.

3.1.2. Begriff der Entwicklungszusammenarbeit

Der Begriff der Entwicklungszusammenarbeit, oder umgangssprachlich auch Entwicklungshilfe genannt, bezieht sich auf die Unterstützung von Entwicklungsbemühungen im Rahmen der bilateralen, multilateralen oder internationalen Entwicklungspolitik. Die Entwicklungszusammenarbeit versucht, eine entsprechende Unterstützung zur ökonomischen und sozialen Entwicklung zu leisten und eine nachhaltige Entwicklung, auch auf dem Gebiet der Ökologie, zu fokussieren.

Vorrangiges Ziel der Entwicklungszusammenarbeit ist die Sicherung der Menschenrechte, der Armutsbekämpfung, der Errichtung von rechtsstaatlichen Prinzipien und Strukturen, der Förderung von Demokratie, die Sicherung der sozialen Dienstleistungen wie z. B. Gesundheitsversorgung, der Kampf gegen Hunger sowie der Schutz der Biosphäre und lokaler Minderheiten. Die

Entwicklungszusammenarbeit unterstützt dabei Staaten in Entwicklungs- und Schwellenländern bei der Bewältigung aller Aufgaben, die ein Staat im 21. Jh. zu erfüllen hat (Daseinsvorsorge, Wohlfahrt, Rechtsstaatlichkeit usw.) und nicht aus eigener Kraft (ökonomisch, politisch, sozial) erreichen kann (z. B. infrastrukturell oder finanziell)(vgl. BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) 2013a).

Die Unterstützung des Entwicklungsprozesses kann durch eine nachhaltige soziale, ökonomische und ökologische Förderung der jeweiligen Staaten erreicht werden. Die Entwicklungshilfe geht hierbei von einem Vorsorgeansatz aus und handelt dabei kurzfristig, mittelfristig oder langfristig und präventiv durch Programme und Initiativen, bzw. auch aktiv bei der Bekämpfung von Krisen und Epidemien (vgl. BMZ 2013a).

Country or area	2005		2006		2007		2008		2009		2010		Pays ou zone
	\$ millions	% of GNI % du RNB	\$ millions	% of GNI % du RNB	\$ millions	% of GNI % du RNB	\$ millions	% of GNI % du RNB	\$ millions	% of GNI % du RNB	\$ millions	% of GNI % du RNB	
Total	107 838	0.32	104 814	0.30	104 206	0.27	121 954	0.30	119 781	0.31	128 728	0.32	Total
Australia	1 680	0.25	2 123	0.30	2 669	0.32	2 954	0.32	2 762	0.29	3 849	0.32	Australie
Austria	1 573	0.52	1 498	0.47	1 808	0.50	1 714	0.43	1 142	0.30	1 199	0.32	Autriche
Belgium	1 963	0.53	1 977	0.50	1 951	0.43	2 386	0.48	2 610	0.55	3 000	0.64	Belgique
Canada	3 756	0.34	3 683	0.29	4 080	0.29	4 795	0.33	4 000	0.30	5 132	0.33	Canada
Denmark	2 109	0.81	2 236	0.80	2 562	0.81	2 803	0.82	2 810	0.88	2 867	0.90	Danemark
Finland	902	0.46	834	0.40	981	0.39	1 166	0.44	1 290	0.54	1 335	0.55	Finlande
France	10 026	0.47	10 601	0.47	9 884	0.38	10 908	0.39	12 600	0.47	12 916	0.50	France
Germany	10 082	0.36	10 435	0.36	12 291	0.37	13 981	0.38	12 079	0.35	12 723	0.38	Allemagne
Greece	384	0.17	424	0.17	501	0.16	703	0.21	607	0.19	500	0.17	Grèce
Ireland	719	0.42	1 022	0.54	1 192	0.55	1 328	0.59	1 006	0.54	895	0.53	Irlande
Italy	5 091	0.29	3 641	0.20	3 971	0.19	4 861	0.22	3 297	0.16	3 111	0.15	Italie
Japan	13 126	0.28	11 136	0.25	7 697	0.17	9 601	0.19	9 457	0.18	11 045	0.20	Japon
Korea, Rep. of	752	0.10	455	0.05	696	0.07	802	0.09	816	0.10	1 168	0.12	Corée, Rép. de
Luxembourg	256	0.79	291	0.89	376	0.92	415	0.97	415	1.04	399	1.09	Luxembourg
Netherlands	5 115	0.82	5 452	0.81	6 224	0.81	6 993	0.80	6 426	0.82	6 351	0.81	Pays-Bas
New Zealand	274	0.27	259	0.27	320	0.27	348	0.30	309	0.28	353	0.26	Nouvelle-Zélande
Norway	2 794	0.94	2 945	0.89	3 735	0.95	4 006	0.89	4 086	1.06	4 582	1.10	Norvège
Portugal	377	0.21	396	0.21	471	0.22	620	0.27	513	0.23	648	0.29	Portugal
Spain	3 018	0.27	3 814	0.32	5 140	0.37	6 867	0.45	6 584	0.46	5 917	0.43	Espagne
Sweden	3 362	0.94	3 955	1.02	4 339	0.93	4 732	0.98	4 548	1.12	4 527	0.97	Suède
Switzerland	1 772	0.43	1 646	0.39	1 685	0.38	2 038	0.44	2 310	0.45	2 295	0.41	Suisse
United Kingdom	10 772	0.47	12 459	0.51	9 849	0.36	11 500	0.43	11 283	0.51	13 763	0.56	Royaume-Uni
United States	27 935	0.23	23 532	0.18	21 787	0.16	26 437	0.19	28 831	0.21	30 154	0.21	Etats-Unis

Source:
Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), Paris, the OECD Development Assistance Committee database, last accessed November 2011.

Source :
Organisation de coopération et de développement économiques (OCDE), Paris, la base de données du Comité d'aide au développement de l'OCDE, dernier accès novembre 2011.

Abb. 01: Nettobeträge der Entwicklungshilfegeberländer (Development Assistance Committee- DAC) der OECD-Länder an die Entwicklungsländer und multilaterale Organisationen in Millionen Dollar und Anteil am Bruttonationaleinkommen (BNE)

3.2. Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit

3.2.1. Allgemeiner Überblick über Historie, Ziele, Maßnahmen und Akteure

Die artenreichsten Gebiete der Erde und damit die für den Naturschutz besonders interessanten Gebiete befinden sich vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern, in denen auch ein großer Anspruch der internationalen Gemeinschaft an den Schutz und Erhalt der Biodiversität im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit besteht. Die Entwicklungs- und Schwellenländer verfügen aber oft nicht über entsprechende finanzielle, technische und administrative Strukturen zum notwendigen Management und Schutz der Biodiversität und müssen sich meist vorrangig auf andere gesellschaftliche Problematiken konzentrieren (vgl. KASPAREK ET AL. 2000: 16). Um den Zusammenhang zwischen Naturschutz und den Bemühungen der Entwicklungszusammenarbeit herzustellen, soll einleitend eine historische Betrachtung, die Gründe und Ziele sowie die Instrumente und Maßnahmen des internationalen Naturschutzes erläutert werden.

Von den Anfängen des internationalen Naturschutzes bis zur international abgestimmten Entwicklungszusammenarbeit

Da Ökosysteme und Arten nicht an staatlichen Grenzen Halt machen, besteht auch eine Notwendigkeit darin, eine internationale Abstimmung der Naturschutzbemühungen zu initiieren und zu verstetigen. Dies fand schon recht früh in der sogenannten Initialisierungsphase des internationalen Naturschutzes statt, z. B. im Rahmen erster Übereinkünfte, wie der internationalen Übereinkunft zum Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel im Jahr 1902 (vgl. BFN (Bundesamt für Naturschutz) 1998: 17; KNAPP 2000: 27f.).

Mit der Entwicklung des internationalen Naturschutzes Anfang des 20. Jhs. wurden auch erste Schutzgebiete in Entwicklungsländern (vormals Länder der Dritten Welt) ausgewiesen und etabliert (vgl. CHAPE ET AL. 2008: 6; KNAPP 2000: 27). Auch wurden schon früh erste Konventionen über den Schutz der Flora und Fauna Afrikas verabschiedet, welche von vielen ehemaligen Kolonien in Afrika unterzeichnet wurden. Entsprechende naturschutzfachliche Ansätze in einer ganzheitlichen und übergreifenden Organisation fanden aber lange Zeit kaum Beachtung. Erst mit der stetigen Entwicklung der international agierenden Institutionen wie der ICBP (später: Bird Life International), der IUCN (Internationale Naturschutzunion, ehemals: Internationales Büro für Naturschutz) oder dem WWF (World Wide Fund For Nature) rückte eine breitere weltweite Zusammenarbeit in den Vordergrund der internationalen Naturschutzbemühungen (vgl. KNAPP 2000: 28; KORN et al. 1998: 17).

Nach einer langen Entwicklung durch verschiedenste wichtige Schritte des internationalen Naturschutzes (Initialisierungsphase: bis 60er Jahre, Konsolidierungsphase: 70er Jahre, Integrationsphase: ab 80er Jahre) sowie mit der Gründung internationaler Naturschutzorganisationen und der Anstieg internationaler Naturschutzabkommen in den 70'er Jahren bildete die Riokonferenz von 1992 die Symbiose aus den entwicklungspolitischen Anforderungen und einem international

umweltpolitisch und naturschutzpolitisch abgestimmten Handeln (vgl. KNAPP 2000: 28; KORN ET AL. 1998: 19).

Heute werden im Rahmen des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit die Ziele des Naturschutzes und des Biodiversitätsschutzes auf internationaler Ebene verstetigt und die Symbiose aus Umweltpolitik und Entwicklungspolitik entweder bilateral oder multilateral auch in thematische Querschnittsthemen z. B. bei den internationalen Institutionen, wie dem Währungsfonds oder der Weltbank, über spezielle Programme, wie z. B. der Globalen Umwelt Fazilität (GEF ; engl.: Global Environmental Facility) verfolgt (vgl. KASPAREK ET AL. 2000: 6).

Gründe und Ziele des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit

Die Grundlagen und Zielsetzungen des internationalen Naturschutzes bilden die Abkommen, Konventionen, Übereinkünfte oder Erklärungen zum Schutz bestimmter Arten, Lebensräume und deren Ökosysteme sowie weitere umweltrelevante Thematiken, wie die Notwendigkeit einer internationalen Abstimmung der Naturschutzbemühungen über staatliche Grenzen hinweg.

Neben dem allgemeinen Biodiversitätsschutz gibt es auch weitere spezifische Gründe, die vom Bundesamt für Naturschutz aufgelistet wurden und im Folgenden mit den entsprechenden Zielen (jeweilige Unterpunkte) genannt werden (vgl. KORN et al. 1998: 12-14):

- » grenzüberschreitende Ökosysteme und Migrationsbewegungen von wandernden Arten
 - international abgestimmtes Monitoring
 - Schaffung interterritorialer Verbundsysteme
 - international abgestimmtes Management/Schutz bestimmter Arten
 - möglichst günstiger Erhaltungszustand, auch nicht wandernder Arten in gleicher Biome-Region
- » gemeinsame ethische Verantwortung gegenüber dem Erhalt der biologischen Vielfalt und vor menschlichen Eingriffen zu schützen
 - abgestimmte nachhaltige Nutzung der Kollektivgüter, z.B: der hohen See außerhalb der AWZ
 - Schutz besonders sensibler wertvoller Gebiete z. B. der Antarktis
 - Kontrolle, Einschränkung des internationalen Handels
 - internationale Zertifizierungen von Holz
 - Erhaltung genetischer Ressourcen
- » internationaler gesellschaftlicher und politischer Druck
 - Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit durch internationalen Druck im Hinblick auf Naturschutzthemen

- Schaffung neuer Standards und Initiierung neuer Abkommen (z. B. CBD)
- » gleiche Kostenverteilung durch ökonomische und soziale Entwicklung und damit Schaffung gleicher naturschutzfachlicher Rahmenbedingungen
- » Stärkung internationaler Beziehungen
 - Völkerverständigung
 - Anstoß der lokalen ökonomischen Entwicklung
 - Verbinden der ökologischen, sozialen und ökonomischen Komponente

Auch wenn der Naturschutz im Sinne des Biodiversitätsschutzes primär den Schutz und die Erhaltung der Lebensräume sowie deren Leistungsfähigkeit verfolgt,

„Die Ziele dieses Übereinkommens, die in Übereinstimmung mit seinen maßgeblichen Bestimmungen verfolgt werden, sind die Erhaltung der biologischen Vielfalt, die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und die ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile, insbesondere durch angemessenen Zugang zu genetischen Ressourcen und angemessene Weitergabe der einschlägigen Technologien unter Berücksichtigung aller Rechte an diesen Ressourcen und Technologien sowie durch angemessene Finanzierung.“ (zitiert nach BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) & DGVN (Deutsche Gesellschaft der Vereinten Nationen) 1992: 2),

ist es wichtig herauszustellen, dass der Begriff der Biodiversität heute nicht nur den reinen allgemeinen Begriff der Natur umfasst, sondern auch die umgebende Umwelt mit einschließt und damit auch die indigenen Gemeinschaften berücksichtigt. Die Unterstützung dieser Gruppen wiederum betrifft wesentliche entwicklungspolitische Ziele (vgl. KASPAREK et al. 2000: 12 und 17).

Es bleibt festzuhalten, dass der reine und klassische Naturschutz im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit nur ein Teil der Kombination aus dem Naturschutz, dem technischen Umweltschutz, dem Ressourcenschutz und anderen spezifischen thematischen Schwerpunkten der Entwicklungszusammenarbeit und somit der lokalen, regionalen und nationalen Entwicklung eines Landes ist. Die Themen des Naturschutzes werden somit meist in Kombination und ineinandergreifend im Rahmen von entwicklungspolitischen Maßnahmen durchgeführt und enthalten auch entsprechende Ziele und Anforderungen an Schutz, Erhalt und Entwicklung (vgl. KASPAREK et al. 2000: 14).

Instrumente und Maßnahmen des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit

Die Instrumente und Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit werden in der technischen, finanziellen und personellen Zusammenarbeit zusammengefasst. Die Entwicklungszusammenarbeit kann über materielle Leistungen wie Finanzierungen, Kredite oder konkrete Materialien (z. B. Wasseraufbereitungsanlagen) oder immaterielle Leistungen wie Weiter-, Fort- oder Ausbildungen geleistet werden (vgl. BMZ 2013a).

Die vereinbarten Maßnahmen und Instrumente im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit unterscheiden sich dabei von Land zu Land, dem jeweiligen Fördergegenstand sowie den zwischenstaatlichen Abkommen und Vertragswerken. Bei der finanziellen Zusammenarbeit werden Beiträge für bestimmte Vorhaben und Maßnahmen an die Partnerländer oder Entwicklungsländer gezahlt. Hierbei werden vor allem physische Infrastrukturmaßnahmen (z. B. Verwaltungsgebäude, Wege usw.) Ausstattung (Logistik, Kommunikation), Beschilderungen und Markierungen sowie zur Förderung der lokalen Ökonomie gewährt (vgl. KASPAREK et al. 2000: 21).

Eines der grundständigen internationalen Finanzinstrumente der Entwicklungszusammenarbeit im Umwelt- und Naturschutz ist die GEF, welche 1991 gegründet wurde und heute in Kooperation mit den beiden großen UN-Organisationen, dem UN-Umweltprogramm (UNEP) und dem UN-Entwicklungsprogramm (UNDP), in Abstimmung mit der Weltbank Umweltprojekte und Naturschutzprojekte finanziert und fördert. Die GEF verbindet hierbei den Anspruch der finanziellen und strukturellen Unterstützung der Entwicklung der Entwicklungsländer mit den internationalen Naturschutzansprüchen. Hintergrund der Gründung war der fortschreitende internationale Verlust der Biodiversität, der Klimawandel, die Ozonerstörung und die Degradation internationaler Wasserressourcen. Mit dem Programm, an dem 166 Staaten und diverse NGOs teilnehmen, wurden bisher Projekte im Rahmen von 5 Mrd. US Dollar gefördert (vgl. KORN et al. 1998: 97; IUCN (International Union for Conservation of Nature) & WCPA (World Commission on Protected Areas) 2000a: 34).

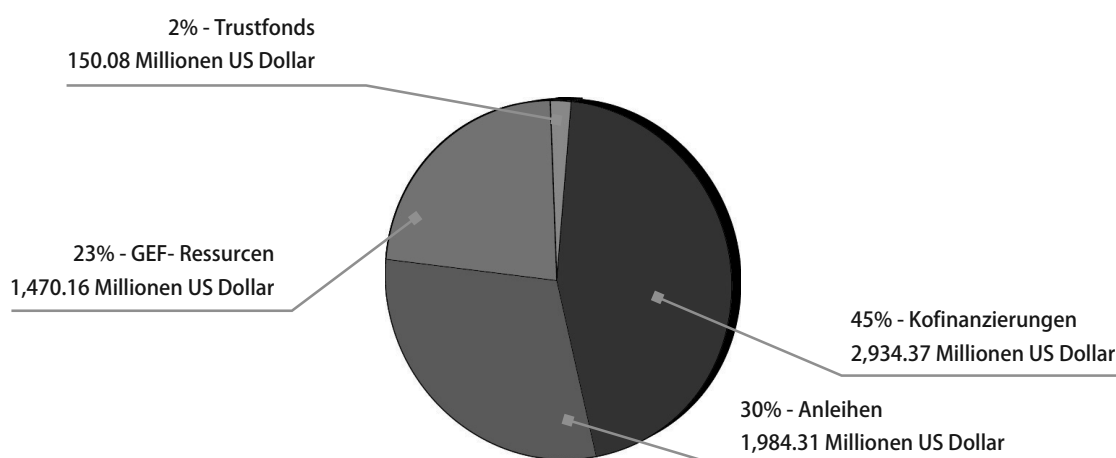


Abb. 02: Gesamtes Volumen der weltweiten Investitionen in die Biodiversität von 1988 bis 2009

Die einzelnen Abkommen und Programme nutzten dann ihrerseits wieder spezifische Instrumente und Maßnahmen zum Erreichen der vielfältigen Ziele (z. B. Monitoringprogramme, In-Situ-Maßnahmen, Aufstellung von Plänen, Erstellung von Datenbanken, Unterstützungsprogramme, Finanzierungsprogramme usw.) (vgl. KORN et al. 1998: 28-50).

Die technische Zusammenarbeit fördert vor allem die Aus- und Weiterbildung der Institutionen und unterstützt Modellvorhaben und Modellprojekte in den Partnerländern. Zur technischen Zusammenarbeit gehören z. B. die Unterstützung bei der Erstellung von Managementplänen, Nutzungsstrategien oder Naturschutzstrategien, Durchführung von Monitoring sowie Beratung bei Nachhaltigkeitsstrategien und nachhaltigen Nutzungsformen. Ein wichtiger Punkt ist hierbei auch die Grundlagenerhebung, um spätere politische und rechtliche Entscheidungen zu unterstützen (vgl. KASPAREK et al. 2000: 22).

Im Rahmen der personellen Zusammenarbeit wird vor allem die personelle Aus- und Weiterbildung von Fach- und Führungskräften unterstützt und Hilfsprogramme, wie z. B. der Austausch von Fachkräften und Experten in die Partnerländer, initiiert (vgl. KASPAREK et al. 2000: 22).

Multilaterale Zusammenarbeit ist die Unterstützung von Projekten im Rahmen von multilateralen Programmen, z. B. der Europäischen Union oder der Weltbank. Durch die multilaterale Zusammenarbeit ist es somit möglich, einen größeren Finanzrahmen zu schaffen und entsprechend breitere Ausrichtungen zu fokussieren. Eine große Rolle der multilateralen Zusammenarbeit spielt das Instrument der Globalen Umweltfazilität. Auch werden im Rahmen der multilateralen Zusammenarbeit Trust-Fonds (als Fonds mit einem bestimmtem Schutzzweck) z. B. einem bestimmten Nationalpark oder multilateralen Organisationen oder andere entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt (vgl. KASPAREK et al. 2000: 22).

Die Entwicklungszusammenarbeit wird meistens durch staatliche Institutionen geleistet, kann aber auch auf privater und nichtstaatlicher Ebene (z. B. durch Nichtregierungsorganisationen (NGOs)) zum Tragen kommen, vor allem dann, wenn spezielle Ziele, wie z. B. Weiterbildung von Mitarbeitern lokaler Behörden, verfolgt werden (vgl. BMZ 2013a).

Mit der zunehmenden Evaluation der internationalen entwicklungspolitischen und umweltpolitischen Bemühungen sowie auf Grund langjähriger Erfahrungen gewinnt der Grundsatz der Integration der lokalen Bevölkerung in die direkten Naturschutzbemühungen, z. B. bei der Etablierung eines Nationalparks, immer weiter an Bedeutung, wodurch die Anliegen der lokalen Bevölkerung und die Fragen der lokalen wie auch regionalen Entwicklung zunehmend an Bedeutung gewinnen (siehe Kapitel 3.1.1. Begriff der lokalen und regionalen Entwicklung, S.5). Der Flächenschutz entwickelt sich im Rahmen der verstärkten Umweltkommunikation hin zu einem ganzheitlichen Ansatz der nachhaltigen ökosystemischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung auf lokaler und regionaler Ebene unter Berücksichtigung der lokalen Interessen der indigenen Gemeinschaften (vgl. HAGMANN & AMEND 2000: 220-228; ROETTEN 2000: 263 und 266).

Internationale Akteure

Institutionen der Vereinten Nationen

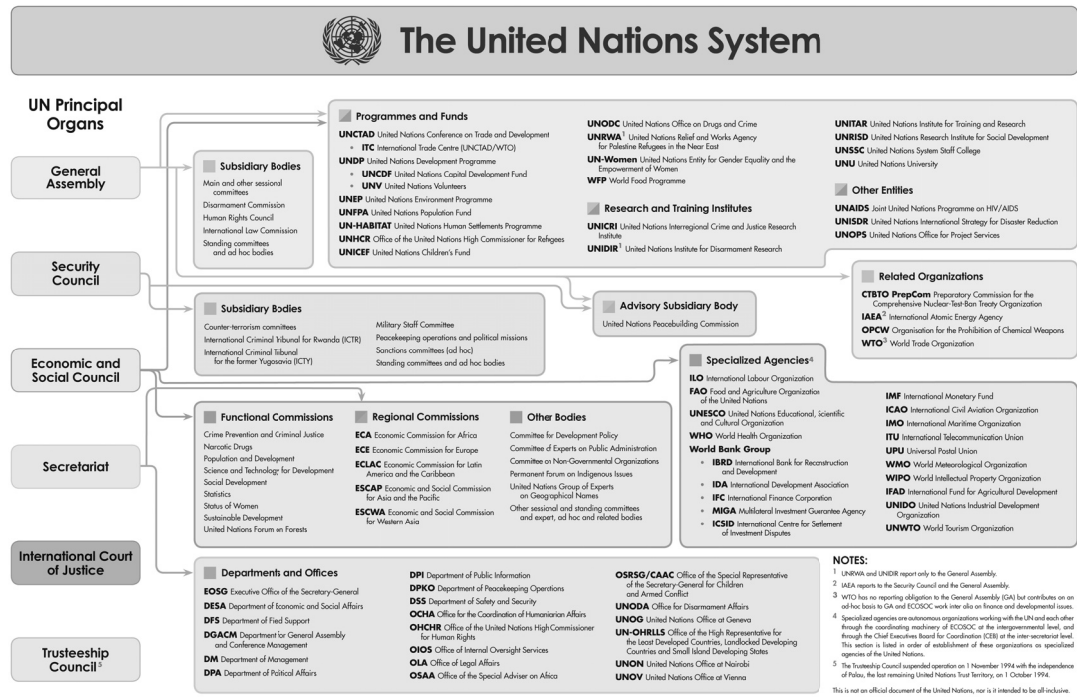


Abb. 03: Übersicht aller Institutionen der UN. Eine Vielzahl der UN-Institutionen arbeiten in Bereichen des Umweltschutzes, des Naturschutzes und der lokalen/regionalen Entwicklung.

Weltbank

„Die Weltbank wurde im Juli 1944 auf der Währungs- und Finanzkonferenz der Gründungsmitglieder der Vereinten Nationen in Bretton-Woods (USA) zusammen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) gegründet. Sie ist wie der IWF eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen.

Ursprünglich war ihr Ziel, nach dem Zweiten Weltkrieg den Wiederaufbau zu fördern und in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Währungsfonds stabile Währungen zu schaffen. Seit den 1960er Jahren ist es ihre Hauptaufgabe, die Armut in der Welt zu bekämpfen und zum wirtschaftlichen Aufbau und der Förderung von Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern beizutragen. So trägt sie als weltweit größter Finanzier von Entwicklungsvorhaben und durch die Bereitstellung von Fachwissen zum Erreichen der internationalen Entwicklungsziele bei.“ (BMZ 2013b)

United Nations Environment Programme (UNEP)

„Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Environment Programme, UNEP) wurde 1972 gegründet und hat seinen Sitz in Nairobi (Kenia). Es ist keine UN-Sonderorganisation, sondern ein Unterorgan der Generalversammlung.

Das UNEP wird oft als „Umweltgewissen der Vereinten Nationen“ bezeichnet. Es soll in erster Linie Katalysator der Umweltaktivitäten der Vereinten Nationen sein. Es identifiziert und analysiert Umweltprobleme, arbeitet Grundsätze des Umweltschutzes aus, entwickelt regionale Umweltschutzprogramme und unterstützt Entwicklungsländer beim Aufbau von nationalen Umweltschutzprogrammen. Alle zwei Jahre gibt die Organisation einen Bericht über die Umweltsituation der Welt heraus, in dem sie Schäden und Entwicklungen festhält.

Abgesehen von einem kleinen Zuschuss aus dem regulären Budget der Vereinten Nationen (weniger als vier Prozent) finanziert sich UNEP vollständig aus freiwilligen Beiträgen. Für den Zeitraum 2008/2009 stellten die Mitglieder dem Umweltfonds 152 Millionen US-Dollar zur Verfügung. Als einer der größten Geber trägt Deutschland jährlich etwa 7,9 Millionen US-Dollar aus dem Haushalt des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit dazu bei.“ (BMZ 2013c)

United Nations Development Programme (UNDP)

„Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Development Programme, UNDP) wurde 1965 gegründet und hat seinen Sitz in New York. Es ist die zentrale Organisation der UN-Entwicklungsfonds und -programme und hat eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung der Millenniumsentwicklungsziele. Es arbeitet mit 166 Staaten zusammen. UNDP unterstützt Partnerländer mit Politikberatung und dem Auf- beziehungsweise Ausbau von Fähigkeiten/

Kapazitäten in folgenden fünf Bereichen:

- » demokratische Regierungsführung
- » Armutsbekämpfung
- » Krisenvorsorge und Konfliktbewältigung
- » Energie und Umwelt
- » HIV/AIDS

Es koordiniert darüber hinaus die UN-Entwicklungsaktivitäten in den jeweiligen Ländern, hat den Vorsitz der Entwicklungsgruppe der Vereinten Nationen (UNDG) inne und spielt damit auch bei der Umsetzung von Reformen im UN-System eine wichtige Rolle. Schließlich setzt es sich für die Belange der Entwicklungsländer in der Öffentlichkeit ein. So veröffentlicht UNDP unter anderem jährlich den Bericht über die menschliche Entwicklung, in dem aktuelle Fragen von globaler Bedeutung erörtert werden. Zudem enthält der Bericht Informationen zur Situation der menschlichen Entwicklung einschließlich eines Länder-Rankings basierend auf dem Index der menschlichen Entwicklung (HDI).“ (BMZ 2013d)

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)

„Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.“ So lautet die Leitidee der 1945 in London gegründeten Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, UNESCO). Sie ist eine der Sonderorganisationen der UN und hat ihren Amtssitz in Paris. Die UNESCO hat 193 Mitglieder.

Durch die Förderung der internationalen Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation will die UNESCO zur Erhaltung des Friedens und der Sicherheit beitragen. Sie wirkt dabei weniger als Geldgeber, denn als Koordinator, Initiator und Berater.

Als Forum der globalen intellektuellen Zusammenarbeit hat die UNESCO das breiteste Programmspektrum aller UN-Sonderorganisationen. Ihr Mandat umfasst Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Das bei weitem größte Aktionsfeld ist dabei Bildung.

Die UNESCO ist für die Steuerung und Fortschrittskontrolle der Erreichung der sechs Ziele der internationalen Initiative „Bildung für alle (EFA)“ und damit des Millenniumsentwicklungsziels Nummer 2 „Universelle Grundbildung für Alle“ zuständig. Außerdem obliegt der UNESCO unter anderem die Steuerung für die Weltdekaden „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005 - 2014) und „Alphabetisierung“ (2003 - 2012).

Die Mitgliedsstaaten der UNESCO haben Nationalkommissionen eingerichtet. Sie beraten die eigene Regierung in UNESCO-Fragen und beziehen die Zivilgesellschaft in die Arbeit ein.“ (BMZ 2013e)

Nichtregierungsorganisationen (NGOs)

International Union for Conservation of Nature (IUCN)

„Unter den internationalen Naturschutzakteuren nimmt die 1948 gegründete Weltnaturschutzunion IUCN eine besondere Rolle ein; sie ist auf internationaler Ebene die wichtigste und größte Naturschutzorganisation. Die Mitglieder der IUCN sind zum einen Regierungen bzw. Regierungsagenturen („Agencies“), zum anderen Nichtregierungsorganisationen im Bereich des Naturschutzes. (...) Im April 2011 hatte IUCN 1.141 Mitglieder, davon 85 Regierungen und 115 Regierungsagenturen. Im vierjährigen Turnus kommen die Mitglieder zur Generalversammlung, dem „World Conservation Congress“ (WCC), zusammen. Die IUCN hat seit Dezember 1999 Beobachterstatus bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen.

Der Auftrag der IUCN ist, „Gesellschaften weltweit zu beeinflussen, zu ermutigen und zu unterstützen, die Unversehrtheit und Vielfalt der Natur zu erhalten und sicherzustellen, dass jeglicher Gebrauch natürlicher Ressourcen gerecht und ökologisch nachhaltig erfolgt.“ (§ 2 der Satzung der IUCN)

Die IUCN hatte maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt (CBD). Gleiches gilt für das Washingtoner Artenschutzübereinkommen und die Ramsar-Konvention. Des Weiteren besteht eine intensive Zusammenarbeit mit dem TRAFFIC-Netzwerk (Netzwerk zum Monitoring des Handels mit wild lebenden Tieren und Pflanzen des WWF und der IUCN), der UNFCCC (United Nations Framework Convention on Climate Change), der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation), dem Welterbekomitee, der UNCCD (United Nations Convention to Combat Desertification) und anderen internationalen Programmen.

Die Umsetzung der Aktivitäten der IUCN findet über sechs Kommissionen (u.a. World Commission on Protected Areas (WCPA) und Species Survival Commission (SSC)) statt.“ (BMU 2011)

World Wide Fund for Nature (WWF)

„Der WWF, 1961 gegründet, ist eine Organisation mit mehr als 5 Millionen Mitgliedern und über 90 Landes- und Regionalbüros weltweit. Zudem arbeitet WWF mit vier Partnerorganisationen zusammen.

Ziel des WWF ist der Schutz und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt durch

den Erhalt von Lebensräumen und Arten sowie durch die Veränderung bestehender Konsumgewohnheiten.

Der WWF ist eine international tätige Naturschutzorganisation, die sich durch Mitgliedsbeiträge, Spenden sowie durch die Zuwendungen einzelner Regierungen finanziert. Der WWF unterhält derzeit Büros in 58 Ländern. Im Jahr 2006 hat der WWF ca. 374 Millionen Euro in Natur- und Umweltschutzprojekte investiert.

Derzeit finanziert der WWF etwa 2.000 Naturschutzprojekte, in denen weltweit fast 4.000 Projektmitarbeiter tätig sind. Die Organisation verfolgt gleichzeitig lokale und globale Ansätze.“
(BFN 2010)

Cooperative for Assistance and Relief Everywhere (CARE)

„CARE engagiert sich mit über 10.000 meist lokalen Mitarbeitern in 84 Ländern für die Überwindung von Armut, Hunger und Krankheit. CARE half 2012 in 997 Projekten etwa 83 Millionen Menschen.

CARE blickt auf über 65 Jahre Erfahrung im Bereich der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zurück, hat allgemeinen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und hilft unabhängig von politischer Anschauung, religiösem Bekenntnis oder ethnischer Herkunft. 1982 schlossen sich die unabhängig voneinander arbeitenden nationalen CARE-Organisationen unter der Bezeichnung CARE International zusammen, um ihre Stärken und Ressourcen noch effektiver zu nutzen.“ (CARE (Cooperative for Assistance and Relief Everywhere) 2013a)

„Wir setzen uns ein für eine Welt der Hoffnung, Toleranz und sozialen Gerechtigkeit, in der die Armut besiegt ist und die Menschen in Würde, Frieden und Sicherheit leben. CARE ist ein weltweiter Akteur und bewährter Partner im Kampf gegen die Armut. Wir sind überall für unser unerschütterliches Bekenntnis zur Würde des Menschen anerkannt.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht die globale Armutsminderung. Wir fördern innovative Lösungen und treten für globale Verantwortung ein. Dabei kann CARE auf seine Vielfalt, Erfahrung und weltweite Ressourcen zurückgreifen. Gemeinsam mit unseren Projektpartnern erreichen wir dauerhafte Veränderungen, indem wir:

- » Nothilfe leisten;
- » Selbsthilfekräfte stärken;
- » Existenzgrundlagen sichern;
- » wirtschaftliche Aktivitäten entwickeln;

- » zivilgesellschaftliche Kräfte fördern;
- » auf politische Entscheidungsträger einwirke
- » gegen soziale Ungerechtigkeit und Diskriminierung eintreten.

Motiviert durch die Bedürfnisse und Wünsche lokaler Gemeinschaften, verfolgen wir diese Ziele mit großem Einsatz, Professionalität und Mitgefühl - denn die Menschen, für die wir arbeiten, dürfen das von uns erwarten.“ (CARE 2013b)

Nationale staatliche Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

„Entwicklungszusammenarbeit wird heute als globale Struktur- und Friedenspolitik verstanden. Sie soll helfen, Krisen und Konflikte friedlich zu bewältigen. Sie soll helfen, die knappen Ressourcen gerechter zu verteilen und unsere Umwelt auch für die nächsten Generationen zu bewahren. Und sie soll helfen, die weltweite Armut zu verringern.

Um diese Ziele zu erreichen, muss Entwicklungspolitik auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Und besonders wichtig: Außen-, Handels-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik sind heute eng miteinander verzahnt. Die Aufgaben des Bundesentwicklungsministeriums sind dementsprechend vielfältig.

Das BMZ entwickelt die Leitlinien und Konzepte deutscher Entwicklungspolitik. Es bestimmt die langfristigen Strategien der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren und definiert die Regeln für ihre Durchführung. Aus dieser Grundsatzarbeit werden anschließend mit den Partnerländern der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und mit den entwicklungspolitisch tätigen internationalen Organisationen gemeinsame Vorhaben entwickelt. Orientierung bieten dabei die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen. Sie enthalten den ehrgeizigen Fahrplan, bis 2015 die Armut in der Welt um die Hälfte zu reduzieren.“ (BMZ 2013f)

Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)

„Das Unternehmen ist in vielen Arbeitsfeldern aktiv - die Bandbreite reicht von Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung über den Aufbau von Staat und Demokratie, die Förderung von Frieden, Sicherheit, Wiederaufbau sowie ziviler Konfliktbearbeitung, die Sicherung von Ernährung, Gesundheit und Grundbildung bis hin zu Umwelt-, Ressourcen- und Klimaschutz. Wir unterstützen unsere Partner auch durch Management- und Logistikdienstleistungen und agieren als Mittler, um unterschiedliche Interessen in sensiblen Kontexten auszuhandeln. In akuten Notsituationen führen wir Nothilfe- und Flüchtlingsprogramme durch. Als anerkannter Träger des Entwicklungsdienstes entsenden wir Fachkräfte als Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer in die Partnerländer.

Wir vermitteln Integrierte und Rückkehrende Fachkräfte und fördern die Netzwerkbildung und den Dialog von Akteuren der internationalen Zusammenarbeit. Die Weiterbildung unserer Partnerfachkräfte ist dabei ein wesentlicher Bestandteil unseres Angebots. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Programme bieten wir vielfältige Möglichkeiten, von ihren gewonnenen Kontakten zu profitieren. Darüber hinaus geben wir jungen Menschen die Chance, weltweit Berufserfahrung zu sammeln. Austauschprogramme für junge Berufstätige legen den Grundstein für erfolgreiches Arbeiten auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt.

Wichtigster Auftraggeber ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Darüber hinaus ist die GIZ für weitere Bundesressorts - darunter das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, das Bundesministerium der Verteidigung, das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und das Bundesministerium für Bildung und Forschung -, für Bundesländer und Kommunen sowie für öffentliche und private Auftraggeber im In- und Ausland tätig. Dazu gehören beispielsweise Regierungen anderer Länder, die Europäische Kommission, die Vereinten Nationen und die Weltbank. Wir kooperieren intensiv mit der Privatwirtschaft und tragen zu einem sinnvollen Zusammenspiel von Entwicklungs- und außenwirtschaftlichen Aktivitäten bei. Langjährige Erfahrungen mit Netzwerken in den Partnerländern und in Deutschland sind für eine erfolgreiche internationale Kooperation wichtige Säulen, nicht nur im wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen, sondern vor allem auch im zivilgesellschaftlichen Bereich.“
(GIZ (Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit) 2013)

3.2.2. Biodiversität in Entwicklungsländern

„Im Sinne dieses Übereinkommens (...) bedeutet „biologische Vielfalt“ die Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft, darunter unter anderem Land-, Meeres- und sonstige aquatische Ökosysteme und die ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören; dies umfaßt die Vielfalt innerhalb der Arten und zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme;“ (zitiert nach BMU & DGVN 1992: 3)

Wie schon vorangegangen erläutert, basieren die Naturschutzmaßnahmen und Instrumente in den Entwicklungsländern auf den Grundlagen des internationalen Biodiversitätsschutzes. Dabei fokussiert der internationale Naturschutz den großflächigen Flächenschutz in sogenannten Biodiversitäts Hotspots (vgl. MYERS et al. 2000: 855-857). Dies hat den Vorteil, dass man auf kleinen Räumen eine Vielzahl an Arten und Lebensräumen und Naturräume mit international wichtigen Schutzansprüchen (Regenwald und dessen globale Klimafunktion oder den Schutz migrierender Arten (siehe CMS)) schützen und erhalten kann. Wendet man den ökonomischen und sozialen

Entwicklungsbegriff auf die besonders artenreichen Gebiete an, zeigt sich, dass die großen Biodiversitätszentren vor allem in den Entwicklungsländern und den Schwellenländern liegen, in denen die Gefahren für die Unversehrtheit und den Schutz der Arten am größten ist (vgl. KASPAREK et al. 2000: 15f., MYERS et al. 2000: 855).

In der Studie von MYERS et al. im Jahr 2000 wurde darauf hingewiesen, dass 16 der 25 Hotspots der Studie in den Entwicklungsländern liegen. Die meisten endemischen Pflanzen- und Wirbeltierarten findet man dabei in den biogeografischen Regionen der tropischen Anden und des Sundalandes (Teile Süd-Ostasiens), in Madagaskar, in den brasilianische atlantischen Wäldern und in der Karibik. Alle Hotspots beinhalten die Habitate von 44% der Pflanzen und 35% der Wirbeltierarten sowie beherbergen zusammen 20% der Pflanzen und 16% der Wirbeltierarten weltweit (vgl. MYERS et al. 2000:855f.).

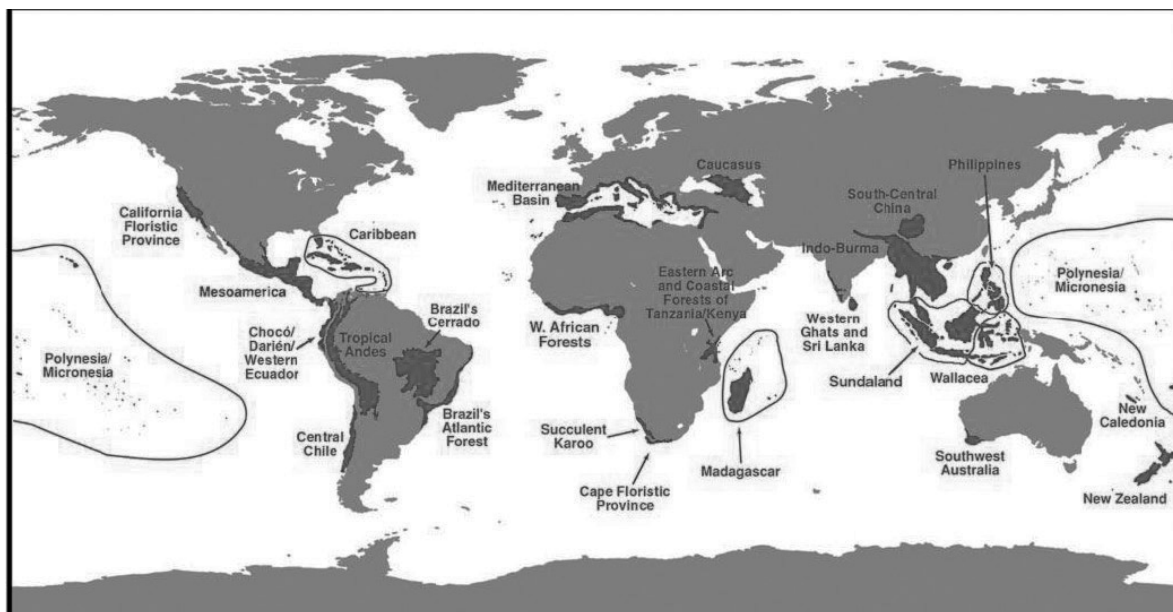


Abb. 04: Die 25 Biodiversitätshotspots beinhalten die Lebensräume von 44% der Pflanzenarten sowie 35% der Wirbeltierarten und sind insgesamt in 38% der Fläche unter Schutz gestellt (MYERS et al. 2000)

Hotspot	endemische Pflanzen (in %, der globalen e. Arten: 300,000)	endemische Wirbeltiere (in %, der globalen e. Arten: 27,298)
Tropical Andes*	20,000 (6.7)	1,567 (5.7)
Sundaland*	15,000 (5.0)	701 (2.6)
Madagascar*	9,704 (3.2)	771 (2.8)
Brazil's Atlantic Forest*	8,000 (2.7)	567 (2.1)
Caribbean*	7,000 (2.3)	779 (2.9)
Zusammenfassend in % (gerundet)	59,704 (19.9)	4,385 (16.1)
* Hotspots with at least 2% of the world's endemic plants and vertebrates, and comprising only 0.4% of the Earth's land surface (all nine amount to 0.7% of the Earth's land surface).		

Tab. 01: bedeutendste Hotspots gemessen an den vorkommenden endemischen Arten (MYERS et al. 2000)

Nach den Autoren der Studie MYERS et al. (2000) kann der Schutz der Hotspotgebiete zur Verhinderung des weltweiten Aussterbens von Pflanzen- und Tierarten beitragen. Einerseits ist dies durch die Nutzungsentnahme und Nutzungslimitierung im Rahmen des Flächenschutzes möglich, andererseits stehen aber auf Grund der lokalen und regionalen Entwicklung (z. B. durch Infrastruktur, Siedlung, etc.) allein 62 % der Fläche der Hotspotgebiete nicht unter Schutz (vgl. MYERS et al. 2000: 856).

Als wichtiger Rahmen für den internationalen Natur- und Umweltschutz gilt die auf der Riokonferenz 1992 geschlossene Konvention zum Schutz der biologischen Vielfalt (CBD) (aktuell von 168 Ländern unterschrieben und von 157 Ländern ratifiziert (vgl. UNEP (United Nations Environmental Program) & CBD (Secretary of Convention on Biological Diversity) 2013)), mit welcher der internationale Biodiversitätsschutz zunehmend in den Mittelpunkt des internationalen Naturschutzes rückte. Die Ziele und Anliegen der CBD sind oftmals grundständige Basis für die Entwicklungszusammenarbeit im Naturschutz, welche deren Umsetzung auf bilateraler und multilateraler Ebene unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung fördert (vgl. KASPAREK et al. 2000: 11f.).

Convention on Biological Diversity

(Konvention zum Schutz und Erhalt der Biodiversität)

Im Rahmen der CBD wurden die Mitgliedsstaaten aufgefordert, zum Schutz der Biodiversität entsprechende Schutzgebiete auszuweisen und zu etablieren. Auf der Grundlage dieser und weiterer Anforderungen der CBD gegenüber den Mitgliedsstaaten wurde im Jahr 2004 das Programm zur Arbeit an den Schutzgebieten (Programme of Work on Protected Areas, PoWPA) mit 16 zeitlich gebundenen Zielen zum internationalen Flächenschutz verabschiedet. Nachdem man im Jahr 2010 aber konstatieren musste, dass grundlegende Ziele der Schutzgebietsausweisung nicht erreicht wurden, wurden im Rahmen der Aichi Biodiversitätsziele des Strategieplans Biodiversität 2011- 2020 neue Vorgaben für die internationale Etablierung von Schutzgebieten gesetzt. Bis zum Jahr 2020 sollen international insgesamt mindestens 17% der terrestrischen Fläche und 10% der marinen Fläche als Schutzgebiete ausgewiesen werden (11. Aichi Ziel)(vgl. BERTZKY et al. 2012: 1f.).

Generell bleibt festzuhalten, dass der Flächenschutz ein wichtiges Instrument im Biodiversitätsschutz, sowohl was den Schutz der Lebensräume und den Erhalt von indigenen und gemeinschaftlich genutzten Gebieten angeht, wie auch den Schutz von gefährdeten Arten und deren Regenerierungsfähigkeit (vgl. KASPAREK et al. 2000: 15; BERTZKY et al. 2012: 20f.).

4. Internationaler Flächenschutz als Naturschutzmaßnahme in der Entwicklungszusammenarbeit

4.1. Allgemeiner Überblick des internationalen Flächenschutzes

Der Flächenschutz und die Etablierung und Ausweisung von Schutzgebieten ist grundständiges Instrument im internationalen Biodiversitätsschutz (vgl. DUDLEY 2008: 13). Neben dem klassischen Arten- und Habitatschutz bietet der Flächenschutz noch weitere wichtige Funktionen, wie dem Erhalt von wichtigen Ökosystemdienstleistungen, wie Frischwasserschutz, Nahrungsmittelsicherheit, Reduzierung von Katastrophenrisiken oder Regulierung des Klimas sowie den Schutz von kulturellen Werten und Gebieten (vgl. BERTZKY et al. 2012: 7, CHAPE et al. 2008: 15).

Im Jahr 2010 wurden über 17 Mio. km² an terrestrischen Schutzgebieten, welche einem Anteil von 12,7 % an der terrestrischen Erdoberfläche (außer der Antarktis) entsprechen sowie 6 Mio. km² an marinen Schutzgebieten, welche einem Anteil von 1,6% am Ozean entsprechen, ausgewiesen. Der Anteil der Schutzgebietsausweisung in den Entwicklungsländern (13,3 % der Fläche) ist deutlich höher als in den entwickelten Regionen (11,6%)(vgl. BERTZKY et al. 2012: 6). Der größte Anteil der Flächenausweisung liegt dabei in den Ländern Latein- und Südamerikas mit 20,4% der Fläche (vgl. BERTZKY et al. 2012: 6). Dennoch liegen die 12,7 % der bisher ausgewiesenen Schutzgebiete mit der für das Jahr 2020 angepeilten Ausweisung der terrestrischen Schutzgebieten-Fläche von 17 % (10-mal die Größe Madagaskars) deutlich zurück (vgl. BERTZKY et al. 2012: 6).

Bei der Ausweisung von Schutzgebieten ist darauf zu achten, dass der Schutzzweck und das Schutzbedürfnis nicht eigenständig zu sehen ist, sondern innerhalb der Nutzungen in den einzelnen Ländern integriert wird sowie dass sich die Umsetzung des Schutzes auf Grund unterschiedlicher Nutzungen von Land zu Land unterscheidet. Somit unterscheiden sich häufig auch die Schutzansprüche und nationalen Kategorisierungen von den international ausgewiesenen Kategorien (vgl. IUCN & WCPA 2000b, DUDLEY 2008: 22).

Zudem unterscheiden sich die Schutzgebiete neben der Einteilung des Schutzgrades und der Kategorisierung auch in Hinsicht auf die jeweiligen Schutzgüter. Neben terrestrischen Schutzgebieten werden heutzutage auch immer mehr marine Schutzgebiete innerhalb der nationalen Zuständigkeit großflächig ausgeschrieben, in denen jegliche Art von Nutzung ausgeschlossen ist oder bestimmte Nutzungsbeschränkungen bestehen (vgl. BERTZKY et al. 2012: 1).

Da sich die Schutzgebiete je nach nationaler, supranationaler, internationaler Organisation in ihrem Schutzanspruch, den Schutzgütern, ihrer Nutzungslimitierung, ihrer Verwaltung, ihrer Größe und Lage usw. unterscheiden, sollen folgend nun internationale Schutzgebietskategorisierungen vorgestellt werden.

4.2. Internationale Schutzgebietskategorisierungen

Um international vergleichbare Schutzgebietskategorien in Abhängigkeit der Nutzung, des Schutzgegenstandes und der Schutzwürdigkeit sowie auch ein Mindestmaß an Voraussetzungen für den Schutz der Biodiversität zu schaffen, entwickelten sich im Laufe der Jahrzehnte mehrere große internationale Kategorisierungen für die Schutzgebiete. Im Folgenden sollen die drei größten und für die darauffolgenden Fallbeispiele relevantesten Schutzgebietskategorisierungen genannt und die entsprechenden Kriterien zur Ernennung und Kategorisierung erläutert werden.

4.2.1. IUCN (Protected Areas)

Schutzgebietskategorisierungen und -typisierungen unterliegen natürlich der nationalstaatlichen Souveränität und den jeweiligen rechtlichen Rahmen. Um dennoch ein Mindestmaß an gleichwertiger Kategorisierung der verschiedenen Schutzgebietsfestlegungen zu schaffen, versuchen die IUCN zusammen mit der UN und der WCMC seit mehreren Jahren, entsprechende Listen und Einteilungen der weltweiten Schutzgebiete vorzunehmen. Die Weltkommission der Schutzgebiete (WCPA), ein Teil der IUCN, stuft die weltweiten Schutzgebiete in die von der IUCN und den UN-Institutionen erarbeiteten Kategorien in die jeweiligen Schutzgebiete ein (vgl. IUCN & WCPA 2000b).

Das Schutzgebiet

Der Begriff des Schutzgebietes (Protected Areas), quasi das Mindestmaß, auf dem jedes Schutzgebiet weltweit basieren sollte, wurde im Laufe der Jahre immer wieder verändert und ist immer noch nicht als endgültig anzusehen. Der gegenwärtige Begriff eines Schutzgebiets basiert vor allem auf allgemeinverbindlichen Überlegungen zum Schutzzweck. Ein Schutzgebiet dient dem Schutz der biologischen Vielfalt, sowohl auf nationalem wie internationalem Maßstab. Zudem verbindet ein Schutzgebiet die Ziele einer nachhaltigen Nutzung und den Schutz der biologischen Vielfalt, auch außerhalb der Schutzgebiete nach den Grundsätzen der CBD (vgl. DUDLEY 2008: 2):

„Ein Schutzgebiet ist ein klar definierter geografischer Raum, anerkannt, zugeordnet und gemanagt, über rechtliche oder andere effektive Methoden, um einen langfristigen Schutz der Natur mit den dazugehörigen Ökosystemdienstleistungen und kulturellen Werten zu erreichen.“ (DUDLEY 2008: 8)

Diese Definition eines Schutzgebietes gibt explizite Anforderungen vor und beinhaltet wesentliche Punkte des ökosystemischen, geologischen aber auch kulturellen Schutzbedürfnisses, welches u.a. auch traditionelle und indigene Nutzungen mit einschließt (vgl. DUDLEY 2008: 8f.).

Da die Begriffsdefinition nur ein Mindestmaß darstellt und neben den weiteren größeren Kategorisierungen der erstmalige Versuch war, eine einheitliche Struktur und grundlegende Kriterien für die Einstufung als Schutzgebiet zu finden, sah sich auch die IUCN mit dem Problem konfrontiert, dass die Schutzgebietskategorisierung dennoch unterschiedlichster regionaler und nationaler Definitionen und Ziele unterliegt und es daher zu der verschiedenen Ausprägung nationaler Kategorisierungen kommt (vgl. DUDLEY 2008: 3f. und 11).

Auch wenn sich der Begriff des Schutzgebietes ständig weiterentwickelt hat, versucht die IUCN eine einheitliche Sprache für die international unterschiedlichen Schutzgebietsdefinitionen zu finden (vgl. DUDLEY 2008: 3f.). Daher werden die von der IUCN anerkannten Schutzgebiete in sieben verschiedene Kategorien eingeteilt. Folgend sollen diese Kategorisierungen mit den jeweiligen Schutzgegenständen und Schutzansprüchen kurz erläutert werden (vgl. DUDLEY 2008: 13-23):

- » **Ia: Striktes Reservat**
striktter Schutzanspruch an die Nutzung des Gebietes mit hohem Kontrollanspruch der Nutzungen
- » **Ib: Wildnisgebiet**
unangetastete Gebiete mit hohem Natürlichkeitsgrad, ohne oder nur signifikanter menschlicher Nutzung und hohem Schutzanspruch
- » **II: Nationalpark**
siehe weiter unten
- » **III: Naturmonument oder Erscheinungen**
kleinere Schutzgebiete mit besonderen natürlichen oder geologischen Erscheinungen, meistens mit hohen touristischen Ansprüchen
- » **IV: Habitat/ Art spezifisches Schutzgebiet**
Schutzgebiete, dessen Schutz/Management auf ein bestimmtes Habitat oder eine Art ausgerichtet ist
- » **V: Geschützte Landschaft/ Meereslandschaft**
Schutzgebiete mit signifikantem, ökologischem, geologischem, kulturellem und wissenschaftlichem Charakter, vornehmlich durch menschliche Nutzung geprägt
- » **VI: Schutzgebiet mit nachhaltiger Nutzung der natürlichen Ressourcen**
Schutzgebiete mit entsprechenden Ökosystemen und Habitaten und kulturellen Werten sowie einem nachhaltigen Ressourcen-Management in Zusammenhang mit den Naturschutzzielen

Da im Kapitel 5 die drei Fallbeispiele der IUCN Kategorie II Nationalpark mit dem Bezug auf die Umsetzung des Schutzanspruches im Zusammenhang mit der sozialen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung in einen gemeinsamen Betrachtungsrahmen gesetzt werden, folgt eine genauere Betrachtung der IUCN Kategorie II Nationalpark.

IUCN Kategorie II: der Nationalpark

Nationalparke nach der IUCN Kategorie II sind große natürliche oder naturnahe Gebiete zum Schutz großflächiger ökologischer Prozesse in Ergänzung mit gebietscharakteristischen/spezifischen Arten. Zudem sind sie Grundlage für die umweltbedingt und kulturell bedingt spirituellen, wissenschaftlichen und umwelterzieherische Möglichkeiten der Erholung für Besucher (vgl. DUDLEY 2008: 16).

Primäres Schutzziel des Nationalparks ist der Schutz der natürlichen biologischen Vielfalt auf der Grundlage der zugrunde liegenden ökologischen Strukturen, deren unterstützenden ökologischen Prozessen und das Ermöglichen von Umweltbildung und Erholung (vgl. DUDLEY 2008: 16).

Die sekundären Schutzziele des Nationalparks richten sich speziell an das Management und den Charakter des Schutzgebietes. So muss in einem Nationalpark ein entsprechendes Management zur Erhaltung des repräsentativen natürlichen Charakters erfolgen. Das Ziel des Nationalparks muss es sein, ökologisch entwicklungsfähige Populationen einheimischer Arten langfristig zu erhalten, die Integrität und Stabilität des Ökosystems zu erhalten, einen Beitrag zum Schutz wandernder Arten und großer ökologischer regionaler Prozesse zu leisten, ein Management im Anspruch der Umweltbildung sowie kultureller und erholungsspezifischer Nutzungen zu erstellen, ohne signifikante Auswirkungen auf das Ökosystem vorzunehmen (vgl. DUDLEY 2008: 16).

Ein weiteres wichtiges sekundäres Schutzziel des Nationalparks ist die Berücksichtigung der indigenen Bevölkerungen und lokalen Gemeinschaften, inklusive deren substanzieller Nutzung der natürlichen Ressourcen sowie im Gesamtrahmen einen Beitrag zur lokalen Ökonomie durch den Tourismus zu leisten (vgl. DUDLEY 2008: 16).

Nationalparke sollen zudem repräsentative regionale, geologische und ökologische Prozesse widerspiegeln, die charakteristisch für die Region sind. Dies schließt auch entsprechende Anteile an einheimischen Arten und landschaftsbildnerische Ökosystemprozesse mit ein (vgl. DUDLEY 2008: 16).

4.2.2. UNESCO (Men and Biosphere, World Heritage Sites)

Die im Kapitel 5 dargestellten Fallbeispiele beruhen nicht nur auf den Grundsätzen und Prinzipien der IUCN-Kategorisierung, sondern sind teilweise auch noch in weitere internationale Kategorien eingebettet. Die folgenden UNESCO-Kategorisierungen des Men and Biosphere Programms und des Weltkultur/Naturerbes stellen dabei noch einmal die besondere Bedeutung sowohl des anthropogenen Einflusses auf den Naturraum sowie die naturräumliche Einzigartigkeit heraus.

Da einige Prinzipien teilweise im Betrachtungszusammenhang mit anschließenden Fallbeispielen, sowohl hinsichtlich der sozioökonomischen wie auch ökologischen Wechselbeziehungen eine Rolle spielen, sollen diese Kategorien folgend noch einmal näher erläutert werden.

Men and Biosphere Programme (MAB)

Das im Jahr 1974 gegründete Programm "Men and Biosphere" hat das Ziel, eine nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung in Einklang mit der Natur und der Bewahrung der biologischen Vielfalt zu bringen (vgl. UNESCO 1996a).

Auf Grundlage dieses Programms werden entsprechende Gebiete unter Evaluation einer nationalen und internationalen Kommission in die Kategorie der Biosphärenreservate aufgenommen. Biosphärenreservate sind dabei,

"Gebiete, bestehend aus terrestrischen und Küsten- sowie Meeresökosystemen oder aus einer Kombination derselben, die international im Rahmen des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) nach Maßgabe vorliegender Internationaler Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate anerkannt werden." (zitiert nach UNESCO 1996b)

Im Jahr 1995 wurde das Programm grundlegend überarbeitet und die sogenannte Sevilla-Strategie verabschiedet, mit der eine Neuausrichtung des gesamten Programms und des Kriterienkataloges zur Aufnahme von Gebieten in die Biosphärenreservatsliste geschaffen wurde.

Grundlegend muss ein Biosphärenreservat drei Funktionen erfüllen (folgend zit. nach UNESCO 1996b):

„1. Schutz:

*Beitrag zur Erhaltung von Landschaften,
Ökosystemen, Arten und genetischer Vielfalt;*

2. Entwicklung:

*Förderung einer wirtschaftlichen und menschlichen
Entwicklung, die soziokulturell und ökologisch nachhaltig ist;*

3. Logistische Unterstützung:

*Förderung von Demonstrationsprojekten, Umweltbildung und -ausbildung,
Forschung und Umweltbeobachtung im Rahmen lokaler, regionaler, nationaler
und weltweiter Themen des Schutzes und der nachhaltigen Entwicklung."*

Neben den Funktionen werden auf die jeweiligen Schutzgebiete entsprechende Kriterien angewendet, welche ebenfalls erfüllt werden müssen und folgend dargestellt sind. Die Kriterien für ein Biosphärenreservat sind (folgend vgl. nach UNESCO 1996b):

- » biogeografische Repräsentativität und Zusammenfassung verschiedener ökologischer Systeme sowie unterschiedliche Nutzungen durch den Menschen,
- » Bedeutung zum Erhalt der biologischen Vielfalt,
- » Möglichkeit der Demonstration und Forschung nachhaltiger Entwicklung auf regionaler Ebene,

- » ausreichende Größe für das Erfüllen der Funktionen eines Biosphärenreservates,
- » Einteilung der Zonierung entsprechend der Funktionen:
 - eine gesetzlich definierte Kernzone oder Gebiete, die langfristigem Schutz gewidmet sind und die mit den Schutzzielen des Biosphärenreservates übereinstimmen sowie eine ausreichende Größe zur Erfüllung dieser Ziele aufweisen;
 - eine Pufferzone (in Deutschland auch als „Pflegezone“ bezeichnet) oder eindeutig festgelegte Zonen, die die Kernzone/n umschließen oder an sie angrenzen, in denen nur Aktivitäten stattfinden, die mit den Schutzzielen vereinbar sind;
 - eine äußere Übergangszone (in Deutschland auch als Entwicklungszone bezeichnet), in der Vorgehensweisen zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Ressourcen gefördert und entwickelt werden
- » Einrichtung von Partizipationsstrukturen von Behörden und lokalen Gemeinschaften bei der Bestimmung und Ausübung der Funktionen eines Biosphärenreservates,
- » Zusätzliche Vorkehrungen:
 - Mechanismen zur Lenkung der menschlichen Nutzung und Aktivitäten in der oder den Pufferzone/n;
 - Strategien oder Pläne zur Bewirtschaftung des Gebietes als Biosphärenreservat;
 - die Bestimmung einer Behörde oder eines Mechanismus zur Umsetzung dieser Strategien bzw. Pläne;
 - Programme zur Forschung, Umweltbeobachtung, Bildung und Ausbildung

World Heritage Sites – Weltkultur/-naturerbe der UNESCO

Im Jahr 1972 wurde das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ getroffen und bisher von 190 Staaten ratifiziert. Leitgedanke dieses Übereinkommens ist der Erhalt außergewöhnlicher anthropogen geprägter Kulturgüter sowie natürlicher Erscheinungen (vgl. UNESCO 2013a).

Ähnlich wie bei dem MAB-Programm, werden Vorschläge zur Aufnahme entsprechender Stätten auf der Grundlage von 10 vorgegebenen Kriterien gemacht. Im Folgenden werden die Kriterien, welche in Bezug auf die Naturerbestätten erarbeitet wurden, vorgestellt (folgend zitiert nach UNESCO 2013b):

- » *„Naturgebilde, die aus physikalischen und biologischen Erscheinungsformen oder -gruppen bestehen, welche aus ästhetischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;*

- » *geologische und physiographische Erscheinungsformen und genau abgegrenzte Gebiete, die den Lebensraum für bedrohte Pflanzen- und Tierarten bilden, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;*
- » *Naturstätten oder genau abgegrenzte Naturgebiete, die aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung oder natürlichen Schönheit wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.“*

Wichtigstes Kriterium, welches ein Kultur- und Naturerbe erfüllen muss, ist die Einzigartigkeit und Authentizität (vgl. UNESCO 2013a). Nachfolgend werden die grundlegenden Kriterien der Einzigartigkeit und Außergewöhnlichkeit mit dem Bezug der biologischen/ökologischen und geologischen Vielfalt, die in den späteren Fallbeispielen Anwendung finden, vorgestellt (folgend zitiert nach UNESCO 2013b):

- » *„(vii) überragende Naturerscheinungen oder Gebiete von außergewöhnlicher Naturschönheit und ästhetischer Bedeutung aufweisen;*
- » *(viii) außergewöhnliche Beispiele der Hauptstufen der Erdgeschichte darstellen, einschließlich der Entwicklung des Lebens, wesentlicher im Gang befindlicher geologischer Prozesse bei der Entwicklung von Landschaftsformen oder wesentlicher geomorphologischer oder physiographischer Merkmale;*
- » *(ix) außergewöhnliche Beispiele bedeutender im Gang befindlicher ökologischer und biologischer Prozesse in der Evolution und Entwicklung von Land-, Süßwasser-, Küsten- und Meeres-Ökosystemen sowie Pflanzen- und Tiergemeinschaften darstellen;*
- » *(x) die für die In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt bedeutendsten und typischsten Lebensräume enthalten, einschließlich solcher, die bedrohte Arten enthalten, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.“*

4.3. Finanzierung der Schutzgebiete im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit

Nach dem allgemeinen Überblick über die Kategorisierungen soll in diesem Kapitel ein kurzer Überblick über die Finanzierungsinstrumente für Naturschutzprojekte, das Einrichten von Managementplänen oder ganzen Schutzgebietsstrukturen gegeben werden. Auf Grund der Schwerpunktsetzung der Arbeit wird darauf verzichtet, eine genauere Betrachtung der einzelnen Finanzierungsinstrumente und entsprechender Finanzierungspläne anzustellen, sondern es wird nur eine allgemeine Beschreibung der internationalen Finanzierungsmöglichkeiten des Naturschutzes, insbesondere des Flächenschutzes im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit angeführt.

Die Finanzierung ist maßgebliches Instrument zur Durchsetzung der entwicklungspolitischen Ziele. Eine nachhaltige Finanzierung ist die ökonomische Grundlage zum Aufbau erster Naturschutzstrukturen in den Entwicklungsländern, der Initiation erster Naturschutzprojekte und Programme sowie zur Ausweisung, Pflege und dem Erhalt von Schutzgebieten. Die internationalen Finanzierungsinstrumente sind vor allem Grundlage, um die direkten und indirekten Kosten der Schutzgebiete zu decken und damit einen effektiven Biodiversitätsschutz zu ermöglichen (vgl. EMERTON 2006: 5).

Internationale Finanzierungsmöglichkeiten bieten in erster Linie multilaterale, internationale Banken und Behörden, wie auch Entwicklungshilfeministerien. Die multilaterale Finanzierung richtet sich direkt an die Entwicklungsländer und wird durch deren nationale Regierungen abgewickelt (Stellung der Anträge) und freigegeben. Kredite und Anleihen werden meist in Verbindung mit nationalen Schutzplänen vergeben oder im Rahmen der Erreichung eines bestimmten Zieles, wie zum Beispiel der Stärkung und Ausbau der Infrastruktur. Einige der Kredite, vor allem von größeren Finanzinstitutionen (wie der Internationalen Finanz Kooperation - IFC, des Internationalen Währungsfonds - IWF) werden nur bestimmten Zweckbestimmungen, zum Beispiel mit ökologischen und sozialen Hintergründen, vergeben (vgl. IUCN & WCPA 2000a: 33).

Die internationalen Finanzinstitutionen sind meistens neben den staatlichen Entwicklungsbanken auch die Institutionen, welche die Maßnahmen und Instrumente im Rahmen großer umweltrelevanter Abkommen und Programme, z. B. der CBD, der CITES, dem Weltkulturerbe oder die Bemühungen bei der Umsetzung der Riobeschlüsse (Agenda 21, respektive der Konventionen) finanzieren (vgl. EMERTON 2006: 7f.).

Allgemeine Finanzierung länderspezifischer Entwicklungshilfeprogramme oder die der nationalen Entwicklungshilfebanken fasst man unter bilateralen Entwicklungskooperationen zusammen. Entwicklungsbanken großer Industrienationen wie der USA (US Agency for International Development - US AID) oder die Entwicklungshilfebank der EU oder der GIZ (ehemals GTZ) legen meistens biodiversitätsspezifische Entwicklungshilfeprogramme auf und unterstützen Länder bei der Durchsetzung der Ziele, z. B. die der CBD. Zudem werden mitunter im Rahmen dieser Programme auch Austauschprogramme der Schutzgebietsverwaltungen und Umweltbehörden zur Weiter- und Fortbildung finanziert (vgl. IUCN & WCPA 2000a: 34; VERWEIJ & MAN 2005: 20f.).

Weitere Finanzierungsmöglichkeiten für Naturschutzprojekte und Schutzgebiete bestehen über die Finanzierung durch Stiftungen mit internationalem Bezug (z. B. wie die Heinz Sielmann Stiftung) und durch internationale Finanzierungsinstrumente wie dem Emissionshandel, internationale Abgaben oder internationale Umwelt- und Kulturfonds. Zudem bieten große NGOs wie der WWF oder Conservation International auch entsprechende Fonds zur Unterstützung von Schutzgebietsprojekten an. Hierbei gibt es neben den reinen Finanzierungen auch meistens Abstimmungen in den eigentlichen Schutzbemühungen und Zielen des Schutzgebietsmanagements (vgl. IUCN & WCPA 2000a: 35f.).

Bilaterale und multilaterale Finanzierung im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit bildet oftmals den einzigen finanziellen Rahmen für die Etablierung der Schutzgebiete. Allein in den Jahren von 1990 bis 1997 bildete die multilaterale und bilaterale Finanzierungsunterstützung in Lateinamerika über 90% des Anteils am Biodiversitätsschutz und im Speziellen dem Schutzgebietsmanagement (vgl. VERWEIJ & MAN 2005: 20f.).

Auch bei den nun folgenden Fallbeispielen wurde entweder das Schutzgebietsmanagement direkt mit finanziellen Mitteln oder im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit durch Projekte und Initiativen unterstützt.

5. Fallbeispiele

5.1. Allgemeiner Überblick über die Fallbeispiele

Die folgenden Fallbeispiele stellen jeweils ein repräsentatives Beispiel der IUCN Kategorie II, Nationalpark (NP), auf den Kontinenten Südamerika, Afrika und Asien dar. Wie im Kapitel 4.1 schon erläutert, unterliegen die Schutzgebiete meist nicht nur einer Kategorisierung und infolge kann es zu Überschneidungen beim Management, den Schutzansprüchen und den Zonierungen kommen. Bei dem Yasuni Nationalpark ist zudem die besondere Zusammensetzung des Schutzgebietsstatus als Biosphärenreservat und des eigentlichen Nationalparks zu berücksichtigen.

Um einen ersten groben Überblick über die drei folgenden Fallbeispiele zu bekommen, werden diese in ihrer Lage, Schutzkategorisierung, Größe und ihren Biomen in einer Übersichtstabelle einander gegenübergestellt.

Name	Bwindi Impenetrable Nationalpark	Betung Kerihun Nationalpark	Yasuni Nationalpark
Schutzkategorien	IUCN Kat. II Weltnaturerbe (vii)(x) grenzüberschreitendes Schutzgebietsmanagement	IUCN Kat. II Kandidat –Weltnaturerbe (x)(xi)(viii) grenzüberschreitendes Schutzgebietsmanagement	IUCN Kat. II Biosphärenreservat indigenes Reservat
Lage - Kontinent	Afrika	Asien	Südamerika
Lage - Land (Größe)	Uganda (236.860 km ² (vgl. AA 2013a))	Indonesien (2.020.000 km ² (vgl. AA 2013b))	Ecuador (256.370km ² (vgl. AA 2013c))
Größe des NP	331 km ²	8000 km ²	9820 km ²
Anteil an Landesfläche	1/715	1/252	1/26
Biome	1. tropischer/subtropischer Regenwald 2. Steppen, Grasland, Savanne, Strauch und Buschlandschaften	tropischer/subtropischer Regenwald	tropischer/subtropischer Regenwald

Tab. 02: generelle Übersicht aller drei Fallbeispiele

Im ersten Schritt der Betrachtung wird ein allgemeiner und einleitender Überblick über das Fallbeispiel in einer generellen Übersicht wichtiger Charakteristiken und Daten des Fallbeispiels gegeben. Im Weiteren werden noch einmal die lokale, nationale oder internationale Bedeutung des Nationalparks und seiner Repräsentativität verdeutlicht sowie Bezüge zu den historischen, ökonomischen, kulturellen oder ökologischen Besonderheiten hergestellt.

Im zweiten Schritt wird ein Überblick über die gesellschaftlich soziale Struktur, die Tradition und Kultur der indigenen Bevölkerung und der ökonomische sowie sozioökonomische Einfluss ausgehend von dem Fallbeispiel betrachtet.


Folgend werden in einem dritten Schritt die Ziele und wichtigsten Grundlagen des Managements des Nationalparks sowie, soweit möglich, auch der gegenwärtige Zustand des Managements erläutert und beschrieben.

Im vierten Schritt werden dann die Gefahren, welche für die Biodiversität durch äußere Einflüsse und Probleme, die sich im Rahmen des Managements ergeben, aufgezeigt. Hierbei werden auch Probleme, die die lokale und regionale Entwicklung und die indigenen Gemeinschaften betreffen, erläutert.

Im letzten Schritt werden Beispiele von Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit im und um den Nationalpark mit dem Bezug des Biodiversitätsschutzes, des Schutzgebietsmanagements, der lokalen Entwicklung oder zur Unterstützung der Partizipationsprozesse der indigenen Gemeinschaften vorgestellt.

5.2. Bwindi Impenetrable Nationalpark

5.2.1. Allgemeiner Überblick über den Bwindi Impenetrable Nationalpark

	<table border="1"> <tr> <td>Name</td> <td>Bwindi Impenetrable Nationalpark</td> </tr> <tr> <td>Schutzkategorien</td> <td>IUCN Nationalpark – Kategorie II Weltnaturerbe grenzüberschreitendes Schutz- gebietsmanagement</td> </tr> <tr> <td>Zuständigkeit</td> <td>Uganda Wildlife Agency (Uganda National- alpark Agency) (WORLD BANK GROUP 2007: 2)</td> </tr> <tr> <td>Land</td> <td>Uganda</td> </tr> <tr> <td>Lage</td> <td>Südwest Uganda 0° 53'-1° 08' Süd und 29° 35'-29° 50' Ost (IUCN 1994)</td> </tr> <tr> <td>Abgrenzung</td> <td>Grenze zur demokratischen Republik Kongo in den Verwaltungen von Kabale, Kisoro und Rukungiri (IUCN 1994)</td> </tr> <tr> <td>Größe/Ausdehnung</td> <td>331 km² (WORLD BANK GROUP 2007: 2) Fläche des Nationalparks = Weltnaturerbe 1.190-2.607 Meter (IUCN 1994) grenzüberschreitendes Schutzgebiets- management (Ruanda, Demokratische Republik Kongo, Uganda): 19,722.72 km² (LYSENKO et al. 2007: 57)</td> </tr> </table>	Name	Bwindi Impenetrable Nationalpark	Schutzkategorien	IUCN Nationalpark – Kategorie II Weltnaturerbe grenzüberschreitendes Schutz- gebietsmanagement	Zuständigkeit	Uganda Wildlife Agency (Uganda National- alpark Agency) (WORLD BANK GROUP 2007: 2)	Land	Uganda	Lage	Südwest Uganda 0° 53'-1° 08' Süd und 29° 35'-29° 50' Ost (IUCN 1994)	Abgrenzung	Grenze zur demokratischen Republik Kongo in den Verwaltungen von Kabale, Kisoro und Rukungiri (IUCN 1994)	Größe/Ausdehnung	331 km ² (WORLD BANK GROUP 2007: 2) Fläche des Nationalparks = Weltnaturerbe 1.190-2.607 Meter (IUCN 1994) grenzüberschreitendes Schutzgebiets- management (Ruanda, Demokratische Republik Kongo, Uganda): 19,722.72 km ² (LYSENKO et al. 2007: 57)
Name	Bwindi Impenetrable Nationalpark														
Schutzkategorien	IUCN Nationalpark – Kategorie II Weltnaturerbe grenzüberschreitendes Schutz- gebietsmanagement														
Zuständigkeit	Uganda Wildlife Agency (Uganda National- alpark Agency) (WORLD BANK GROUP 2007: 2)														
Land	Uganda														
Lage	Südwest Uganda 0° 53'-1° 08' Süd und 29° 35'-29° 50' Ost (IUCN 1994)														
Abgrenzung	Grenze zur demokratischen Republik Kongo in den Verwaltungen von Kabale, Kisoro und Rukungiri (IUCN 1994)														
Größe/Ausdehnung	331 km ² (WORLD BANK GROUP 2007: 2) Fläche des Nationalparks = Weltnaturerbe 1.190-2.607 Meter (IUCN 1994) grenzüberschreitendes Schutzgebiets- management (Ruanda, Demokratische Republik Kongo, Uganda): 19,722.72 km ² (LYSENKO et al. 2007: 57)														
<p>Abb. 05: Übersichtskarte des Bwindi Impenetrable Nationalparks</p>															
Historie	Waldschutzreservat in 1932, Tierschutzgebiet in 1961, Nationalpark seit 1991, Weltnaturerbe seit 1994														
Biom/Ökoregion	tropischer/subtropischer Regenwald, Steppen, Grasland, Savanne, Strauch und Buschlandschaften Afromontan, albertine Montanirift, ostafrikanische Waldgebiete, Savanne (IUCN 1994)														
Jährlicher Temperaturdurchschnitt	7° - 15° (Min) - 20-27° (Max). (HOWARD 1991, UNP 1993 zitiert nach IUCN 1994)														
Jährlicher Regendurchschnitt	1,130 - 2.390 mm - Regenzeiten: März/Mai, September/November (HOWARD 1991, UNP 1993 zitiert nach IUCN 1994)														
Flora	mehr als 200 Baumarten mehr als 104 Farnarten immergrüner Wald und Hochgebirgswälder - 10 endemische Baumarten (LANGDALE-BROWN 1964, HOWARD, 1991 zitiert nach IUCN 1994)														
Fauna	120 Säugetierarten - 7 Primatenarten 336 Vogelarten - 214 Baumvogelarten 202 Schmetterlingsarten 16 Arten sind endemisch (BUTYNSKI 1993 zitiert nach IUCN 1994)														
Gefährdete Arten	Gorilla beringei (östlicher Gorilla oder Berggorilla), Pan troglodytes (Schimpanse), Cercopithecus lhoesti (Vollbart Meerkatze), Afrikanischer Elefant, Calypomena viridis (Smaragdbreittrachen), Brachypterus graueri (grauer Schwabler), Papilionidae (großer afrikanischer Ritterfalter und cremefarbener Ritterfalter), Lophnomys rahmi, crocidura tarella, amietophryhus vittatus, crocidura stenocephala (IUCN & UNEP 2012a; HOWARD 1991 zitiert nach IUCN 1994)														
Demografie – indigene Gemeinschaften	Batwa (indigene Waldgemeinschaften) - ca. 6000 Angehörige Bantu (Bachiga, Bafumbira, Barwanda Familien) 160 - 320 Einwohner/pro km ² (CUNNINGHAM 1992, HAMILTON 1986 zitiert nach IUCN 1994; UNFPA 2012)														

Tab. 03: Datenblatt des Bwindi Impenetrable Nationalparks

Impressionen



Abb. 06



Abb. 07



Abb. 08



Abb. 09

Abb. 06 - Abb. 09: Bwindi Impenetrable Nationalpark

Der Bwindi Impenetrable Nationalpark

Der Bwindi Impenetrable (dt.: undurchdringliche) Nationalpark hat eine flächenmäßige Ausdehnung von 331 km², welche auch gleichzeitig der Fläche des Weltnaturerbes entspricht. Der Nationalpark gilt als einer der biodiversesten tropischen Wälder Ostafrikas und als einer der letzten unangetasteten und nicht zerstörten Lebensräume des Flachlandes sowie der montanen und transnationalen Wälder Ostafrikas (vgl. WORLDBANK GROUP 2007: 2; MBIFCT 2009). Der Bwindi Nationalpark gehört auf Grund der Artenzusammensetzung und der Lebensräume seltener Tierarten (u.a. der Avifauna) zu den wichtigsten Schutzgebieten Ugandas und steht repräsentativ für die vorherrschenden Bioregionen West-Ugandas. Eine wichtige Symbolart für den Schutz und die ökonomische Entwicklung durch den Ökotourismus stellen hierbei die Berggorillapopulationen dar (vgl. IUCN 1994).

In der Bewertung des Managements des Weltnaturerbes, respektive des Nationalparks, wurden zuallererst die vorhandenen Güter analysiert und die Bedeutung des Nationalparks herausgestellt. Der Nationalpark verfügt über besondere kulturelle und spirituelle Güter und damit einhergehende ethnozoologische Ansprüche der lokalen Bevölkerung an das Gebiet des Nationalparks, die eines Managements bedürfen. Ökonomisch hat vor allem die Tourismuswirtschaft eine große Bedeutung. Diese generiert neben den Einnahmen durch Steuern auch Einnahmen durch den Verkauf lokaler Produkte, vor allem nichtforstwirtschaftlicher Produkte (NFP). Neben der ökonomischen und kulturellen Funktion für die indigene Bevölkerung, weist der Nationalpark auch eine große soziale und Erholungsfunktion auf (vgl. uwa (Uganda Wildlife Agency) 2007: 9).

5.2.2. Demografische, soziale, kulturelle und ökonomische Betrachtung des Schutzgebietes

Demografische, soziale und kulturelle Betrachtung

Batwa

Das Volk der Batwa siedelt in den Gebieten Ruandas, Burundis, Ugandas und Ost-Kongos, beherbergt ca. 112.000 Mitglieder und ist permanenter Verfolgung und Vertreibung ihrer Siedlungsgebiete in den Ländern Ruandas und Kongos auf Grund von Kolonialisierungsbewegungen und Schutzgebietsausweisungen ausgesetzt (vgl. UNPO (Unrepresented Nations and Peoples Organization) 2013). Die Region um den Bwindi Impenetrable Nationalpark gilt als die erste kultivierte Region Ostafrikas und wurde durch das indigene Volk der Batwa maßgeblich geprägt und kultiviert (vgl. IUCN 1994). Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass die Region um den Nationalpark zu einer der dichtbesiedeltsten Regionen Ugandas gehört (vgl. BLOMLEY 2003: 234). In Süd-West Uganda leben ca. 6 000 Batwa in 39 Gemeinschaften (vgl. UNFPA (United Nations Population Fund) 2012).



Abb.10



Abb.11

Abb.10 - Abb.11: Angehörige der Batwa

Einige der indigenen Batwa-Gemeinschaften, u.a. auch die Batwa-Gemeinschaften Süd-West Ugandas, leben fest angestammt in den Wäldern Ruandas und Ugandas, haben sich den dortigen Umweltverhältnissen angepasst und leben noch nach traditioneller Lebensweise als Jäger und Sammler (vgl. FPP (Forest Peoples Programme) 2009).

Mit den zunehmenden Schutzansprüchen an das Gebiet des Bwindi Impenetrable Nationalparks und der strengeren Kategorisierung des Gebietes wurden infolge der Ausweisung als Tierschutzgebiet im Jahr 1961 die dort ansässigen Batwa-Gemeinschaften aufgefordert, das Gebiet zu verlassen (vgl. BLOMLEY 2003: 236). Auch die Umwandlung des Reservates in einen Nationalpark im Jahre 1991 führte zu einer erneuerten Welle an Zwangsräumungen der ansässigen Batwa-Gemeinschaften. Die Umsiedlungsbewegungen der Batwa veränderten auch grundlegend die sozialen und sozioökonomischen Verhältnisse der Gemeinschaften. Nach der Vertreibung aus den angestammten Siedlungsgebieten wurden die traditionellen Jäger- und Sammler Völker vor die Türen des Nationalparks gesetzt, ohne alternative Unterkünfte oder entsprechende Kompensation anzubieten (vgl. UNFPA 2012).

Große Teile der Batwa-Gemeinschaften leben in sehr schwierigen und einfachen Verhältnissen, zumeist von illegaler Jagd, Honigsammeln (Art Imker) oder sie bieten sich als billige Arbeitskräfte in landwirtschaftlichen Betrieben an. Ein Großteil der Batwa und deren Nachfahren leben rund um den Park und zwischen dem Bwindi Impenetrable Nationalpark und den Mgahinga Gorilla Nationalpark (vgl. BLOMLEY 2003: 236). Die Batwa-Gemeinschaften gehören zu den ärmsten und den randständigsten Gruppen Ugandas. Neben der großen Armut der Batwa-Gemeinschaften ist ein sehr niedriger Bildungsgrad und nur ein unzureichender medizinischer Zugang für die Gemeinschaften charakteristisch (vgl. UNFPA 2012).

Mit der gestiegenen Schutzwürdigkeit ergaben sich weitere sozioökonomische Folgen für die lokalen Gemeinschaften. Die Etablierung des Nationalparks und das Verbot der forstwirtschaftlichen Nutzung, z. B. zur Verwendung als Baumaterial für die oftmals einfachen Holzhäuser der indigenen Gruppen, führten zu einem Anstieg der Holzpreise.



Abb. 12: Ausgerüstet mit zwei Stäben, Glut und viel Geduld versuchen die Batwa auf traditionelle Art und Weise durch den Rauch von glühendem Gras die Bienen aus ihrem Versteck zu locken und frischen und wertvollen Honig zu ernten.

Interview - Herr S.

<p>Wenn Sie die Einrichtung und das Management eines Nationalparks als Ganzes betrachten, ist es möglich, die Schutzansprüche, die Nutzung der natürlichen Ressourcen und die sozioökonomische Entwicklung in/um Nationalparks in den Entwicklungsländern zu erreichen? Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen in der Hinsicht?</p>	<p>Es ist möglich, wenn man die Rechte berücksichtigt und diese mit dem Management ineinandergreifen. Ein Beispiel hierfür ist der Bwindi Impenetrable Nationalpark in Uganda, in dem das Management ein Programm zur Beteiligung an den Einnahmen initiiert hat und zudem regulär den lokalen Gemeinschaften die Nutzung der natürlichen Ressourcen für medizinische oder handwerkliche Zwecke erlaubt.</p> <p>Vor dem Management störten die lokalen Gemeinschaften die Einrichtung des Parks, welche zu Konflikten mit den Nationalparkmitarbeitern führte (siehe NAMARA, 2006; BITARIHO et al., 2006). Diese Situation hat sich heutzutage deutlich verbessert und es zeigt sich, dass sich die sozioökonomische Entwicklung durch die direkten und indirekten Vorteile des Parks verfestigt hat (siehe BLOMLEY et al., 2010).</p> <p>Auf der Seite des Naturschutzes ist ebenfalls zu beobachten, dass die Naturschutzziele auf Grund wachsender Populationen, z. B. den endemischen vorkommenden Berggorillapopulationen, erreicht werden. (siehe UNEP/CMS, 2008).</p>
<p>Wie kann die lokale Entwicklung in Hinsicht der Entwicklungshilfe speziell in Bezug auf die lokalen und nationalen Entwicklungsbedürfnisse von Entwicklungsländern gestärkt werden? Welche Punkte sollten hierbei berücksichtigt werden und welcher Fokus sollte auf die Entwicklungshilfe in Schutzgebieten gelegt werden?</p>	<p>Erstmal bleibt festzuhalten, dass der Entwicklungshilfe der Makel anhaftet, dass viele Konditionen der Gebergemeinschaft berücksichtigt werden müssen. Empfängerländer profitieren meist nicht sehr von dieser Hilfe auf Grund der mit der Hilfe verknüpften Bedingungen, welche von den lokalen und nationalen Bedürfnissen abweichen.</p> <p>Daher ist ein Bottom-up Prinzip unter Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften und der Führung des Entwicklungslandes vom Anfang, der Entwicklung und der Integration der Projekte im Rahmen der Entwicklungshilfe nötig. Speziell im Naturschutz sind die Entwicklung der lokalen wissenschaftlichen und Schutzgebietskapazitäten nötig. Zudem müssen eine Reihe von Problemen, wie Regierungsprobleme, Mensch-Natur-Konflikte, Wilderei, die Haltung der Gesellschaft und die hohe Armut entlang der Nationalparke angegangen werden.</p>
<p>Welche Möglichkeiten sehen Sie in Verbindung mit der Errichtung eines Nationalparks in Bezug auf die lokale Entwicklung und den Erhalt und Schutz der Traditionen und Kulturen der lokalen Gemeinschaften und indigenen Gruppen neben dem Naturschutzanspruch des Nationalparks? Wie könnte der Erhalt und der Schutz der Traditionen und Kulturen Ihrer Meinung nach erreicht werden?</p>	<p>Der Bwindi Impenetrable Nationalpark und andere Nachbarschutzgebiete des Semliki und Mgahinga Nationalparks waren schon die Heimat der Pygmäen-Angehörigen, bevor diese als Schutzgebiete ausgewiesen wurden. Auch heutzutage, nach Dekaden der Vertreibung von ihren angestammten Heimatgebieten in den Wäldern, fühlen sich die Pygmäen-Angehörigen noch stark mit den Wäldern verbunden, welche sie als ihr Erbe ansehen. Solche starke kulturelle Verbindung ist ein Gewinn für entsprechende Schutzbemühungen. Zurzeit versuchen wir bei der ITFC in Kooperation mit den NGOs Fauna & Flora International (FFI), der Organisation für die Entwicklung der Batwa-Angehörigen in Uganda (UOBDU) und der ugandischen Naturschutzbehörde (UWA) die Batwa in die Naturschutzbemühungen dreier Nationalparke in West-Uganda zu integrieren.</p> <p>Auf jeden Fall sind noch mehr Anstrengungen zur Zusammenführung der Pygmäen-Menschen und ihren angestammten Wäldern, in denen sie sich auf Grund ihrer Erfahrungen auch für deren Schutz einsetzen können, nötig. Dies könnte zum Beispiel durch Ausweitung des Tourismus durch die Batwa Pygmäen, wie im Magahinga Gorilla Nationalpark, der südlichste Nationalpark Ugandas, geschehen, in dem sich ein sehr populärer Tourismus herausgebildet hat. Hier vermitteln die Batwa-Angehörigen ihre traditionellen Erfahrungen den Touristen durch traditionelle Lieder, Schauspiele oder Ausstellungen.</p> <p>Nichtsdestotrotz sollte weiterhin mehr getan werden, um die Pygmäen in den Schutz mit einzubeziehen, in dem man sie in die Verwaltung/Steuerung des Parks integriert und durch Umweltbildung ihnen ihre kulturellen Ressourcen zugänglich macht.</p>

Tab. 04: Interviewantworten von Herr S.

Die gestiegenen Kosten für das Baumaterial, welches nunmehr extern bezogen werden muss und die gleichzeitige Abnahme der Einkommen, führte zu einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse der Gemeinschaften und insgesamt infolge dessen zur Senkung der Lebensmittelsicherheit auf lokaler Ebene (vgl. BLOMLEY 2003: 237).

Die lokalen Behörden und Verwaltungen sind aber stetig bemüht, die lokalen Gemeinschaften am Managementprozess teilhaben zu lassen und sämtliche Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften einzuschließen. So gibt es entsprechende Zonen, in denen die lokalen Gemeinschaften forstwirtschaftlich tätig sein können (vgl. UWA 2007: 29; WWF (world Wide Fund for Nature) 2013).

Außerdem wird versucht, eine Ausweitung des bisherigen Tourismus auf weitere Gemeinden und Städte zu übertragen, an der wiederum die lokale Bevölkerung partizipieren kann (vgl. UWA 2007: 29).

Die lokalen Behörden gehen generell davon aus, dass die Errichtung des Nationalparks einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität der lokalen Gemeinschaften hat. Der positive Einfluss auf die Lebensqualität einiger Teile der Batwa-Gemeinschaften hängt direkt mit der Etablierung der Tourismuswirtschaft in dem Gebiet des Nationalparks zusammen. So sind touristisch entwickelte Gebiete besser infrastrukturell entwickelt als andere Gebiete in der gleichen Region ohne touristischen Bezug. In den touristischen Gebieten ist nicht nur eine gestiegene infrastrukturelle Entwicklung (Internet, Transport, Einzelhandel) zu beobachten, sondern auch ökonomisch gestiegene Lebensverhältnisse. Die Bevölkerung der lokalen Gemeinschaften ist meistens in den touristischen Anlagen angestellt und erhält eine entsprechende Vergütung aus den Erlösen der Tourismuswirtschaft (vgl. UWA 2007: 29).

Aber auch die lokalen und nationalen Behörden kamen zu dem Ergebnis, dass es zu Problemen in den sozialen und ökonomischen Strukturen der lokalen Gemeinschaften durch die Herausnahme



Abb. 13: indigene Gemeinschaften der Batwa werden auf Grund ihrer verwurzelten Kultur mit den Bergen Westuogandas Waldpygmäen genannt

ehemaliger Nutzungen in und um den Nationalpark gekommen ist. Des Weiteren gibt es Probleme bei der Abstimmung infrastruktureller Projekte mit dem Schutzanspruch und der lokalen Bevölkerung, die einer weitergehenden Lösung und Partizipation bedürfen (vgl. UWA 2007: 29).

Ökonomische Betrachtung

In der ökonomischen Dimension der Nutzung des Parks muss hier einerseits unterschieden werden zwischen der Nutzung durch die lokale Bevölkerung und dem ökonomischen Nutzen des Nationalparks für die lokale Verwaltung, den Behörden und den NGOs.

Historische und gegenwärtige Nutzungen

Zu den ehemaligen Nutzungen, noch vor der Etablierung des Nationalparks im Jahr 1991, zählten unter anderem die Holzwirtschaft (29%), die Wilderei (24%), der Bergbau (6%) und die Viehwirtschaft (10%). Die restlichen Nutzungen bezogen sich auf infrastrukturelle Einrichtungen (Wege u. ä.) sowie 10% der Fläche des Parks, welcher keiner weiteren Nutzung unterliegt (vgl. IUCN 1994; WORLD BANK GROUP 2007: 2).

Mit der Etablierung des Nationalparks kam es zu großen Nutzungsbeschränkungen, bzw. Nutzungsverböten und damit zur Herausnahme ehemaliger Nutzungen durch die lokale Bevölkerung.

Heutzutage werden keine forstwirtschaftlichen Produkte mehr hergestellt, bzw. dient entsprechende lokal begrenzte Entwaldung nur dem privaten Gebrauch. Die lokalen Gemeinschaften rund um den Park nutzen den Park zum Abbau (Fasern) und zur Produktion von nichtforstwirtschaftlichen Produkten (NFP, wie Körbe o.ä.). Da diese Einnahmen aber nur gering gegenüber den Einnahmen aus dem Tourismusgeschäft sind, gilt die Produktion von tierischen (u.a. Honig) und pflanzlichen Produkten (u.a. NFP) aus dem Nationalpark nicht als Haupteinnahmequelle für die Gemeinschaften (vgl. UWA 2007: 17). Die Aktivitäten im Zusammenhang mit dem verstärkten Tourismus haben auch entsprechende Märkte für lokale Produkte geschaffen, an denen die lokale Bevölkerung mit partizipieren kann (vgl. UWA 2007: 29). So fließen nicht nur die direkten Einnahmen, sondern auch die Erlöse aus dem Verkauf handwerklicher Produkte (NFP) zurück an die lokale Bevölkerung und die Naturschutzverwaltung (Uganda Wildlife Agency) (vgl. UWA 2007:9).

Auf Grund der Einzigartigkeit und der Biodiversität hat sich mit den Jahren der Etablierung des Nationalparks und des Weltnaturerbes eine breite Tourismuswirtschaft herausgebildet, die heute die ökonomische Basis für den Park und die Bevölkerung um den Park bildet (vgl. UWA 2007: 9). Einen besonderen touristischen Anziehungspunkt im Nationalpark bilden hierbei die Populationen des Berggorillas. Seit 1993 wurden erste Touren zu den einzelnen Gorillapopulationen angeboten (vgl. IUCN 1994).



Abb. 14: Traditionell nutzen die Batwa Bambus zum Transport von Wasser oder als Kochunterlage. Nach der Einrichtung der Nationalparks wurden die Batwa gezwungen, ihre traditionelle Lebensweise umzustellen



Abb. 15: subsistenzwirtschaftliche Kultivierung um das Gebiet des Nationalparks

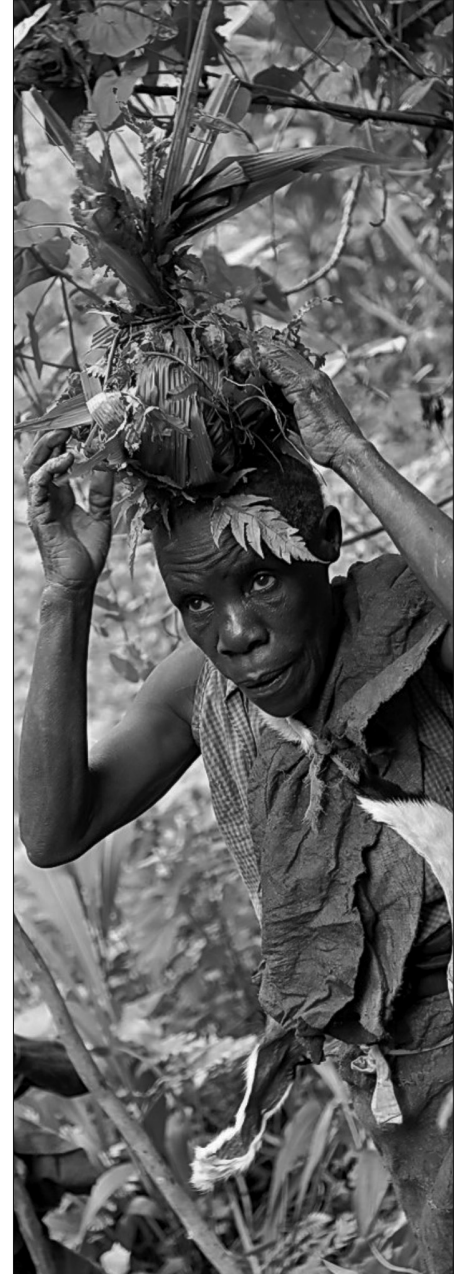


Abb. 16: Nutzung der natürlichen Ressourcen für spirituelle Zwecke

Der Anziehungspunkt der Gorillapopulationen sowie weitere touristische Aktivitäten werden zunehmend ausgeweitet und sollen auch zukünftig weiterentwickelt werden (vgl. UWA 2007: 29). Um eine entsprechende Grundlage für die touristische Entwicklung zu schaffen, wurden schon frühzeitig entsprechende Zentren und Camps für die Destination eingerichtet (vgl. IUCN 1994).

Natürlich funktioniert ein nachhaltiger Tourismus nur über entsprechende Unversehrtheit der Natürlichkeit (Landschaft und deren Umwelt/Naturgüter) und Einzigartigkeit sowie durch den Wert des Nationalparks an sich. Die Nichtregierungsorganisationen und Partner des Nationalparks nutzen diese Einzigartigkeit des Parks zur Akquise für finanzielle Mittel, sowohl für den Park, als auch für die Arbeit der Organisationen in dem Nationalpark (vgl. UWA 2007: 17).

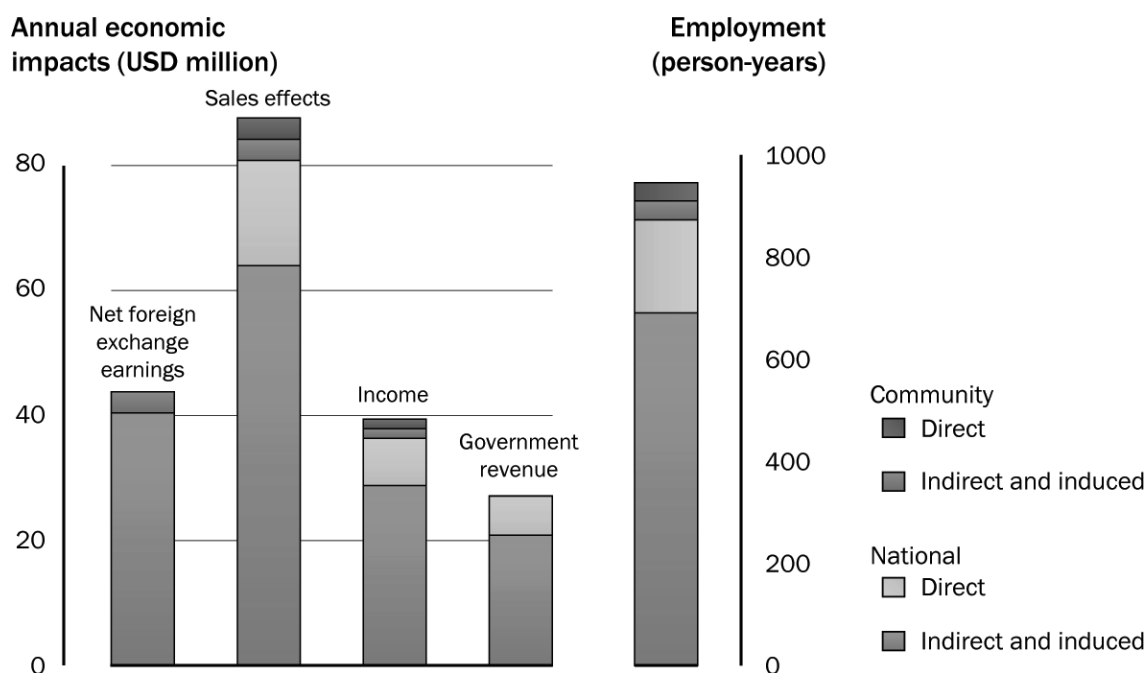


Abb. 17: Ökonomische Einkünfte durch die lokale Tourismuswirtschaft basierend auf dem Gorillatourismus im Bwindi Impenetrable Nationalpark und dem Mgahinga Gorilla Nationalpark als einer der Haupttourismusdestinationen in Uganda mit einem Gesamtvolumen von jährlich 8760 Touristen und 874 Millionen US Dollar (Indirekte Effekte = sekundäre Unterstützung, induzierte Effekte = Steigerung der lokalen Wertschöpfung)

Verwaltungs- und Managementbudget

Für die regionale Verwaltung und Regierung ermöglicht das Marketing infolge der touristischen Erschließung auch Einnahmen durch entsprechende Steuern und Eintrittsgelder für den Nationalpark (vgl. UWA 2007: 17).

Der Nationalpark benötigt laut der Rechnung der lokalen Verwaltungsbehörde insgesamt jährlich ca. 412.000 US Dollar. Durch staatliche und internationale Finanzierungen sowie durch die Einnahmen durch das Tourismusgeschäft verfügt der Nationalpark nur über ein Budget von 349.000 US Dollar. Tourismus ist hierbei der stärkste Faktor zur Generierung von entsprechenden Einnahmen. Insgesamt werden aber 85% des verfügbaren Budgets durch Dritte von außen herangezogen. Ein Teil der Einnahmen des Bwindi-Nationalparks fließen aber wieder ab, u.a. an nicht ganz so finanzstarke Schutzgebiete in Uganda (vgl. UWA 2007: 40f.).

5.2.3. Management des Schutzgebietes

Soll-Zustand des Managements des Schutzgebietes

Seit dem Jahr 1999 wurden bisher insgesamt 9 verschiedene Managementpläne erarbeitet, die eine große Bandbreite an Themen von Tourismus über Infrastruktur bis hin zur sozialen Entwicklung abdecken (vgl. UWA 2007: 23).

Bisherige Managementpläne mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten (folgend zitiert nach UWA 2007: 23):

- » General Management Plan 1995-1999, 2001 überarbeitet
- » Annual Operations Plan 2006/2007
- » Tourism development plan 2004
- » Infrastructure development Plan 2005
- » Fire management Plan 2006
- » Monitoring and Research Plan 2004
- » Wildlife Monitoring and Research Policy 1999
- » Human Resource Manual 2002

Managementziele

Wichtige Managementziele sind u.a. die Stärkung und der Schutz der Naturgüter und die damit verbundene Ausweitung der Partizipation an den Umweltgütern durch die lokale Bevölkerung und die Nutzung dieser Güter für den Tourismus. Weiterhin sollen wichtige ökonomische Ressourcen geschützt und die Umweltgüter nachhaltig genutzt werden. Investments in die Schutzbemühungen und die Entwicklung der lokalen Bevölkerung sollen weiter vermarktet werden. Generell soll es zu einer Stärkung der Beziehung zur Naturschutzverwaltung durch die Reduzierung der Konflikte um die Nutzung der Umweltgüter durch die lokale Bevölkerung kommen. Entsprechend den Anforderungen an einen Nationalpark sollen zudem Bildungs- und Forschungsgrundlagen im Nationalpark bereitgestellt werden (vgl. UWA 2007: 11).

Obwohl es nur stark begrenzte Möglichkeiten des Zugangs der Managementpläne des Bwindi Impenetrable Nationalparks gibt, war es mit der Unterstützung des lokalen Mitarbeiters, Ssali F., des Institute of Tropical Forest Conservation (ITFC), möglich, die Ziele des Generalmanagementplans von 1995-1999, welcher sich kaum von der Überarbeitung im Jahr 2001 unterscheidet, in Erfahrung zu bringen (folgend vgl. Ssali 2013, persönliche Kommunikation). Aktuell (2013) wird die Managementplanung in ihrer Fassung vom Jahr 2001 überarbeitet.

Primäre Managementziele

- » Schutz der Biodiversität und Integrität der physischen und ökologischen Prozesse des Bwindi Impenetrable Nationalparks in Ewigkeit für die Gesundheit, das Wohlergehen, den Genuss und die Inspiration gegenwärtiger und zukünftiger Generationen.

Interview - Herr P.

--	--

In und um Nationalparks (Schutzgebiete oder Weltnaturerbe) sind zwei verschiedene Sachen:

1) In Nationalparks: eine sehr delikate Frage. Die Entwicklung der sozioökonomischen Bedürfnisse führt mit der Zeit zum Anstieg des Populationswachstums, zur Entwicklung von Märkten mit Produkten aus den natürlichen Ressourcen um einen besseren Zugang zu diesen Märkten zu ermöglichen oder durch die Verknappung einen Anstieg der Preise herbeizuführen. Der Handel mit Tier- und Pflanzenarten, Buschfleisch, seltenen Hölzern, Elfenbein, Nashorn Hörnern, Fisch und anderen Produkten, welche intakten Ökosystemen entnommen werden und diese wiederum immer weniger und weniger intakte Ökosysteme darstellen. Hier sind Schutzgebiete noch die letzten Orte, in denen man diese Dinge ursprünglich vorfindet. Daher wächst auch der Druck gegenüber diesen Gebieten. Wenn Gemeinschaften bereits die Rechte zur Nutzung der natürlichen Ressourcen eines Schutzgebietes besitzen, werden sie versuchen, den Zugang zu den Ressourcen auch über die nachhaltigen Limits hinaus zu nutzen.

2) Um Nationalparks: Wenn ein richtiger Rahmen für die nachhaltige Nutzung mit klaren und durchsetzbaren Grenzen etabliert ist, dann kann auch ein Weltnaturerbe von den lokalen Gemeinschaften profitieren in einer gesunden Beziehung mit den umgebenden Gebieten, weil diese den Druck gegenüber dem Weltnaturerbe reduzieren. Die Herausforderung ist, dass eine gewisse Nachhaltigkeit besteht. Wenn die Gemeinschaften freien Zugang zu den natürlichen Ressourcen haben und sich diese erschöpfen, dann ist das Weltnaturerbe der letzte Ort, in dem man diese Entwicklung umkehren kann, auch wenn es sehr schwer sein wird, den Zugang wieder zu begrenzen.

Die Entwicklungshilfe zur Unterstützung des Naturschutzes sollte sich auf die Stabilisierung der lokalen Gemeinschaften konzentrieren, so dass man sicherstellt, dass entsprechende Rechte auf Eigentum von Land bestehen, die nötige Infrastruktur erreicht wird und den lokalen Gemeinschaften geholfen wird damit ökonomische Aktivitäten im Einklang mit den Zielen des Naturschutzes ausgeweitet werden können. Zum Beispiel ist die Errichtung und Ausweitung der Viehzucht in diesem Sinne keine gute Idee. Ein gutes Beispiel bietet das deutsche Projekt zur Unterstützung des Rio Platano Biosphärenreservates, in dem Rechte auf Land gesichert wurden und klar gemacht wurde, wer das Land besitzt und welches Land nicht privat ist und dem Staat gehört.

Mit der Entwicklung von Schutzgebieten, Nationalparks und Weltnaturerbebeständen sollten klare Ziele formuliert werden. Natürlich ist der Naturschutz einer der Ziele, aber dieser sollte auch verschiedene Entwicklungsziele verfolgen. Ein Beispiel hierfür ist der Mount Kenya als Wasserspeicher. Er speichert Regenwasser und gibt dieses allmählich an die Flusssysteme ab, welche wiederum für die Städte und Siedlungen flussabwärts wichtig sind. Hier heißt also der Schutz des Nationalparks auch der Schutz der Wasserversorgung.

Natürlich gibt es immer die Touristkarte, welche manchmal funktioniert und manchmal nicht (z. B. in sehr abgelegenen Gebieten, in politisch instabilen Ländern, weil kein Zugang zu den Gebieten besteht, etc.).

Auch wenn Gebiete unter Schutz stehen können, sie als Jagdgebiete genutzt werden, in denen sich die Tiere reproduzieren können, sich in der weiten Landschaft zerstreuen können und ausreichend Nahrung sammeln/aufnehmen können.

Manche Schutzgebiete verfügen über „heilige Stätten“ und die Gemeinschaften werden die Anliegen des Naturschutzes ebenfalls unterstützen, auch wenn diese für einen großflächigen Biodiversitätsschutz häufig zu klein sind (Beispiele für größere Schutzgebiete mit „heiligen Stätten“ sind der Tongariro Nationalpark in Neuseeland oder das Papahānāmokuākea der USA).

Generell bin ich pessimistisch. Die Ansprüche der Menschen wachsen stetig, neue Märkte für den Handel gefährdeter Tier- und Pflanzenarten wachsen, ein stetiges Bevölkerungswachstum, mehr Menschen brauchen mehr Agrarflächen, zudem das Wachstum der reicheren asiatischen Länder, welche Produkte aus Elfenbein und Nashorn Horn oder Palisadenhölzer stärker nachfragen und sich dieses jetzt leisten können, der Bedarf an Wasser, welches in Umleitung der Flüsse mündet und der Stromhunger aus hydroelektrischen Dämmen, all diese Sachen betreffen die Schutzgebiete.

All diese Sachen üben einen gesteigerten Druck auf die Weltnaturerbebeständen und andere wichtige Schutzgebiete aus, in denen man immer weniger natürlichen Ressourcen außerhalb derer Grenzen der Schutzgebiete vorfindet und letztlich in einer „nachhaltigen“ Weise in den Schutzgebieten vorfindet.

Wir sollten im Rahmen der nachhaltigen Nutzung der Ressourcen nicht auf die Schutzgebiete setzen, denn es gibt hunderte Millionen von Hektar außerhalb dieser Schutzgebiete, welche nachhaltige Nutzung anbieten. Wenn wir dazu gezwungen werden, die letzten der %5 der Oberfläche der Erde als Schutzgebiete auszurufen, um die letzten zugänglichen Produkte und Dienstleistungen zu schützen, dann ist dieser Kampf verloren.

Legende: Frage 1 Frage 2
 Frage 3 zusätzliche Kommentare

Die Fragen sind identisch mit den Fragen in den Interviews auf den Seiten 37, 59, 120 und sind auf Seite 14 - Kapitel 2, Methodik zu finden.

Tab. 05: Interviewantworten von Herr P.

Weitere Managementziele

1. Unterstützung und Förderung aller Managementprogramme des Nationalparks zur Erreichung des primären Managementziels des Parks
2. Schutz der Struktur und der Ausdehnung der Wälder, physischen Funktionen und der Populationen der Flora und Fauna des Nationalparks in Verbindung mit der nachhaltigen Nutzung spezifischer Ressourcen des Parks
3. Nachhaltiges Management der Ressourcen des Nationalparks im Rahmen gemeinsamer Anstrengungen der ugandischen Naturschutzbehörde und der lokalen Gemeinschaften sowie sicherstellen, dass die Vorteile der Naturschutzbemühungen des Nationalparks, die sozialen und ökonomischen Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften in Übereinstimmung und zur Förderung des langfristigen Erhalts des Parks berücksichtigt werden
4. Ermöglichen und Management des nachhaltigen Tourismus im Nationalparks, welcher nur einen geringen Einfluss auf die Umwelt ausübt, von den die lokalen Gemeinschaften profitieren können sowie in einem nationalen Kontext einen ökonomischen Beitrag leistet und nebenbei noch den Schutz und Erhalt der Biodiversität unterstützt
5. Durchführung eines Mindestmaßes an Forschung bezüglich des naturschutzfachlichen Managements und der Nutzung der natürlichen Ressourcen im Nationalpark
6. Berücksichtigung der Zonierung des Nationalparks

Zonierung

Es gibt vier Zonen im Nationalpark.

1. Die Hochsicherheitszone (Kernzone), welche ein Maximum an Schutz und die Sicherstellung an minimalen Störungen der Flora und Fauna sowie die Aufrechterhaltung der physischen und ökologischen Prozesse und die Integrität sicherstellt.
2. Die Nutzungszone, in der ein kontrollierter Zugang spezifischer natürlicher Ressourcen den Angehörigen der lokalen Gemeinschaften im Nationalpark garantiert wird. Die Nutzung dieser Ressourcen setzt die Partizipation der lokalen Gemeinschaften voraus und die Einbeziehung in den Entscheidungsprozessen mit den Entwicklungszeiten der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen. Andere Aktivitäten wie Tourismus und Forschung sind ebenfalls in der Zone gestattet.
3. Die Tourismuszone, in der der Tourismus mit dem Fokus auf die Beobachtung der Gorillapopulationen und der Tier- und Pflanzenwelt in seinen natürlichen Habitaten erlaubt und gefördert wird. Der Tourismus in dieser Zone ist begrenzt auf den nur

gering beeinflussenden Ökotourismus, welcher nur einen geringen Einfluss auf die physischen und ökologischen Prozesse und die Biodiversität des Parks darstellt.

4. Die nachhaltige Entwicklungszone befindet sich außerhalb des Parks, aber die signifikante Einwirkungen auf die Naturschutzbemühungen im Bwindi Impenetrable Nationalpark hat und gleichzeitig auch die Naturschutzpraktiken und Politiken des Nationalparks beeinflusst. Dieses Gebiet unterliegt zwar nicht der Verwaltung der Nationalparkautorität, diese unterstützt aber die lokalen Gemeinschaften nach Möglichkeit bei der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen und unterstützt Entwicklungsaktivitäten mit einem geringen Einfluss auf die Umwelt, welche grundlegende soziale und ökonomische Gemeinschaftsbedürfnisse erreichen sollen. Die Rolle der Nationalparkverwaltung ist hier eine unterstützende, aber diese bemüht sich optimaler Weise in Partnerschaft mit den lokalen Gemeinschaften, die grundlegenden Bedürfnisse, wie Lebensmittelsicherheit, Trinkwasserzugang, einen adäquaten Zugang an Gesundheit, Bildung, Transport- und Kommunikationsmitteln sowie Zugang zu den Energiestrukturen zu erlangen. Zudem soll die Kapazität an nachhaltig gemanagtem Land, der Zugang zu dem Land und anderen Ressourcen, organisiert durch gemeinschaftliche Strukturen, erhöht werden.

Weitere Managementziele verschiedener Fachplanungen

Weitere Managementziele können aus der Bewertung des Managements des Weltnaturerbes entnommen werden und wurden aus den verschiedensten themenspezifischen Plänen (Strategischer Managementplan [SP], General Managementplan von 2001 [GMP 2011] und der ugandischen Politik zur Tier- und Pflanzenwelt von 1999 [UWP]) des Bwindi Nationalpark-Managements formuliert (vgl. UWA 2007: 11):

- » Schutz der Bwindi-Berggorillapopulationen (GMP 2001)
- » Förderung und Erhalt repräsentativer und entwicklungsfähiger Wildtierbestände in Uganda, inner- und außerhalb der Schutzgebiete (Uganda Wildlife Policy 1999)
- » Gewährleistung eines effizienten und effektiven Managements zur Erhaltung der Integrität der Tier- und Pflanzenwelt (SP)
- » effektives und effizientes Management der Tier- und Pflanzenwelt auch außerhalb des Schutzgebietes in Kooperation mit den Betroffenen und Beteiligten (SP)
- » Schutz wichtiger ökonomischer Ressourcen (Arten, Habitate oder nicht forstwirtschaftlich genutzter Pflanzenbestände) (GMP 2001)
- » Stärkung der Beziehungen mit den lokalen Gemeinschaften, um die Konflikte zwischen Mensch-Natur und Landnutzungskonflikte zu reduzieren und Ausbau der Erlöse aus den Naturschutzbemühungen (SP)

- » Zurverfügungstellung von weitreichenden und wissenschaftlichen Informationen, um die Entscheidungsprozesse des Schutzgebietes und des Programms zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt zu ermöglichen (SP)

Ist-Zustand des Managements

Im Rahmen einer Evaluierung und Bewertung des Managements des Weltnaturerbes verbunden mit den oben genannten Zielen des General Managementplans und weitere Managementziele wurden im Jahr 2007 sowohl positive als auch negative Einflüsse auf den Nationalpark auf die umgebenden Nutzungen und die Bevölkerungsstrukturen betrachtet.

Im Ganzen zeigt sich, dass die im und um den Nationalpark tätigen Organisationen und die Beteiligten die Schutzbemühungen des Nationalparks unterstützen. Positiv ist hierbei vor allem die aktive Teilnahme an den Naturschutzbemühungen durch die lokalen Gemeinschaften herauszustellen (z. B. durch Kommunikation mit der Verwaltung bei illegalen Aktivitäten). Auch ist zu beobachten, dass sich die lokalen Gemeinschaften zunehmend bei betreffenden Problemen vernetzen und organisieren (vgl. UWA 2007: 11; FFP 2012).

Die indigenen Gruppen und die lokale Gemeinschaften rund um den Park wurden in den Prozess der Schutzgebietsausweisung und in das dazu gehörige Management einbezogen. Die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung und die Anforderungen an den Schutz des Nationalparks wurden bei der Erstellung des Managementplans mit integriert. Nichtsdestotrotz gab es im Laufe der Etablierung des Parks einige politische Probleme und Konflikte mit lokalen Gemeinschaften und obwohl die lokalen Gemeinschaften aktiv an dem Managementprozess des Nationalparks teilnehmen, Bedarf die Partizipation insbesondere der indigenen Gruppen einer weiteren Stärkung (vgl. UWA 2007: 25 und 46).

Das Management und der kontinuierliche Entwicklungsprozess des Nationalparks haben dazu geführt, dass sich die lokalen Gemeinschaften stärker in die lokalen und regionalen Belange einmischen und großen Druck auf die politischen Entscheidungsträger über die lokale Verwaltung ausüben (vgl. UWA 2007: 18).

Grundlegend sind eine positive Einstellung zum Schutz des Parks und eine gestiegene Bereitschaft zur Kooperation zu verzeichnen. Dies ist nicht zuletzt auf die positiven Einflüsse und die teilweise gestiegene Lebensqualität der lokalen Gemeinschaften zurückzuführen. Interessant dabei ist auch, dass sich gerade die jüngere Generation den Schutzbedürfnissen mehr verpflichtet fühlt (vgl. UWA 2007: 21 und 28).

Es zeichnet sich aber auch ab, dass es einen Zusammenhang zwischen der Limitierung der vormaligen Nutzungen durch die lokalen Gemeinschaften in dem Park und dem Management des Nationalparks gibt (vgl. UWA 2007: 21 und 28).

Das Tourismusgeschäft, einer der Haupteinnahmequellen für den Nationalpark und die lokalen Gemeinschaften, hat durch die entsprechende infrastrukturelle Erschließung und Bereitstellung von Gebäuden für die touristische Nutzung den größten positiven sozioökonomischen Einfluss auf das Gebiet. Dennoch agieren die touristischen Akteure meist unabhängig voneinander, bzw. auch zum Teil gegeneinander (vgl. UWA 2007: 18).

Insgesamt gibt es einheitliche, harmonisierte Planungen in dem Nationalpark. Unter dem Gesichtspunkt der Organisation zeigt sich, dass die öffentliche Verwaltung und die der Parkverwaltung eine gute Organisationsstruktur und ein ganzheitliches Management des Nationalparks aufweisen (vgl. UWA 2007: 18).

5.2.4. Gefahren und Probleme des Managements

Grundsätzlich gehört die Gefahr durch Brände und Feuer zu den drängendsten Problemen des Nationalparks. Hier ist vor allem die illegale Errichtung von wilden Feuerplätzen, z. B. zur Zubereitung von Wildfleisch ein großes Problem. Auch die landwirtschaftliche Erschließung und die damit einhergehende Brandrodung kleinerer Waldstücke oder ehemaliger Ackerflächen kann auf den Nationalpark übergreifen und eine große Gefahr darstellen. Infolge des unvorsichtigen Handelns mit entzündlichen Stoffen, wie Zigaretten, kann es in trockeneren Zeiten ebenfalls zu Bränden kommen. Die Brände stellen eine große Gefahr gerade für die Biodiversität dar, insbesondere für die Gorillapopulationen und die Unversehrtheit des gesamten Nationalparks (vgl. UWA 2007: 13).

Negative Einflüsse auf den Park und damit Gefahren für den Schutz der Biodiversität und Integrität der Nationalparks ergeben sich auch durch illegale Aktivitäten wie Holzeinschlag oder Wilderei, meistens durch die lokalen Gemeinschaften infolge der touristischen Erschließung sowie die Intensivierung der Landwirtschaft und die wachsenden Siedlungen rund um den Park (vgl. UWA 2007: 17; MBIFCT 2009).

Auch die illegale Wilderei vor allem auf Säugetierarten und der Handel mit den gefangenen und gefährdeten Tierarten stellt ein Problem dar. Eine große Gefahr hierbei ist vor allem der Handel mit sehr gefährdeten Arten, z. B. dem Berggorilla. Dies geht auch einher mit der Ausweitung der landwirtschaftlichen Flächen rund um den Park. Geschützte Arten werden durch entsprechende Pflanzen angelockt, verlassen damit den geschützten und bewachten Bereich des Parks und werden von Wilderern und lokalen Gemeinschaften gejagt oder gefangen (vgl. UWA 2007: 13 und 16).

Der Holzeinschlag spielt nur eine sehr untergeordnete Rolle und wird meistens nur zur baulichen Verwendung genutzt. Ein größeres Problem in diesem Zusammenhang ist gegenwärtig, wie auch zukünftig, die illegale Nutzung der Flora und infolge dessen, die Habitatzerstörung durch den Abbau nichtforstwirtschaftlicher Produkte (NFP's)(vgl. UWA 2007: 14f.).

Problematisch für die Arten in dem Park können auch Krankheiten und Epidemien werden. Diese werden mit der Viehwirtschaft eingeschleppt und könnten mit einer einhergehende Übertragung durch die Ausweitung der Viehbestände auf den Nationalpark verbunden sein. Mit der Ausdehnung unkontrollierter menschlicher Nutzungen sowie der Zerstörung und fehlenden Pflege der Zäune können fremde Arten in den Park einwandern, welches eine enorme Gefahr für die Integrität der Tier- und Pflanzenpopulationen darstellt (vgl. UWA 2007: 14f.).

Die geplante Ausweitung des Nationalparkgebietes und vor allem der damit einhergehenden Nutzungsbeschränkungen bergen zukünftigen Konfliktstoff bei der Abstimmung lokaler Bedürfnisse. Die Ausweitung des Nationalparks würde unter anderem auch umliegende Städte und Siedlungen betreffen und damit eine große Anzahl an Menschen, welche rund um den Park leben (vgl. UWA 2007: 17).

5.2.5. Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit im Schutzgebiet

Die folgenden Initiativen wurden im Rahmen des Managementprozesses und zur Unterstützung der Partizipation der lokalen Bevölkerung oder zur lokalen Entwicklung durch supranationale Organisationen (UNEP, UNDP, Weltbank) und internationale NGOs (CARE) initiiert und tragen somit einen wesentlichen Teil zum Partizipations- und Kommunikationsprozess der lokalen Gemeinschaften und damit letztlich zur Erreichung der Naturschutzziele des Nationalparks bei.

Zwei wesentliche Projekte und deren Ziele sowie erreichten Maßnahmen sollen nachfolgend näher vorgestellt werden.

Global Environmental Facility-Projekt

Das im Jahr 1991 initiierte, 1995 angefangene und 2000 beendete und seit 2003 selbständig agierende Entwicklungshilfeprojekt der GEF mit einem Gesamtvolumen von ca. 8 Mio. US Dollar wurde einerseits auf den Krediten der GEF und der Weltbank (4,39 Mio. US Dollar) und andererseits durch die Kofinanzierungen anderer Staaten (u.a. der Niederlande mit 3,59 Mio. US Dollar) finanziert (vgl. WORLDBANK GROUP 2007; WORLDBANK GROUP 2012).

Die Ziele des GEF-Projektes waren es in erster Linie, den lokalen Naturschutz im Bwindi-Nationalpark und das Parkmanagement zu stärken sowie die Forschungsaktivitäten zu unterstützen. Zudem sollten die Einnahmen aus einem Fonds für das Management in die ökonomische Entwicklung der lokalen Gemeinschaften gehen (vgl. WORLDBANK GROUP 2007; WORLDBANK GROUP 2012).

Hauptbasis für die Finanzierung und Umsetzung der Ziele bildet der eingerichtete „Mgahinga and Bwindi Impenetrable Forest Conservation – Trustfond“ (MBIFCT), der bis zum Jahr 2000 von der Weltbank und bis zum Jahr 2003 von dem niederländischen Staat gespeist wurde (vgl. WORLDBANK GROUP 2012; MBIFCT 2009).

Ein Großteil der Aktivitäten, ca. 60% des Geldes aus den Einnahmen des Fonds, fließt direkt in die Förderung der lokalen Gemeinschaften. Die Anforderungen an den Fonds war der positive Schutzanspruch gegenüber dem Nationalpark, einen Umweltbezug herzustellen sowie eine langfristige Tragfähigkeit und Nachhaltigkeit der finanzierten Projekte zu sichern (vgl. WORLDBANK GROUP 2012).

Je 20% der restl. Einnahmen aus dem Fonds fließen sowohl in die Forschung ökologischer und sozioökonomischer Bedingungen im und um den Nationalpark als auch in die Unterstützung zur Erarbeitung und Einsetzung von Managementplänen und deren Durchsetzung wie auch bei der Einrichtung des Managements für den Nationalpark (vgl. WORLDBANK GROUP 2012).

Evaluation des Projektes

Die Evaluierung der Ziele und des erreichten Schutzes und Erhalts der Biodiversität des Nationalparks wurde durch verschiedene Institutionen vorgenommen und bewertet (Weltbank und USAID).

» Ergebnisse des Fonds, durch die Weltbank bewertet (folgend vgl. WORLDBANK GROUP 2012):

- Es wurden bis zu 50 Projekte zur Unterstützung des lokalen Arbeitsmarktes, zur Errichtung der sozialen Infrastruktur und lokaler Naturschutzinitiativen in den Nationalparks im Wert von 400.000 US Dollar finanziert.
- Es fand eine Partizipation lokaler Akteure auf individueller und NGO-Ebene statt.
- Es gab eine Stärkung des Dezentralisierungsprozesses und damit eine Steigerung der lokalen Wertschöpfung.
- Nach einer finanziellen Krise des Parks im Jahr 1996 wurden nachhaltige und langfristige Finanzierungs- und Managementstrategien wie auch Pläne für die lokale Naturschutzverwaltung erarbeitet.

» Kritikpunkte an der Arbeit des Fonds, durch die USAID bewertet (folgend vgl. WORLDBANK GROUP 2012):

- zu hohe Gemeinkosten (Overhead-costs)
 - dies führte zu keinen langfristigen Einnahmen und damit keiner nachhaltigen Finanzierung des Fonds
- den sozialen Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung wurden die Naturschutzbemühungen hinten angestellt,
- generell wenig Berücksichtigung der Naturschutzbelange und die Anliegen der Umweltkommunikation,
- anstatt die finanzielle Basis des Nationalparks zu sichern, wurden 1996

Großteile des Fonds für die Aufstellung von Managementplänen und finanzielle Unterstützung der lokalen Naturschutzverwaltung aufgewendet,

- Kosten für Einrichtung und Installation des Managements waren deutlich höher als für die Unterstützung des eigentlichen Partizipationsprozesses der lokalen Bevölkerung,
- keine Evaluierung/Monitoring des eingesetzten Geldes über die Nachhaltigkeit der Unterstützung,
- Umsiedlungsprojekte von 100 Haushalten für den Schutz von 1000 indigenen Betwa-Angehörigen, ohne entsprechende Politiken und nachgehende Betrachtung der Maßnahmen

Die Ansprüche an den Schutz der lokalen Tier- und Pflanzenwelt wurden nur teilweise erreicht. Dies ist vor allem auf Grund anfänglicher Finanzierungsprobleme der lokalen Naturschutzverwaltung in den Jahren 1996 (UWA) zurückzuführen. Dennoch wurde unter anderem der Schutz der Gorillapopulation ausgedehnt und gestärkt. Zudem bleibt festzuhalten, dass die Ziele der Partizipation und Teilhabe der lokalen Bevölkerung am Managementprozess, die Frauenrechte der umliegenden lokalen Gemeinschaften gestärkt und die Ziele für eine umfangreiche Forschung erreicht wurden (vgl. WORLD BANK GROUP 2012; MBIFCT 2009).

CARE (Cooperative for Assistance and Relief Everywhere) - Projekt

Wie vorangegangen erläutert, kam es mit der Etablierung des Nationalparks und dem damit verbundenen hohen Schutzanspruch zu einer Limitierung bzw. zum völligen Verbot ehemaliger Nutzungen der indigenen Gruppen und lokalen Gemeinschaften. Dies führte zu zahlreichen Konflikten zwischen den Naturschutzbehörden und den lokalen Gemeinschaften. Die Nichtregierungsorganisation CARE hat im Rahmen eines langjährigen Projektes versucht, die Kommunikation sowie die Partizipation zwischen den Behörden und der lokalen Bevölkerung zu verbessern und Konfliktlösungen anzubieten (vgl. BLOMLEY 2003: 233).

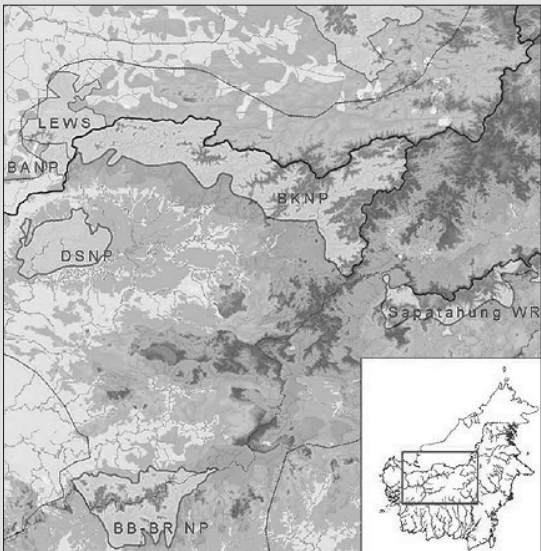
Mit dem Leitbild „Entwicklung durch Naturschutz“ wurden in der ersten Phase des Projektes die Bedürfnisse der Randgruppen um den Park ermittelt und Mitarbeiter des Parks befragt. In der zweiten Phase wurden Hotspots der Nutzungen erstellt und eine Abstimmung mit den zulässigen Nutzungen zusammen mit der Nationalparkverwaltung aufgestellt. Hier stellte sich heraus, dass die indigene Bevölkerung und lokale Gemeinschaften den Nationalpark zur Honigerstellung (Art von Imkern), die Pflanzennutzung für medizinische Zwecke sowie die Nutzung von Faserpflanzen zur Herstellung nichtfortwirtschaftlicher Produkte nutzen. Zudem dient der Park als wichtige Trinkwasserressource für die lokalen Gemeinschaften (vgl. BLOMLEY 2003: 241f.).

Im Rahmen des Prozesses wurde mit Abstimmung der Nationalpark- und Naturschutzverwaltung eine Liste mit 36 Medizinpflanzen und 21 Korbflechten zur Nutzung durch die lokale Bevölkerung aufgestellt und in 3 Pilotregionen zur Nutzung freigegeben (vgl. BLOMLEY 2003: 242).

Das Ergebnis des Projektprozesses ist, dass sich insgesamt die Einstellung der lokalen Gemeinschaften gegenüber dem Schutz des Nationalparks deutlich verbessert hat. Durch den verbesserten Kommunikationsprozess kommt es auch zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern des Nationalparks und der lokalen Bevölkerung, z. B. bei der Meldung illegaler Aktivitäten. Dennoch ist zu sehen, dass gerade ärmere Haushalte eine deutlich negativere Einstellung gegenüber dem Park aufweisen. Auch sank durch die Limitierung der Nutzung für die lokale Bevölkerung der Schutz geschützter Arten, z. B. durch zunehmende Wilderei in den Randgebieten des Parks (vgl. BLOMLEY 2003: 246-248).

5.3. Betung Kerihun Nationalpark

5.3.1. Allgemeiner Überblick über den Betung Kerihun Nationalpark

 <p>Abb. 18: Übersichtskarte des Betung Kerihun Nationalparks (BKNP=Betung Kerihun Nationalpark) (PUTERA 2007)</p>	Name	Betung Kerihun - Nationalpark
	Schutzkategorien	IUCN Kategorie II Weltnaturerbeandidat grenzüberschreitendes Schutzgebietsmanagement
	Zuständigkeit	Ministry of Forestry Indonesia, Betung Kerihun Nationalpark Unit (WWF & BKNPM (Betung Kerihun National Park Management Unit) 2007)
	Land	Indonesien
	Lage	112° 15 – 114° 10 Ost und 0° 40 – 1° 35 Nord Mitte der Insel Borneo an der Grenze zwischen Indonesien und Malaysia, nordöstlicher Teil des West-Kalimantan Bezirks (wwf et al. 2000: 5 und 22)
	Abgrenzung	Nord: Grenze zu Malaysia (Sarawak) Ost: Grenze zum Ost-Kalimantan Bezirk West: Grenze zur Malaysia (Nanja Badan) Süd: Banua Martinus, Putussibau (vgl. SUSILO2003: 16)
	Größe/Ausdehnung	800.000 ha (wwf & BKNPM 2007) grenzüberschreitendes Schutzgebietsmanagement (Indonesien, Malaysia): 31.685.86 km ² (LYSENKO et al. 2007: 77)
Historie	1982 erste Ausweisung als Natur Reservat mit 600.000 ha, 1992 Erweiterung auf 800.000 ha zum Forstschutzgebiet, 1995 Ausweisung als Nationalpark (WWF & BKNPM 2007: 2)	
Biom/Ökoregion	tropischer Regenwald, montanes Grasland/Buschland	
Jährlicher Temperaturdurchschnitt	-	
Jährlicher Regendurchschnitt	2.863-5.517 mm (120-309 Tage im Jahr Regen) (wwf et al. 2000: 6)	
Flora	Bergregenwälder bis 1800 m Höhe, alte sekundäre Regenwälder, Flachland Dipterocarp Wälder, Berg Dipterocarp Wälder, Kalksteinwälder, submontane Wälder und montane Wälder 1.216 Arten (75 endemische Baumarten) (wwf et al. 2000: 6f.)	
Fauna	48 Säugetierarten (7 Primaten Arten) 301 Arten der Avifauna (24 endemische Vogelarten) 4000 Fischarten (14 endemische Fischarten) (wwf et al. 2000: 7)	
Gefährdete Arten	11 gefährdete Arten: Hylobates muelleri, Nasalis larvatus, Manis javanica, Hylobates albibarbis, Pardofelis badia, Prionailurus planiceps, Lutra sumatrana, Cynogale bennettii, Presbytis chrysomelas, Pteromyscus pulverulentus, Pongo pygmaeus (Borneo Orang Utan) (IUCN & UNEP 2012b)	
Demografie – indigene Gemeinschaften	Dayak Iban, Tamambaloh, Taman Sibau, Kantu Kayan Mendalam, Bukat Mendalam, Bukat Metelunai, Punan Hovongan (wwf et al. 2000: 7)	

Tab. 06: Datenblatt des Betung Kerihun Nationalparks

Impressionen



Abb. 19



Abb. 20



Abb. 21

Abb.19 - Abb.21: Teile des Betung Kerihun Nationalparks auf der Insel Borneo mit einer enormen Artenvielfalt an Fauna und Flora und den charakteristischen Primärregenwäldern

Der Betung Kerihun Nationalpark

Der Betung Kerihun Nationalpark liegt auf der Insel Borneo und an der indonesischen Grenze zu Malaysia (vgl. IFTO (International Tropical Timber Organization) & MOFI (Ministry of Forestry-Indonesia) 2012: 5). Da in dem Grenzgebiet viele Arten über die Grenze hinweg migrieren stellt der Nationalpark zusammen mit dem Lanjak Entimau Wildnis Reservat in Malaysia ein Beispiel für den grenzüberschreitenden und umfassenden Biodiversitätsschutz in Asien dar. Damit hat der Nationalpark eine große Bedeutung für das gesamte Nationalparksystem entlang der indonesisch-malaysischen Grenze (vgl. SUSILO 2003: 17; ALI 2011: 14). Auf Grund der Grenzlage und des Versuches, ein grenzüberschreitendes Management zu etablieren, gilt der Park als Sicherheitsfaktor in einer sicherheitspolitisch instabilen Region und fördert zudem eine grenzüberschreitende ökonomische Entwicklung durch einen touristischen Austausch beider Länder (vgl. SUSILO 2003: 16).

Der Betung Kerihun Nationalpark ist der zweitgrößte Nationalpark Borneos und eines der letzten zusammenhängenden und naturnahen Waldgebiete in West-Kalimantan. Damit gehört der Nationalpark auch zu den bedeutendsten Nationalparks West-Kalimantans (vgl. ITTO & MOFI 2012: 5 und 10). Auf Grund seiner Bedeutung wurde der Nationalpark auch in das Hearth of Borneo Kooperationsprogramm des WWF aufgenommen. Das Kooperationsprogramm, Hearth of Borneo unterstützt die Schutzgebiete der drei Länder Borneos (Indonesien, Brunei, Malaysia) bei ihren Bemühungen um den Biodiversitätsschutz und initiiert eine grenzüberschreitende Kooperation zwischen den Ländern (vgl. ITTO & MOFI 2012: 5).

Der nachdem im westlichen Teil des Nationalparks liegende Berg Mount Betung und im östlichen Teil gelegenen Mt. Kerihun benannte Nationalpark war bis in die 90er Jahre relativ unerforscht. Mit den ersten Forschungsexpeditionen Ende der 90er Jahre wurde erstmals auch umfassend die Biodiversität des Gebietes im und um den Nationalpark erkundet, kartiert und beschrieben (vgl. SAYER 2010: 6). Im Jahr 1982 wurde das Gebiet des Nationalparks als Naturreiservat auf einer Fläche von 600.000 ha ausgewiesen. Im Jahr 1992 wurde das Gebiet dann als Forstschutzgebiet eingestuft und die Fläche auf insgesamt 800.000 ha erweitert und erst im Jahr 1995 wurde dann das Gebiet endgültig zum Nationalpark erklärt (vgl. WWF & BKNPM 2007: 2).

Auf Grund der Lage und der enormen Biodiversität gilt der Nationalpark als eines der Zentren der Biodiversität weltweit. In dem Nationalpark sind 48 Säugetierarten, 301 Vogelarten (24 endemisch), 112 Fischarten (14 endemisch) und 1200 Pflanzenarten (75 endemisch) beheimatet. Besondere Bedeutung kommt dem Nationalpark durch seine hohe Artenvielfalt an Primaten, unter anderem dem seltenen Borneo Orang-Utan, zu (vgl. WWF & BKNPM 2007:11 und 15; ITTO & MOFI 2012: 5; WWF 2009).

Den Nationalpark durchziehen weitreichende und großflächige Wasser- und Flusssysteme (vgl. WWF et al. 2000: 6). So entspringt dem Nationalpark unter anderem Borneos längster Fluss, der Kapuas. Außerdem beinhaltet der Nationalpark ein 132.000 ha großes Frischwasser Reservoir mit RAMSAR-Status. Somit nimmt der Nationalpark auch eine große Bedeutung für das Frischwassersystem West-Kalimantans ein (vgl. ITTO & MOFI 2012: 10 und 12).



Abb. 22: Der Betung Kerihun Nationalpark hat eine große Bedeutung für die Frischwasserversorgung in Teilen Borneos



Abb. 23: Der Betung Kerihun Nationalpark ist von vielen Flüssen durchzogen

5.3.2. Demografische, soziale, kulturelle und ökonomische Betrachtung des Schutzgebietes

Demografische, soziale und kulturelle Betrachtung

Die lokalen Ethnien

Die Bevölkerungsstruktur im und um den Nationalpark ist von einer Vielzahl unterschiedlichster indigener Gruppen und lokalen Gemeinschaften geprägt. Im und um den Nationalpark kommen acht verschiedene ethnische Gruppen vor, die Dayak Iban, Tamambaloh, Taman Sibau, Kantu Kayan Mendalam, Bukat Mendalam, Bukat Metelunai, Punan Hovongan. Die lokalen Gemeinschaften, die dem Volk der Dayak zugezählt werden, repräsentieren in dem Gebiet des Nationalparks $\frac{3}{4}$ der gesamten Dayak-Population auf ganz Borneo (vgl. WWF et al. 2000: 7f.). Neben indigenen Gemeinschaften gibt es noch weitere Bevölkerungsgruppen, welche sich aus anderen Teilen Indonesien auf Grund der sich entwickelnden Industrie in dem Gebiet um den Nationalpark niedergelassen haben (vgl. SAYER 2010: 7).



Abb.24: Angehörige der Iban in einem traditionellen Langhaus

Die verschiedenen indigenen Gemeinschaften

Das Handeln der Punan und Bukat-Gemeinschaften basiert auf traditionellen Werten und der traditionellen nomadischen Lebensweise. Gerade jene Gruppen dieser Gemeinschaften, die auf Subsistenzwirtschaft und von der Jagd leben, agieren sehr unabhängig und ziehen halbnomadisch durch das Gebiet des Nationalparks (vgl. ITO & MOFI 2012: 11; GHANI et al. 2009).

Die Iban und Kantu-Gemeinschaften pflegen dagegen eine traditionelle Kultivierung der Hügel und Trockenlandschaften. Die Gemeinschaften sind vor allem durch ihr starkes gemeinschaftliches Miteinander geprägt und leben in sogenannten Langhäusern entlang der Parkgrenze (vgl. ITO & MOFI 2012: 11; SAYER 2010: 7).

Eine sehr tiefgreifende religiöse und traditionelle Lebensweise wird bei den Tamambaloh und Kayan-Gemeinschaften gepflegt. Die ebenfalls die Hügel und Trockenlandschaften kultivierenden Gemeinschaften richten ihr Handeln vor allem nach den kulturellen, traditionellen Werten und traditionellen Zeremonien der Gemeinschaftsältesten aus. Die Gemeinschaften weisen ebenfalls eine starke familiäre Bindung untereinander auf. Gerade diese Gemeinschaften sind aber von den modernen Einflüssen, unter anderem durch Regierungsprogramme, beeinflusst, welches infolge zum teilweisen Verlust der traditionellen Werte geführt hat (vgl. ITTO & MOFI 2012: 11).



Abb. 25: Angehörige der Iban im Kanu im Betung Kerihun Nationalpark

Demografie und Sozialstruktur

Die lokalen Gemeinschaften leben in 12 Orten oder Siedlungen im und um den Nationalpark. Zwei der Siedlungen befinden sich im Nationalpark und sechs im Grenzgebiet zum Nationalpark. Insgesamt weist der Nationalpark eine geringe Bevölkerungsdichte auf (vgl. ITTO & MOFI 2012: 10).

Die Sozialstruktur stellt sich in dem Gebiet als sehr schlecht und unterentwickelt dar. Die Geburtenraten der lokalen Gemeinschaften im und um den Park liegen deutlich unter dem nationalen Durchschnitt. Zudem ist die Bildungsrate sehr niedrig (vgl. WWF et al. 2000: 8). Ein großer Teil der lokalen Gemeinschaften weist keine Schulbildung (35%) oder nur eine einfache Schulbildung (32%) auf. Dies liegt auch daran, dass in dem Gebiet des Nationalparks keine weiteren Schuleinrichtungen als eine Grundschule zur Verfügung stehen. Schuleinrichtungen für weiterführende Schulausbildung finden sich erst in der Bezirkshauptstadt. Trotz des schlechten Zustandes der Gesundheitseinrichtungen im und um den Park ist der allgemeine Gesundheitszustand der lokalen Bevölkerung relativ gut (vgl. ITTO & MOFI 2012: 10).

Umfragen im Bereich des Nationalparks ergaben zudem, dass gerade bei der jüngeren Generation um den Nationalpark eine hohe Unzufriedenheit und Zukunftsängste auf Grund der zukünftigen ökonomischen Aussichten und Möglichkeiten, existieren (vgl. SAYER 2010: 12).

In den letzten Jahren ist ein verstärkter Ausbau der Infrastruktur von Straßen in den Regionen der Flachlandregenwälder zu beobachten (vgl. SAYER 2010: 7). Generell gibt es immer noch ein nur ungenügendes Angebot an Transportsystemen in der Region (vgl. ITTO & MOFI 2012: 10).

Ökonomische Betrachtung

Im und um den Nationalpark gibt es viele verschiedene sektorale Interessen der Nutzung wie Bergbau, Plantagenanbau, Tourismus und Landwirtschaft sowie die traditionellen Nutzungsformen (vgl. PUTERA 2007: 3).

Ein Großteil der lokalen Gemeinschaften lebt von der Subsistenzwirtschaft und meist auf traditionelle Art und Weise von extensiver Landwirtschaft, Jagd und der Nutzung nichtforstwirtschaftlicher Produkte. Die Landwirtschaft wird aber häufig nur saisonal betrieben, abhängig von den Regen- und Erntezeiten. Zum Teil wird auch traditioneller Wanderfeldbau bei den nomadisch lebenden Gruppen angewandt. In Teilen des Nationalparks werden zudem intensiv schwammähnliche Produkte geerntet. Trotz der Nutzungen, zum Teil auch des Wanderfeldbaus, haben die Jagd und die extensive Landwirtschaft nur einen geringen Einfluss auf die Biodiversität im Nationalpark und das, obwohl der Nationalpark in dem landwirtschaftlichen Zentrum des Verwaltungsbezirkes Putussibau liegt (vgl. SAYER 2010: 7). Somit bleibt auch festzuhalten, dass die Landwirtschaft meist nicht für den Unterhalt der Gemeinschaften ausreicht (vgl. ITTO & MOFI 2012: 11f.).

Die Nanga Bunga und Tanjung Lokang-Gemeinschaften leben im Gegensatz zu den anderen Gemeinschaften im östlichen Teil des Nationalparks zum Großteil von dem Goldabbau entlang der Flüsse. Dies hat durchaus negativen Folgen für die Wasserqualität der Flüsse und führt zu den Problemen im weiteren Flussverlauf (vgl. ITTO & MOFI 2012: 11).

Die Nutzung weiterer natürlicher Ressourcen wie Fischfang, Jagd oder das Sammeln von Gaharu Resin sowie nichtforstwirtschaftlicher Produkte wird meistens nur zum Nebenerwerb betrieben (vgl. ITTO & MOFI 2012: 12).

Holz wird in der Region häufig als Baumaterial für die Häuser der lokalen Gemeinschaften genutzt. Hier kommt es aber zu Problemen im Rahmen der Naturschutzbestimmungen. Auf Grund der Naturschutzanforderungen und zur Etablierung nachhaltiger Einnahmequellen für die lokalen Gemeinschaften wurden u.a. im Rahmen von verschiedenen Projekten eine Aufforstung für holzwirtschaftlich nutzbare Arten vorgenommen. Dabei wurde versucht, eine Art von Agroforstwirtschaft durch Anpflanzung von Gaharu zu etablieren. Grundsätzlich sollte mit den Projekten versucht werden, eine nachhaltigere Nutzung im Rahmen der Agroforstwirtschaft unter Einbindung des Organic-Farming zu etablieren. Diese Versuche hatten aber bisher nur geringen Einfluss und nur geringe Resonanz bei den lokalen Gemeinschaften gefunden und spielen daher bis dato nur eine marginale Rolle bei den lokalen Gemeinschaften (vgl. SAYER 2010: 10 und 12; PUTERA 2007: 8; WWF et al. 2000: 8).

Neben dem Versuch der Etablierung der Agroforstwirtschaft im Gebiet des Nationalparks wird auch das touristische Potential auf Grundlage der ökologischen und kulturellen Einzigartigkeiten des Gebietes ausgebaut (vgl. WWF et al. 2000: 20f.). Da das Tourismusgeschäft aber bisher nur moderate Einnahmen generiert und es einer weiteren Steigerung der touristischen Erschließung bedarf, ist dies eher eine langfristige Entwicklung hin zu einer ökonomischen Alternative für die lokale Bevölkerung (vgl. SAYER 2010: 5 und 10).

5.3.3. Management des Schutzgebietes

Bei der Erarbeitung und der Etablierung des Managements des Betung Kerihun Nationalparks sind neben den nationalen Verwaltungen vor allem internationale Nichtregierungsorganisationen, allen voran die Internationale Tropenholz Organisation (International Tropical Timber Organization -ITTO) und der WWF, an dem Managementprozess beteiligt. Hierbei wurde im Rahmen eines 3-phasigen Projektes („Entwicklung des Betuang Karimun als Nationalpark“) ein umfassender Managementplan für den Park erarbeitet und implementiert und eine Verstetigung und Ausbau des Managements vorangetrieben.

Soll-Zustand des Managements des Schutzgebietes

Als erste Grundlage der Naturschutzanforderungen an den Nationalpark dienen die rechtlichen Festsetzungen, welche in der Verordnung UU No.5 formuliert sind. Laut der Verordnung soll der Schutz des Naturhaushaltes vorangetrieben, die Diversität von Flora, Fauna und der Ökosysteme erhalten und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und Ökosysteme garantiert werden. Langfristiges Ziel ist die Entwicklung des Schutzes der Biodiversität in Synthese mit der Steigerung der Ökonomie der lokalen Gemeinschaften (vgl. WWF et al. 2000: 10).

Auf Grundlage dieser Verordnung wurde zusammen mit dem WWF ein 25-jähriger Managementplan bis zum Jahr 2025 erarbeitet. Die drei grundlegenden Ziele des Managementplans sind:

1. Schutz und Erhalt der natürlichen Prozesse und Ökosysteme des Betung Kerihun Nationalparks, um ihre Funktionen ausfüllen zu können und einen nachhaltigen und effektiven Schutz ihrer Lebenserhaltungssysteme sicherzustellen sowie die Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung und Steigerung des Wohlstands der Menschen
2. Schutz der Artenvielfalt und der genetischen Vielfalt von Pflanzen und Tieren und deren Ökosystemen zum Aufrechterhalten, Schutz und Erhalt der Unversehrtheit und der Ursprünglichkeit des Gebietes, so dass die Pflanzen- und Tierpopulationen entsprechend der natürlichen Prozesse in ihren Habitaten vermehren können
3. Nachhaltige Nutzung der genetischen Pools, Pflanzen- und Tierarten und der Umwelt für den Wohlstand der Menschen durch Forschung, Technologie, Bildung, Tourismus und zur Erholung sowie zur Unterstützung der Kultur (vgl. WWF et al. 2000: 10)

Interview - Herr R.

<p>Wenn Sie die Einrichtung und das Management eines Nationalparks als Ganzes betrachten, ist es möglich, die Schutzansprüche, die Nutzung der natürlichen Ressourcen und die sozioökonomische Entwicklung in/um Nationalparks in den Entwicklungsländern zu erreichen? Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen in der Hinsicht?</p>	<p>Betung Kerihun Nationalpark, West-Kalimantan:</p> <p>Der Schutzgebietsstatus insbesondere der eines Nationalparks ist essentiell für den großflächigen Schutz in Ländern, in denen das Agrobusiness eine unmittelbare Gefahr für den Schutz der Wälder darstellt (z. B. durch die Konversion in Ölpalmen oder Acaciaplantagen). In Indonesien ist dies der Fall.</p> <p>Die Qualität des öffentlichen Managements ist ein anderer Aspekt, welcher beachtet werden sollte. In entfernten Gebieten wie der Bereich des Kapuas Hulu [Anmerkung: Ein Fluss im Betung Kerihun Nationalpark] werden oftmals nicht die Kriterien eines effektiven Managements erfüllt. NGOs wie der WWF übernehmen daher oftmals die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung des Schutzgebietsmanagements, welchen in anderen Fällen nicht nachgegangen werden würde (auf Grund des fehlenden Budgets, Personals und Konflikte um Landtitel und Rechte der lokalen Gemeinschaften).</p> <p>In dem Fall des Betung Kerihun agiert der WWF als Mediator zwischen den lokalen Gemeinschaften und den Förderern mit Aktivitäten, die einer Art Pufferzone entsprechen (wie z. B. durch Projekte zur Generierung von alternativen Einkommen durch Naturtourismus, verbesserter Landwirtschaft, Aufforstung mit verschiedenen Nutzhölzern). Solche Projekte basieren auf der Idee des Naturschutzvertrages, z. B. indem diese Angebote an die lokalen Gemeinschaften herangetragen werden und diese im Gegenzug ihr traditionell angestammtes Land gegen Außenstehende wie illegale Holzfäller schützen. Solche Konzepte benötigen aber auch eine langfristige Präsenz der jeweiligen NGOs und anderer unterstützender Organisationen wie Entwicklungshilfeorganisationen. Ein Nationalpark kann nur partiell und selektiv zur sozioökonomischen Entwicklung beitragen.</p>
<p>Wie kann die lokale Entwicklung in Hinsicht der Entwicklungshilfe speziell in Bezug auf die lokalen und nationalen Entwicklungsbedürfnisse von Entwicklungsländern gestärkt werden? Welche Punkte sollten hierbei berücksichtigt werden und welcher Fokus sollte auf die Entwicklungshilfe in Schutzgebieten gelegt werden?</p>	<p>Über all diesen Konflikten um die Landnutzung, müssen vor allem die Rechte gemildert werden. Die lokalen Gemeinschaften Kalimantanans haben Gewohnheitsrechte der Landnutzung, welche häufig im Konflikt mit den Ansprüchen der Regierungen und der Entscheidungsgewalt über das Land stehen.</p> <p>Virtuell sind alle Wälder Indonesiens im Besitz des Staates und werden durch definierte Festlegungen in ihrer Funktion und Nutzung durch die Regierung verwaltet. Diese Definitionen und Kategorien der Landnutzung der Wälder der Regierung korrespondieren häufig nicht mit den Bedürfnissen und der traditionellen Nutzung durch die lokalen sowie insbesondere den indigenen Gemeinschaften.</p> <p>Sich anpassende und partizipatorische Landnutzungsplanung mit dem Ziel, die Landrechte zu stärken (der lokalen Gemeinschaften wie auch der Zentralen Regierung) ist daher ein wichtiges Instrument, um solche Konflikte zu entschärfen.</p> <p>Die Entwicklungshilfe kann hierbei eine Basis für eine weiterreichende Kooperation zur Anerkennung der traditionellen Landtitel, z. B. durch eine meditative Funktion, darstellen. Die Entwicklungshilfe kann dabei helfen, die Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften auf Grund partizipativer Planung zu identifizieren und benötigte Investitionen für Projekte helfen dabei, das Einkommen über den Subsistenzlevel zu steigern.</p>
<p>Welche Möglichkeiten sehen Sie in Verbindung mit der Errichtung eines Nationalparks in Bezug auf die lokale Entwicklung und den Erhalt und Schutz der Traditionen und Kulturen der lokalen Gemeinschaften und indigenen Gruppen neben dem Naturschutzanspruch des Nationalparks? Wie könnte der Erhalt und der Schutz der Traditionen und Kulturen Ihrer Meinung nach erreicht werden?</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Klar definierte Zonen, welche Ergebnis eines partizipativen Prozesses sind, sollten eingerichtet werden. Problem: die meisten Parks in Indonesien sind unter einem diktatorischen Regime ausgewiesen worden (unter Suharto), welches nicht die Interessen der lokalen Gemeinschaften berücksichtigt hat. Dies führt zu einem bestehenden Konflikt über die Landrechte (zum Teil auch zwischen den lokalen Gemeinschaften). 2. Tourismus ist nicht nur ein Geschäft, welches mehr zusätzliche Einkünfte bringt, sondern in vielen Fällen sehen die lokalen Gemeinschaften zum ersten Mal, dass sich auch Außenstehende für ihre Kulturen und Traditionen interessieren. Dieser Aspekt sollte nicht unterbewertet werden. Die Revitalisierung der Traditionen der lokalen Gemeinschaften helfen dabei, mehr Selbstvertrauen in der Verteidigung ihrer Rechte zu bekommen. Partizipatorische Konzepte, wie „Photo Voices“ legen ihren Schwerpunkt auf diesen Aspekt der Partizipation.

Tab. 07: Interviewantworten von Herr R.

Die weiteren Teilziele des Managementplans lauten wie folgt:

1. Konsolidierung des rechtlichen Status des Nationalparks durch Finanzierung und Neuordnung der Grenzen und der gesetzlichen Festschreibung
2. Einrichtung und Etablierung der Zonierung des Nationalparks in Übereinstimmung mit den entwicklungsfähigen und ökologischen Dynamiken, so dass der Schutz und der Erhalt der Biodiversität und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen gesichert ist
3. Management der natürlichen Ressourcen und der Biodiversität der Ökosysteme in dem Nationalpark, so dass die Unversehrtheit und die Reinheit sichergestellt ist und die ökologischen Prozesse, das Gleichgewicht der Habitate, der Pflanzen und Tierpopulationen aufrechterhalten und von Störungen sowie vor Problemen, welche zum Aussterben führen können, geschützt wird
4. Nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, Ökosysteme und Umweltbedingungen des Gebietes für wissenschaftliche Aktivitäten, welche das Management des Nationalparks und die Entwicklung von Technologien und der Wissenschaft unterstützen
5. Nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, Ökosysteme und Umweltbedingungen des Gebietes zur Errichtung von Orten zur Bildung, zum Training, zur Interpretation, zur Wertschätzung der Natur, zum Naturschutz und zum Umweltbewusstsein
6. Nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, Ökosysteme und der Schönheit der Umwelt und kulturellen Einzigartigkeit des Nationalparks für den Tourismus und der Erholung
7. Nachhaltige Nutzung der Biodiversität und der Ökosysteme zur Unterstützung der Forstwirtschaft, der Plantagenbewirtschaftung, der Agrarwirtschaft, der Fischwirtschaft, der Industrie, Pharmazie und Gesundheitswirtschaft zur Steigerung des Wohlstandes der Menschen
8. Organisatorische Konsolidierung eines effizienteren Managements des Betung Kerihun Nationalparks, welches die Planung, die Integration, Institutionen, Sicherheit und menschliche Ressourcen zur mehr Effektivität beinhaltet (vgl. WWF et al. 2000: 10f.)

„Entwicklung des Betuang Karimun als Nationalpark“

Wie vorangegangen erwähnt, wurde im Jahr 1994 das Projekt „Entwicklung des Betuang Karimun als Nationalpark“ zwischen der indonesischen Regierung und der ITTO in Kooperation mit dem WWF und der General Direktion für Naturschutz und Erhalt initiiert. Im Rahmen des Projektes soll ein Management erarbeitet und umgesetzt sowie im Weiteren gestärkt und verstetigt werden. Das zum Großteil durch die ITTO finanzierte Projekt gliedert sich bisher in drei Phasen auf, welche im Folgenden sowohl den Soll-Zustand der Managements, die Entwicklung sowie auch eine Evaluierung der Phasen 1 und 2 beschrieben wird (vgl. SUSILO 2003: 16f.; PUTERA 2007: 3).

Phase 1 (1995 bis 1999)

Die erste Phase, die Initiierungsphase des Projektes, lief vom Jahr 1995 bis 1999. Die mit 1,25 Mio. US Dollar finanzierte Phase hatte zum Ziel, das vorherige Forstschutzreservat (Betuang Karimun) hin zu einem Nationalpark (Betung Kerihun) zu entwickeln und einen entsprechenden Managementplan zu erstellen (vgl. SUSILO 2003: 16f.; PUTERA 2007: 3). Ein Ansatzpunkt war die Entwicklung eines natürlichen Forstmanagementsystems in dem Gebiet des Nationalparks zum Schutz der Ökosysteme und der Arten sowie zur nachhaltigen Nutzung und der sozioökonomischen Entwicklung der lokalen Gemeinschaften (vgl. SUSILO 2003:16f.).

Zur Etablierung des Managements sollten entsprechende Erhebungen im Nationalpark aufgenommen und verarbeitet werden. Auf der Grundlage der Erhebungen und Datensätze wurden dann Abstimmungen der Naturschutzbelange vorgenommen und Nutzungsbelange sowie die Managementziele formuliert (vgl. PUTERA 2007: 3; ALI 2011: 8).

Das so erarbeitete Managementmodell sollte dann im Rahmen einer transnationalen Kooperation zwischen Indonesien und Malaysia ausgeweitet werden. Hierfür sollte eine transnationale Kooperation im Naturschutz im Rahmen eines Joint Management Reserves sowie weitere Anforderungen für eine Entwicklung der transnationalen Kooperation erarbeitet werden (vgl. SUSILO 2003:17f.).

Phase 2 (2001 bis 2005)

In die mit 940.000 US Dollar finanzierte zweite Phase sollte vor allem die grenzüberschreitende Kooperation und die Partizipation der lokalen Gemeinschaft am Management ausbauen und stärken. Um den Partizipationsprozess weiter voranzubringen, sollte eine Stiftung für Naturschutzbemühungen der lokalen Bevölkerung eingerichtet werden und ein langfristiges Programm zur Integrität des Nationalparks erarbeitet werden. Weiterer Ansatzpunkt war die Entwicklung einer grenzüberschreitenden Kooperation, welches in ein effektives System der Abstimmung des Managements der grenznahen Reserven (u.a. das Lanjak Entimau Wildnis Reservat) in Malaysia und des Nationalparks eingebunden werden sollte (vgl. WWF & BKNPM 2007:16-18).

Für die zweite Phase des Projektes wurden entsprechende Entwicklungsziele formuliert (folgend vgl. WWF & BKNPM 2007:3f.).

- » Primäres Entwicklungsziel:
 - Entwicklung eines integrierten Naturschutz- und Entwicklungsprogramms basierend auf der Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften

- » Spezielle Entwicklungsziele:
 - Entwicklung eines respektierten, gut gemanagten und gut funktionierenden Nationalparks, an dem lokale Gemeinschaften und andere Betroffene aktiv partizipieren und faire Erlöse im Rahmen des Naturschutzes und der Nutzung der natürlichen Ressourcen erhalten
 - Entwicklung eines kooperativen Arbeitsbasis/-systems, in dem Betroffene und Verwaltungen beider grenzüberschreitender Nationalparks/Reservate gut und effektiv im Managementprozess miteinander zusammenarbeiten

Zum Erreichen der Entwicklungsziele wurden folgende Strategien aufgestellt (folgend vgl. WWF & BKNPM 2007:4f.):

- » Einrichtung und Konsolidierung der Parkgrenzen
- » Einrichtung von Managementzonen
- » Stärkung der lokalen und regionalen Institutionen
- » Etablierung des Ökotourismus
- » Verbesserung der Qualität und Quantität der Parkmitarbeiter
- » Verbesserung des generellen Parkschutzes
- » Ausweitung und Entwicklung der Forschungsaktivitäten
- » Steigerung der Partizipation der lokalen Gemeinschaften
- » Steigerung der Kooperation und Partnerschaften der Betroffenen, auch der Partner der Grenzregionen

Phase 3 (2013 – 2018)

Das Projekt, welches sich gegenwärtig in der Abstimmung befindet, ist für die Jahre 2013 bis 2018 angesetzt. Grundlegendes Ziel ist die Entwicklung eines integrierten Naturschutzansatzes über das gesamte Ökosystem und den Grenzen zwischen Indonesien und Malaysia hinweg unter Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften (vgl. ITTO & MOFI 2012: 5). Außerdem soll ein stärkerer Biodiversitätsschutz im Nationalpark integriert werden und die sozioökonomischen Entwicklungsinitiativen unterstützt werden (vgl. ITTO & MOFI 2012: 5).

In Rahmen der dritten Phase des Projektes sollen, die folgenden vier Ziele erreicht werden (folgend vgl. ITTO & MOFI 2012: 1):

1. Kooperation zwischen Indonesien und Malaysia für einen grenzüberschreitenden Schutz der Ökosysteme
2. Integrierung eines strategischen Plans zum Schutz der Biodiversität und grenzüberschreitenden Ökosysteme
3. Ausbau der nachhaltigen Lebensgrundlagen der lokalen Gemeinschaften im und um den Nationalpark
4. Entwicklung eines Monitoringprogrammes mit Hilfe/auf Basis der lokalen Gemeinschaften

Ist-Zustand / Evaluierung des Managements und der Projekte

Zuallererst ist zu sagen, dass die Projekte zur Implementierung des Managements den Schutz der Biodiversität und die Wertigkeit des Nationalparks gegenüber den staatlichen Behörden in Bezug des Naturschutzes sowie die Bemühungen um die lokale Bevölkerungen erhöht haben (vgl. SAYER 2010: 5).

Da die vorhergehenden Phasen auch einer entsprechenden Evaluierung der Organisationen unterliegen, sollen nachfolgend die erreichten und nicht erreichten Ziele und Grundsätze der zwei bisher durchgeführten Phasen dargestellt werden.

Phase 1 (1995 bis 1999)

Das oberste Ziel der ersten Phase, die Einrichtung und Ausweisung des ehemaligen Forstreservates hin zu einem Nationalpark, wurde erreicht. Die Ausweisung als Nationalpark basiert auf einem erarbeiteten 25-jährigen Managementplan. Der Plan basiert grundlegend auf einer ersten umfangreichen Bestandserfassung ökologischer, geografischer und sozialer Faktoren, die durch den WWF und weiteren Organisationen in dem Gebiet durchgeführt wurden (vgl. WWF et al. 2000: 19). So wurden wichtige Datensätze der vorherrschenden Botanik (Holz- und Waldtypen, medizinisch nutzbarer Pflanzen) und erste zoologische Bestandserfassungen (von Primaten, Fischarten, Vogelarten, Reptilien und Amphibienarten) durchgeführt sowie sozioökonomischen Aspekte der lokalen waldbewohnenden Gemeinschaften zusammengetragen und in entsprechenden Karten ausgewertet (vgl. WWF & BKNPM 2007: 2).

Eine wichtige Erkenntnis der ersten Phase war, dass es eine transnationale Abstimmung des Managements zwischen Indonesien und Malaysia geben muss. Auch die Forschungen und Erhebungen in dem Gebiet müssen transnational erfolgen, gerade in Bezug auf die sozioökonomischen Grundlagen der lokalen Gemeinschaften. So war zu beobachten, dass es

durch die fehlende Kooperation beider Staaten (Indonesien und Malaysia) zu einer Ausweitung der illegalen Holzwirtschaft gekommen ist, welche unter anderem auch in der fehlenden Abstimmung im Hinblick auf die Zonierung, in den Schutzansprüchen und in den Nutzungslimitierungen begründet lag (vgl. SUSILO 2003: 16f.).

In der Zeit der ersten Phase führten politische Änderungen in Indonesien und Verwaltungs- und Strukturreformen der lokalen Verwaltungen und Behörden zu einer Neuausrichtung des Naturschutzes und damit zu erheblichen Verzögerungen bei der Abstimmung mit den Behörden. Zudem kam es in der ersten Phase des Projektes zu vereinzelt Grenzkonflikten in West-Kalimantan, welche wiederum wichtige Erhebungen und Studien über das Gebiet verschoben haben (vgl. SUSILO 2003: 16f.).

Phase 2 (2001 bis 2005)

Der in der ersten Phase erarbeitete Managementplan wurde auf Basis des gemeinschaftlichen Managements in der zweiten Phase schrittweise implementiert (vgl. PUTERA 2007: 3).

Die vorgegebenen Entwicklungsziele wurden grundlegend erreicht (folgend vgl. nach WWF & BKNPM 2007: 6f.):

- » Festsetzung der Parkgrenzen in Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften im Rahmen von Workshops im Jahr 2003 und 2005
- » durch Wechsel der Zuständigkeiten (jetzt: Indonesisches Ministerium für Forst -MoFI) Erhöhung der Parkmitarbeiter von 75 auf 100 Mitarbeiter bis 2005 Nutzung und Management der natürlichen Ressourcen auf lokaler Ebene und dadurch erste ökonomische Einkünfte
- » Versuch der Einbeziehung diverser betroffener Behörden und Verwaltungen auf lokaler Ebene für die Projektimplementierung und Steigerung der Öffentlichkeitsaufmerksamkeit bzgl. des Nationalpark-Status
- » gegenseitiger grenzüberschreitender naturschutzfachlicher Austausch der Naturschutzmitarbeiter beider Länder und gegenseitige Weiterbildung über das Management und Integration der lokalen Gemeinschaften in der Entwicklungspufferzone
- » im Rahmen des grenzüberschreitenden Austausches Vorschlag von grenzüberschreitenden Patrouillen, gemeinschaftliches Programm der Öffentlichkeitsarbeit und der Umweltbildung, weiterer Mitarbeiteraustausch und Informationsaustausch

Weitere wichtige Ziele wurden in dem Partizipationsprozess mit den lokalen Gemeinschaften erreicht und die lokalen sozioökonomischen Interessen in das Management integriert. Folgende weitere Ziele der zweiten Phase wurden in diesem Sinne erreicht (folgend vgl. nach WWF & BKNPM 2007: 6f.):

- » Einrichtung von 6 Gemeinschaftsräten sowie 12 lokalen Räten als Projekt- und Kommunikationspartner, gute Zusammenarbeit bei der Implementierung der Programmziele wie dem Organic Farming, des Ökotourismus, Gemeinschaftspatrouillen, Weiterbildung für die lokalen Gemeinschaften und die Errichtung eines Bildungszentrums sowie der Öffentlichkeitsarbeit
- » Einrichtung von Workshops und Trainingskursen zur Verbesserung und Weiterbildung der Parkmitarbeiter, lokalen Verwaltungen und der lokalen Gemeinschaften in Themen des illegalen Holzabbaus, des Organic Farming, der Parksicherheit, des Parkmanagements und des Ökotourismus
- » Entwicklung von Ökotourismusdestinationen als Eingangstor zum NP
- » Einrichtung von Datenbanken (mit relevanten Informationen zum Management) für das Parkmanagement zur Steigerung der Kapazitäten der Parkmitarbeiter
- » Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen von lokalen Kampagnen und Publikationen

Zusätzliche Ziele wurden vor allem in der nationalen und internationalen Abstimmung mit Behörden, NGOs oder bei großen Konferenzen erreicht (folgend vgl. nach WWF & BKPNM 2007: 7f.):

- » gesteigerte Aufmerksamkeit für die Naturschutzbemühungen des Waldschutzes und des Nationalparks auf nationaler Ebene (MoFI)
- » Bewertung der Management-Effektivität auf Grundlage der getroffenen Kriterien des World Park Kongresses im Jahr 2004, Zusammenarbeit mit einer Reihe NGOs (The Nature Conservancy, Conservation International, Wildlife Conservation Society, Natural Resources Management, USAID, Wetlands International Indonesia Program, Birdlife usw.)
- » auf Grund der limitierten Kapazitäten der Naturschutzverwaltung: Bewerbung des Projektes bei möglichen Unterstützern und infolge dessen Einstufung des Nationalparks als Modellregion für transnationalen Naturschutz
- » Aufnahme des Parks als Modellregion für verschiedenste Initiativen wie „Hearth of Borneo“ oder dem „Nature and poverty program“ (Öffentlichkeitsarbeit)
- » Abstimmung der Parkgrenzen in Workshops in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden

Somit lässt sich insgesamt in der zweiten Phase konstatieren, dass die vielen verschiedenen Betroffenen, lokalen sowie nationalen Behörden und Verwaltungen, Interessenvertretungen, lokalen Gemeinschaften und Nichtregierungsorganisationen in beiden Ländern (Indonesien wie Malaysia) in den Managementprozess integriert wurden und ein breites und grenzüberschreitendes Management angestrebt wird (vgl. WWF & BKPNM 2007: 9).

Weitere Erkenntnisse des bisherigen Managementprozesses

Im Rahmen einer im Jahr 1997 von der ITTO finanzierten Forschungsexpedition in das Gebiet des Nationalparks wurde festgestellt, dass sich die illegalen Aktivitäten in dem Gebiet des Nationalparks enorm reduziert haben. Befragungen bei den lokalen Gemeinschaften ergaben, dass die lokalen Gemeinschaften in der Pufferzone des Nationalparks moderate Einkünfte erzielten, wenn auch nicht in der Höhe wie in der Phase 2 angestrebt (vgl. SAYER 2010: 9).

Neben den sehr motivierten und gut ausgebildeten Parkmitarbeitern fielen die gut funktionierenden infrastrukturellen Einrichtungen und der gute Zustand der Ausrüstung der Parkmitarbeiter auf. So wurden u.a. mit der finanziellen Hilfe des WWF und der ITTO ein neues Gebäude für eine Parkverwaltung gebaut (vgl. SAYER 2010: 9f.).

5.3.4. Gefahren und Probleme des Managements

Viele der Probleme und Gefahren für den Nationalpark entstehen vor allem in Verbindung mit den Nutzungen oder Übernutzungen der natürlichen Ressourcen.

Einer der größten Gefahren für den Nationalpark ist der illegale Holzzabbau. In den frühen Jahren des Nationalparks fand der Holzzabbau in großem Stil statt. Grund hierfür war einerseits die große Korruption auf der lokalen, regionalen und nationalen Ebene und andererseits die fehlende grenzüberschreitende Kontrolle beider Staaten (Indonesien und Malaysia). Hierbei spielten auch die guten politischen Kontakte der Unternehmer zur Provinzregierung und den nationalen Behörden eine große Rolle. Die fehlende Kontrolle und mangelnde Durchsetzung der Kontrollen ermöglichten großräumige Holztransporte über die Grenze hinweg. Ein Höhepunkt und eine Verstärkung des illegalen Holzhandels erlebte der Nationalpark im Rahmen der finanziellen Krise in Indonesien und Asien in den Jahren nach 1998. Mit den Jahren und auf Grund der andauernden Projekte durch den WWF, der ITTO und den Regierungen ging der illegale Holzeinschlag aber allmählich zurück (vgl. WWF & BKNPM 2007:2; SAYER 2010: 6; WWF 2009). Dennoch bleibt festzuhalten, dass ein großflächiger Verlust des Waldes auf dem Gebiet des Nationalparks unter anderem zu ernsthaften Wasserproblemen im weiteren Flussverlauf außerhalb des Nationalparks führen würde und eine Gefahr für die Integrität der Ökosysteme darstellt (vgl. ITTO & MOFI 2012: 12).

Neben der Abholzung stellt die Wilderei das zweite große Problem für den Nationalpark dar. In Studien wurde der Handel mit 5 Säugetierarten, vor allem den verschiedenen Borneo Orang-Utan Populationen und 16 Vogelarten dokumentiert. Ein Großteil der Arten sind unter anderem in den Anhängen 1 und 2 des CITES-Abkommens geschützt. Ein Problem bei der Verhinderung des Handels stellt die unzureichende Datenlage über die einzelnen Populationen im Nationalpark dar, welche durch eine Kooperation mit den lokalen Gemeinschaften verbessert werden könnte (vgl. WWF & BKNPM 2007: 37).

Ein weiterer problematischer Punkt im Management ist die fehlende Sensibilisierung der Politik und teilweise nicht nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und Waldbestände des Parks (z. B. Übernutzung der Fischerei; ornamentale, medizinische und ökonomisch interessante Pflanzen usw.). Auch wurde der illegale Goldabbau einzelner lokaler Gemeinschaften in dem Nationalparkgebiet und die Überfischung der Flüsse nur unzureichend eingedämmt (vgl. WWF et al. 2000: 9; WWF & BKNPM 2007: 3).

Die lokalen Gemeinschaften wurden gerade in den Anfangsjahren nur unzureichend in das Management integriert und auch heute spielen die Nutzungsbedürfnisse der lokalen Gemeinschaften nur eine untergeordnete Rolle im Management (vgl. WWF & BKNPM 2007: 2). So sind, wie eingangs schon erwähnt, anhaltende schlechte sozioökonomische Bedingungen auf einem ökonomisch geringen Level der lokalen Bevölkerungen zu beobachten, trotz der Bemühungen der letzten Jahre (vgl. WWF et al. 2000: 9).

Des Weiteren wird kritisiert, dass es keine klar definierten Managementzonen für den Nationalpark sowie keine klare Abgrenzung der Managementzonen gibt (vgl. WWF & BKNPM 2007: 2).

Die geht einher mit der immer noch unzureichenden Anzahl an Personal und Einrichtungen zum Schutz und dem Management des Gebietes. So wurde schon in der Evaluierung der zweiten Phase kritisiert, dass die Anzahl der Mitarbeiter nicht ausreicht, um die 800.000 ha zu managen (vgl. PUTERA 2007: 7). Aus der Unterbesetzung der Nationalparkverwaltung und der fehlenden Kommunikations-, Transport- und der Gebäudeinfrastruktur ergeben sich wiederum Probleme mit der rechtlichen Durchsetzung des Managements und der Verfolgung von Straftaten (illegale Abholzung und Wilderei) (vgl. WWF & BKNPM 2007: 2 und 37).

5.3.5. Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit im Schutzgebiet

Im Rahmen der Implementierung des Managements des Nationalparks und der Projekte zum grenzüberschreitenden Naturschutz wurde unter anderem eine Strategie zur Partizipation der lokalen Gemeinschaften durch den WWF entwickelt und umgesetzt. Das Strategieprogramm soll im nachfolgend kurz erläutert werden.

Partizipation im Rahmen des Managements (Strategieprogramm des WWF)

Die grundlegende Überlegung des Strategieprogramms ist die Unterstützung der lokalen Ökonomie, die Implementierung von Naturschutzprojekten als integrativer und fester Bestandteil in der Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften und der Suche nach nachhaltigen Nutzungsalternativen zu bisherigen umweltschädlichen Nutzungen.

So wurden folgende Projekte und Ziele im Rahmen der Strategie umgesetzt und realisiert (folgend vgl. nach PUTERA 2007: 8):

- » Initiierung und Etablierung des Ökotourismus
- » gemeinschaftliches Monitoring der Orang-Utan Populationen
- » Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften bei der Einrichtung der Zonierung und der Parkgrenzen
- » gemeinschaftliche Patrouillen aus dem Nationalpark (Mitarbeiter und Angehörige der lokalen Gemeinschaften im Park)
- » Renaturierung und Aufforstung von 30.000 ha heimischer Bäume in Kooperation mit lokalen Gemeinschaften und Kirchengemeinden
- » Unterzeichnung eines Abkommens zwischen der lokalen Verwaltung (Bezirksverwaltung) und den Bürgermeistern/Gemeindevertretern lokaler Orte zum Schutz der Wälder und Flussbänke im Nationalpark
- » Einrichtung von mikrohydrologischen Wasseranlagen zur Stromerzeugung für eine Ortschaft innerhalb des Parks
- » Entwicklung eines Organic-Farming-Programms für eine alternative Landnutzung und Überführung in eine extensive Landwirtschaft

Generell wurde die Bevölkerung bei der Implementierung des Managements des Nationalparks mit einbezogen und soll auch zukünftig bei den Naturschutzbemühungen wie beim Monitoring mit integriert werden (vgl. WWF & BKNPM 2007: 9). Dies ist vor allem für den Schutz sehr sensibler Lebensräume oder sehr gefährdeter Arten, wie den Orang-Utan Populationen im Park wichtig und bei der Rekonstruktion und Verfolgung von Straftaten im Zusammenhang mit Wilderei oder Handel von gefährdeten Arten (vgl. SAYER 2010: 12).

Evaluation

Grundsätzlich wurden mit dem Strategieprogramm viele der ehemaligen illegalen Aktivitäten eingedämmt. So wurde die lokale Bevölkerung bei dem Schutz der Wälder involviert und die gestiegene Prosperität der Ressourcen durch die lokalen Gemeinschaften führte zu einer Verringerung des Holzeinschlages (vgl. PUTERA 2007: 13).

Dies wurde vor allem durch die Ankurbelung und Stärkung des Programms zur nachhaltigen ökonomischen Entwicklung durch den Ökotourismus oder weiterer alternativer Einnahmequellen erreicht. Im Rahmen des Ökotourismus kamen über 350 Besucher jährlich, welches im Jahr 2007 ein Volumen bis dato von über 154.000 US Dollar generierte. Die Einnahmen aus dem

Ökotourismusgeschäft gingen wiederum direkt an die lokalen Gemeinschaften (vgl. PUTERA 2007: 13).

Zudem wurde die Öffentlichkeits- und Kommunikationsarbeit ausweitert und verstärkt, was mitunter zur Verhinderung der Entwicklung von Palmenölplantagen in der Grenzregion zu Malaysia beigetragen hat (vgl. PUTERA 2007: 13).

5.4. Yasuni Nationalpark

5.4.1. Allgemeiner Überblick über den Yasuni Nationalpark

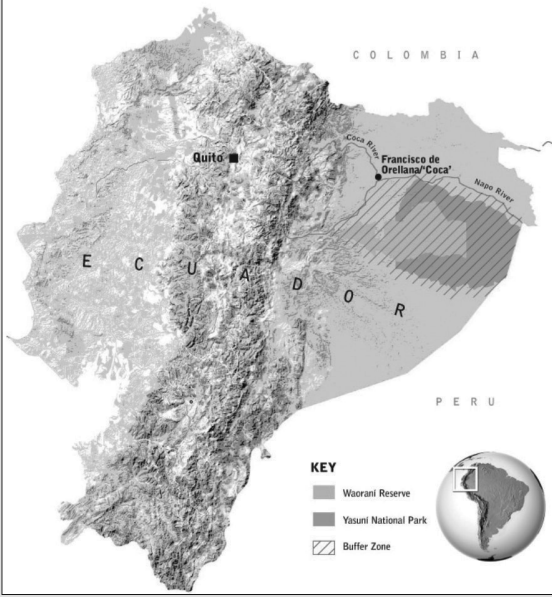
	Name	Yasuni Nationalpark (Grand Yasuni Napo)
	Schutzkategorien	IUCN Nationalpark – Kategorie II UNESCO Biosphärenreservat (inkl. Huaorani-Ethik-Reservat) indigenes Reservat – immaterielles Reservat
	Zuständigkeit	Ministerio del Ambiente - Jefe del Area Natural (UNESCO 2011)
	Land	Ecuador
	Lage	Nordost Ecuador Breite: 0°26'-1°40' S, Länge: 77°30'-75°25' W (BRYDE & NEILL (o.J.))
	Abgrenzung	Norden: Napo, Tiputini Flüsse Süd: Curaray Fluss Ost: parallele Linie zur Ecuadorianisch-peruanischen Grenze zwischen den Provinzen Pasta und Orellana (BRYDE & NEILL (o.J.))
	Größe/Ausdehnung	Yasuni Nationalpark: 982.000 ha (9.820 km ²) Huaorani Ethik Reserve: 809.339 ha (8.093 km ²) Biosphärenreservat: ca. 2.8000.000 ha (28.000 km ²) (ALBACETE et al. 2004: 4)
Historie	1979 zum Nationalpark erklärt 1983 bis 2001 schrittweise Ergänzung des Huaorani-Ethik-Reservates 1992 endgültige Festlegung der Grenzen des Nationalparks 1989 Anerkennung als Biosphärenreservat durch die UNESCO 1999 wurden 700.000 ha südöstl. des Reservates zum Tagaeri-Taromenane Intangible Zone erklärt (vgl. ALBACETE et al. 2004: 4)	
Biom/Ökoregion	<ul style="list-style-type: none"> - tropischer Regenwald - östl. Amazonas Becken – auch Oriente genannt - leicht hügeliges Terrain mit vielen Überschwemmungsgebietendurchzogen von den Napo und Pastza Flüsse - liegt in der Solimões-Amazonas phytogeografische Region Höhenlage von 190 bis 400 m über NN (vgl. BRYDE & NEILL (o.J.)) 	
Jährlicher Temperaturdurchschnitt	23 - 26°C (ALBACETE et al. 2004: 4)	
Jährlicher Regendurchschnitt	2000 und 4000 mm/pa (ALBACETE et al. 2004: 4)	
Flora	tropische Vegetation geprägt: <ul style="list-style-type: none"> - immer feuchter primärer Regenwald - tierra-firme, várzea, swamp & igapó - ca. 4000 Arten (ALBACETE et al. 2004: 4f.) 	
Fauna	173 Säugetierarten, 610 Vogeltierarten, 121 Reptilienarten, 114 Amphibienarten über 382 Frischwasserfischarten, 43 endemische Arten (ALBACETE et al. 2004: 5)	
Gefährdete Arten	Fauna: ca. 13 gefährdete, stark gefährdete Arten, vom Aussterben bedrohte Arten Flora: ca. 28 gefährdete, stark gefährdete, vom Aussterben bedrohte Arten, u.a. Ateles belzebuth (Weißstirklammeraffe), Pteronura brasiliensis (großer Otter), Tapirus terrestris (südamerikanischer Tapir), Priodontes maximus (Riesengürteltier), Myrmecophaga tridactyla (großer Ameisenbär), Vampyressa melissa (vgl. JOHNSON & NORMAN 2013; IUCN & UNEP 2012c)	
Demografie – indigene Gemeinschaften	ca. 15.000 Menschen lebten 2004 im Biosphärenreservat indigene Gemeinschaften: <ul style="list-style-type: none"> - Kichua (Kichwa) - Huaorani (Waorani)(33 Gemeinschaften, inkl. zweier total isolierter Gruppen: Tagaeri, Taromenane) - Shuar und Nachfahren früherer Kolonialbewegungen (ALBACETE et al. 2004: 4)	

Abb.26: Übersichtskarte des Yasuni Nationalparks (BURZIO, JOHNSON & NORMAN 2013)

Tab.08: Datenblatt des Yasuni Nationalparks

Impressionen



Abb. 27



Abb. 28



Abb. 29



Abb. 30

Abb.27 - Abb.30: Neben der hohen Artenvielfalt und Artendichte bietet der Yasuni Nationalpark noch unberührte Natur und hat durch seine weitreichende und verzweigte Flusssysteme eine große hydrologische Bedeutung für den gesamten Amazonas

UNESCO Biosphärenreservat = Nationalpark + Ethik Reservat + Pufferzone

Das Yasuni UNESCO Biosphärenreservat besteht aus dem Nationalpark, dem Huaorani Ethik Reservat und einer 10 km Pufferzone. Da hier sowohl die ökologischen, sozialen, sozioökonomischen, ökonomischen und kulturellen Wechselwirkungen zwischen dem Nationalpark und dem gesamten Biosphärenreservat eine große Rolle spielen und eine isolierte Betrachtung des Nationalparks auf Grund der historischen Entwicklung und des Managements nur schwer möglich ist, wird in der folgenden Analyse stellenweise auch Bezug zum gesamten Gebiet des Biosphärenreservates genommen.

Der Yasuni Nationalpark

Der 982.000 ha (9.820 km²) große Yasuni Nationalpark liegt im nordöstlichen Teil Ecuadors und grenzt an die ecuadorianisch-peruanische Grenze. Der Nationalpark, der zu den größten Schutzgebieten Ecuadors gehört, hat eine enorme flächenmäßige Ausdehnung und nimmt allein $\frac{1}{28}$ der gesamten terrestrischen ecuadorianischen Landesfläche ein.

Der Yasuni Nationalpark liegt zudem in einer der biodiversesten Regionen Südamerikas und zählt auf Grund seiner faunistischen und floristischen Artenzusammensetzung, der Artenvielfalt pro ha (mehr als 100.000 Insektenarten pro ha) und der einmaligen Ökosysteme zu den biodiverssten Hotspot-Regionen weltweit (vgl. MYERS et al. 2000; JOHNSON & NORMAN 2013; OILWATCH 2005: 4f.). Der Yasuni Nationalpark beherbergt 90% aller Tierarten, die im ecuadorianischen Amazonas vorkommen und 46% der Tierarten, welche sich auch in ganz Ecuador wiederfinden (vgl. OILWATCH 2005: 5). Man vermutet, dass die hohe Biodiversität auf Grund der Lage vor den Andenausläufern, den Amazonas und der äquatorialen Lagen zustande gekommen ist (vgl. MDA 2011: 8f.).

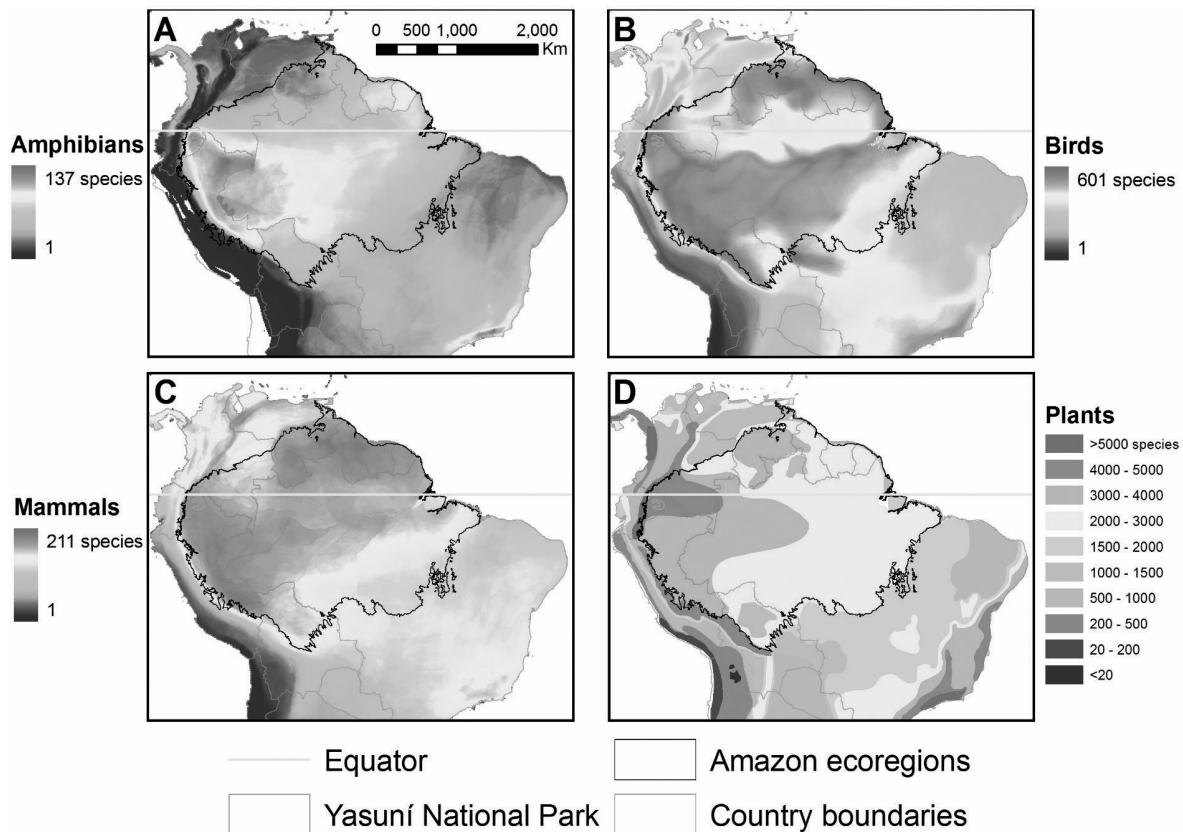


Abb.31: Yasuni Nationalpark, einer der artenreichsten Orte der Welt

Neben der faunistischen und floristischen Bedeutsamkeit des Parks spielen auch die einmaligen kulturellen Strukturen der indigenen Völker in dem Gebiet eine große Rolle. Das Biosphärenreservat ist Heimat der letzten nicht von der Zivilisation beeinflussten indigenen Völker des Amazonas, den Tagaeri und Taromenane-Gruppen der Huaorani (vgl. wcs (World Conservation Society) 2013: 7).

Auf Grund der enormeren Biodiversität und der Bedeutung der indigenen Völker im und um den Park ist hier eine sensible Abstimmung aller Bedürfnisse und Schutzgüter erforderlich (vgl. wcs 2013: 7). Gerade die ökologische, kulturelle wie auch hydrologische Rolle des Nationalparks für das gesamte Gebiet des Amazonas ist durch die zunehmende Nutzungsintensität und Eingriffe stark gefährdet (vgl. JOHNSON & NORMAN 2013). Im Gegensatz zu dem intensivierten Nutzen anderer Regenwaldgebiete des Amazonas bietet der Yasuni Nationalpark die einmalige Möglichkeit des Schutzes und des Erhalts völlig von der Zivilisation unberührter und unangetasteter Natur und dessen indigener Völker (vgl. JOHNSON & NORMAN 2013).

Historische Entwicklung des Nationalparks, respektive des Biosphärenreservates

Im Jahr 1979 wurde das Gebiet, in einer Fläche von 679.000 ha, zum Nationalpark erklärt. 1989 wurde der Nationalpark zum UNESCO Biosphärenreservat ernannt und ein Jahr später, 1990, durch die Grenzen auf Grund der Berücksichtigung indigener Bevölkerungsgruppen erweitert. Das Biosphärenreservat umfasste nun das 612.000 ha große Gebiet des Ethik-Reservats der Haourani, dem Protektorat eines Missionierungsinstitutes (SIL) von 66.570 ha und einer reduzierten Fläche des Nationalparks von 544.730 ha. Auf Grund der Migrationsradien der indigenen Bevölkerung wurde die Fläche des Nationalparks im Jahr 1992 in der Gesamtausdehnung des Nationalparks wiederum auf 982.000 ha angehoben. Somit umfasst das gesamte Biosphärenreservat bis heute rund 2.800.000 ha (28.000 km² entspricht $\frac{1}{10}$ der ecuadorianischen Fläche). Im Jahr 1999 wurden im Rahmen des Regierungserlasses 551 und 552 zwei immaterielle Reservate, welche unter besonderem Schutz stehen, ausgewiesen. So wurden einmal das Cuyabeno Tierreservat (nördl. des yasuni Nationalparks) und ein kleiner südlicher Teil, welches das Schutzgebiet der Tagaeri und Taromenane in dem Nationalpark darstellt (vgl. OILWATCH 2005: 15).

Für die spätere Betrachtung und das Verständnis ist noch zu erwähnen, dass seit den 60er Jahren eine umfangreiche infrastrukturelle Erschließung und Nutzung durch die Erdölunternehmen in dem Gebiet vorgenommen wurde. Eine große Rolle spielen die zwei großen Straßen, welche in dem Gebiet des Nationalparks gebaut wurden, die Via Auca (infolge der Schließung in den 70er Jahren) und die Via Maxus mit sämtlichen Nebenstraßen und Wegen (vgl. ALBACETE et al. 2004: 12-16; WALLACE 2013).

Rechtlicher Rahmen des Schutzes des Biosphärenreservates

Gesetzlich wurden die Einrichtung des Nationalparks wie auch das Reservat durch entsprechende Gesetzesrichtlinien festgesetzt. (1979: interministerielles Dekret Nr. 0322, 1990: ministerieller Vertrag des MAG (Ministerio de Agricultura, Ganadería, Acuacultura y Pesca), 1992: Ministerieller Vertrag 0202, 1999: Exekutive Dekrete 551/552) (vgl. MDA (Ministerio del Ambiente) 2011: 5).

In den 1999 ausgewiesenen immateriellen Reservaten wurde zudem festgesetzt, dass in diesen Reservaten jegliche Einflussnahme auf die Gebiete von außen verboten ist (vgl. OILWATCH 2005: 16).

Acht Jahre später, im Jahr 2007, wurden die Reservate per Dekret endgültig abgegrenzt. Das Dekret enthielt darüber hinaus auch Normen und Richtlinien zu der wirtschaftlichen und ökologischen Nutzung innerhalb der Reservate. Da sowohl die zulässigen wie auch die verbotenen Nutzungen innerhalb der immateriellen Zone festgelegt sind, besitzt dieses Dekret auch eine hohe Relevanz für die Verwaltung des Yasuni Nationalparks (vgl. MDA 2011:5).

Ein genereller Rahmen zum Schutz der Umwelt und Natur in Ecuador ist in der ecuadorianischen Verfassung in den Paragraphen 6, Artikel 23, festgeschrieben, welcher allen Menschen das Recht auf eine gesunde Umwelt, ausgeglichene Ökosysteme und die Unversehrtheit der Umwelt garantiert, welches einen wichtigen Rahmen für das Management darstellt (vgl. OILWATCH 2005:15; JOHNSON & NORMAN 2013).

Zudem verbietet das ecuadorianische Waldgesetz explizit jegliche Öl-Förderungsaktivitäten in geschützten Gebieten. Demgegenüber steht das Hydrocarbon-Gesetz, welches eine Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen, auch in Schutzgebieten, fokussiert (vgl. OILWATCH 2005:15f.).

Neben den staatlichen gesetzlichen Grundlagen gibt es auch im internationalen Rahmen Festlegungen, die mit der Unterzeichnung des ecuadorianischen Staates das Management des Nationalparks betreffen. An erster Stelle stehen hierbei die Ernennung des Yasuni Nationalparks, des Haourani-Ethik-Reservates und einer 10 km Pufferzone zum UNESCO Biosphärenreservat, welche auf den Grundsätzen zur Ernennung von Biosphärenreservaten und der Sevilla-Strategie der UNESCO beruhen. Weitere internationale Abkommen, die in dem Gebiet des Nationalparks Anwendung finden, sind (folgend vgl. nach MDA 2011:5f.):

- » Ramsar-Konvention über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung
- » Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD)
- » Übereinkommen über die Erhaltung der wandernden wildlebenden Tierarten
- » Übereinkommen über den internationalen Handel mit Tropenholz
- » Welterbekonvention der UNESCO
- » Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten der Fauna und Flora
- » Cartagena-Protokoll über die biologische Sicherheit

5.4.2. Demografische, soziale, kulturelle und ökonomische Betrachtung des Schutzgebietes

Demografische, soziale und kulturelle Betrachtung

Die soziale Zusammensetzung in dem Gebiet gestaltet sich sehr divers mit verschiedensten Akteuren und Interessengruppen. Nachfolgend sollen nun die einzelnen Akteure des Nationalparks und des Biosphärenreservates vorgestellt werden.

Die indigenen Gemeinschaften

Vor allem die nördlichen und zentralen Gebiete des Nationalparks werden von indigenen Gruppen und den lokalen Gemeinschaften bewohnt und genutzt. Die Angehörigen der drei großen indigenen Gruppen des Amazonasgebietes, die auch in dem Gebiet des Nationalparks und des Biosphärenreservates vorkommen, sind die Huaorani, Kichwa und Shuar (vgl. ALBACETE et al. 2004:5).

Huaorani [auch: Waorani]

Die Angehörigen der Huaorani, welches übersetzt soviel wie die Person oder Wilde heißt, sind die ursprünglich in der Region des Yasuni Nationalparks vorkommende indigene Bevölkerung. Die kriegerischen Gruppen der Huaorani blieben lange Zeit unentdeckt und lebten bis in der Mitte des 19. Jhs. von einfacher Jagd, Fischerei und Subsistenznutzung. Die ursprünglichen Waldnomaden haben große Migrationsradien und bewegen sich in großen Teilen des westl. Amazonas. Sie betreiben meist Wanderfeldbau aus Yucca oder Bananenpflanzen (vgl. OILWATCH 2005: 7).



Abb. 32: Angehörige der Huaorani bei der Jagd

Neben der wilden und kriegerischen Lebensweise verbinden die Huaorani eine tiefe traditionelle und spirituelle Verbundenheit mit dem Regenwald, welchen sie als ihren spirituellen und heiligen Ort und Mittelpunkt ansehen. Sie haben einen großen Respekt gegenüber der Natur und den Lebewesen, die in dem Wald vorkommen (vgl. OILWATCH 2005: 8).

Das Volk der Huaorani wurde im 19. Jh. das erste Mal durch Abenteurer entdeckt. In der zweiten Hälfte des 20. Jhs. begann eine einsetzende Zivilisierung und Missionierung durch die amerikanisch-christliche Organisation SIL (Summer Institute of Linguistics). Im Auftrag der damaligen Erdölunternehmen und der ecuadorianischen Regierung sollte diese Organisation entsprechende soziale Bedingungen für die sichere Förderung des Erdöls in dem Gebiet schaffen (vgl. OILWATCH 2005: 9; WALLACE 2013). Die Bemühungen, die „wilden Stämme“ zu zivilisieren, wurden ausgedehnt und es entstand ein geschlossenes Reservat – Prekotoriat, in denen verschiedenste Gruppen der Huaorani zusammengefasst wurden, auch jene, die traditionell kriegerische Feindschaften untereinander pflegten. Diese Intensivierung der Missionierungsbemühungen und der soziale und kulturelle Einfluss auf die Huaorani führten zu enormen negativen Einflüssen auf die traditionellen spirituellen und kulturellen Lebensweisen der Huaorani. Auf Grund der Einflüsse von außen und der verstärkten Zivilisationsbemühungen haben sich die vormals vereinzelt lebenden Stämme/Gruppen zu Gemeinschaften zusammengefunden (vgl. OILWATCH 2005: 8f.).

In den 80er Jahren wurden die Reservate teilweise geöffnet, so dass einige der Huaorani-Gruppen in ihre angestammten Gebiete zurückkehren konnten. Auf Grund des kulturellen Verlustes und der einsetzenden Sesshaftigkeit einiger Gruppen kam es auch hier zu Problemen. Der Lebensraum und die Lebensqualität der Huaorani wurden durch die Ölförderung, die Siedlungsbewegungen und Naturschutzbemühungen entlang der Straßen zunehmend eingeschränkt. Die zunehmende Zivilisierung und damit die Zerstörung der traditionellen Lebensweise führten zur Sesshaftigkeit und Abhängigkeit von modernen gesellschaftlichen Lebensstandards sowie zu gesundheitlichen Problemen (bei ausländischen Krankheiten), welche wiederum zur Abhängigkeit gesundheitlicher Daseinsvorsorge führte (vgl. OILWATCH 2005: 7 und 10).

Einige der Huaorani-Gruppen haben es bis heute geschafft, sich den Zivilisationsbemühungen westlicher Organisationen oder ecuadorianischen Regierungen zu entziehen (vgl. OILWATCH 2005: 10). Zum Schutz dieser Gruppen wurden u.a. entsprechende Zonen und Reservate eingerichtet. Durch die zunehmende Erschließung immer tiefer in den Regenwald hinein, kommt es aber auch hier zunehmend zum Kontakt mit den isolierten Gruppen und zu Konflikten mit den Siedlungsbewegungen. Da diese Gruppen immer noch die traditionell kriegerische Lebensweise pflegen, kommt es gerade bei der Erschließung der Gebiete (z. B. bei Forstarbeiten) zu Auseinandersetzungen, in denen nicht selten Tote zu beklagen sind. Die Gruppen spüren zudem durch die Erschließung und infolge ihres traditionellen Nomadentums die Einengung ihres traditionell ausgedehnten Bewegungsradius. Trotz der Angst vor Übergriffen dieser Gruppen gibt es eine breite Solidarität und Bemühungen des Schutzes durch die umliegenden Huaorani-Gruppen (vgl. WALLACE 2013).



Abb. 33: einstige Halbnomaden, haben sich heute viele der Huaorani permanent niedergelassen

Huaorani-Gemeinschaften, die innerhalb des Nationalparks leben (vgl. MDA 2011: 10):

- » Kawimeno
- » Guiyero
- » Timpoca
- » Ganketapare
- » Peneno
- » Tobeta
- » Bameno
- » Omakaweno

Kichwa

Die rund 6100 Angehörigen der Kichwa-Gemeinschaften im und um den Nationalpark beanspruchen über 340.953 ha Fläche und gelten daher als größte indigene Gemeinschaft im Einflussraum des Yasuni Nationalparks. Die Kichwa weisen, ähnlich wie die Huaorani, eine sehr tiefgreifende traditionelle Kultur auf und unterscheiden sich nach ihren Lebensweisen. Die zunehmende Erschließung und der Zivilisationseinfluss haben hier auch zur Trennung der

unterschiedlichen Gruppen innerhalb der Kichwa geführt. Gruppen entlang der Straßen sind mehr von der modernen Gesellschaft beeinflusst als jene, die an den Flüssen oder in den Wäldern leben oder jene Gruppen, die sogar ihre Ökonomie an die Bedürfnisse den umgebenden Nutzungen angepasst haben (z. B. Versorgung von Militäranlagen oder den Siedlungen). Die Kichwa-Gruppen pflegen häufig eine traditionelle Form der Subsistenzwirtschaft, basierend vorwiegend auf der Bewirtschaftung des Kleinfelderbaus in der Nähe ihrer Häuser. Trotz der Größe der beanspruchten Fläche durch die Kichwa-Gruppen und der Nutzungsintensität bleibt festzuhalten, dass die Kichwa-Gemeinschaften keine legalen Landtitel für ihre Siedlung und Felder besitzen, sondern nur auf Grund von Abmachungen und Verträgen dort geduldet werden (vgl. OILWATCH 2005: 10f.).

Kichwa-Gemeinschaften, die innerhalb des Nationalparks leben (vgl. MDA 2011: 10):

- » Añangu,
- » Indillama,
- » Nueva Providencia,
- » Pompeya,
- » San Roque ,
- » San Isla,
- » Llanchama
- » Mandaripanga

Shuars

Die dritte große indigene Gruppe ist die rund 1000 Personen umfassende Gemeinschaft der Shuars. Die Shuars kamen mit der einsetzenden infrastrukturellen Erschließung in den 70er und 90er Jahren aus den Provinzen Orellana, Pastaza, Morona Santiago und Zamora Chinchipein in das Gebiet des Nationalparks und etablierten dort 15 Gemeinschaftszentren, vor allem entlang der Via Auca-Shiripuno (Straße). Generell sind die Shuars sehr gemeinschaftsorientiert und bewahren auch im Gebiet des Yasuni Nationalparks ihre traditionelle Lebensweise aus Fischen, Jagd und traditioneller Landwirtschaft (vgl. OILWATCH 2005: 11; MDA 2011: 10).

Weitere Akteure

Weitere Akteure und Interessengruppen in dem Gebiet des Biosphärenreservates sind u.a. die Land- und Wanderarbeiter, welche sich durch die Kolonialisierungsbemühungen der Regierung in den 70er Jahren entlang der Straßen niederließen. Die Regierung übertrug in den 70er Jahren jedem Arbeiter, der in das Gebiet kam, 50 ha zur Bewirtschaftung, u.a. auch zum Holzabbau.

Diese Bewegungen wurden mit der Zeit weiter ausgedehnt und gezielt gesteuert, so dass es heute über mehrere hundert Landarbeiterverbände im und um das Biosphärenreservat gibt. Große Flächen werden mit Kaffee, Kakao oder Reis kultiviert, welches entlang der Acua-Straße zu einer enormen Entwaldung geführt hat (vgl. OILWATCH 2005: 12).

Des Weiteren sind staatliche oder private, militärische oder paramilitärische Gruppen in dem Gebiet aktiv, die für die Sicherheit der Ölanlagen und der vor Ort agierenden Unternehmen sowie die Durchsetzung der ökonomischen Interessen sorgen. Immer wieder kommt es zu gewaltsamen Konflikten mit den indigenen Gruppen, indem beide Seiten Opfer davon tragen müssen, u.a. wurden sogar Siedlungen der Huaorani-Gemeinschaften durch Helikopter der Militärs bombardiert und zerstört (vgl. OILWATCH 2005: 13; WALLACE 2013; JOHNSON & NORMAN 2013).

Zudem sind auf dem Gebiet des Biosphärenreservates und des Nationalparks Naturschutz- und Forschungsorganisationen aktiv, wie beispielsweise die Wildlife Conservation Society (WCS), die unter anderem im wissenschaftlichen Beirat zum Management (TAG) sitzt. Einige dieser Gruppen üben aber auch auf Grund naturschutzfachlicher Interessen einen negativen Einfluss auf den Schutz und Erhalt der indigenen Gruppen und zum Teil auch auf den Nationalpark selbst aus. Zudem gibt es verschiedenste wissenschaftliche Institute zur Erforschung der ethnologischen und ökologischen Wechselwirkungen in dem Gebiet. Viele der Projekte und Organisationen, die in dem Gebiet tätig sind, werden häufig auf der Grundlage von Abkommen zwischen den Erdölunternehmen und dem Staat finanziert (vgl. OILWATCH 2005: 13f.).

Übersicht aller Akteure des Yasuni Nationalparks

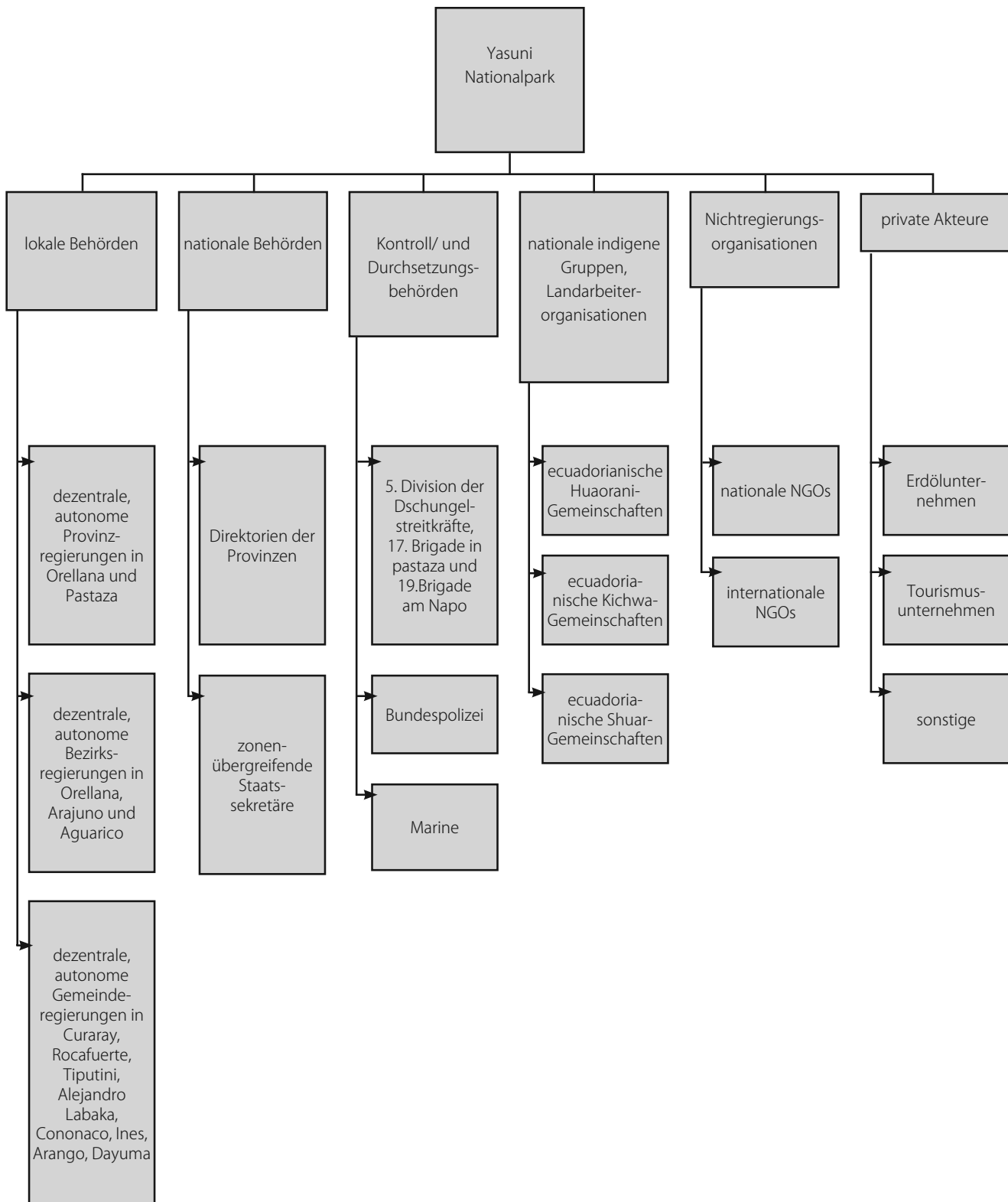


Abb. 34: Akteure/Betroffene, die sich im und um den Nationalpark aufhalten oder dort tätig sind (vgl. MDA 2011:14)

Ökonomische Betrachtung

Im und um den Nationalpark entspricht die Landnutzung der dortigen lokalen Bevölkerung zum Großteil der substanziellen Agrarwirtschaft oder der kleinwirtschaftlichen Agrarwirtschaft, meist bestehend aus Bananen, Kaffee, Zitrusfrucht, Yucca, Mais, Reisanbau oder dem Anbau weiterer lokaler Getreide/Wurzelpflanzen. Zudem gibt es traditionelle Fischerei und Jagd, forstwirtschaftliche Nutzung und damit verbunden die Herstellung holzwirtschaftlicher Produkte (vgl. UNESCO 2011).

Neben der lokal begrenzten traditionellen Landnutzung der lokalen Gemeinschaften gibt es zwei weitere wichtige oder sich stetig entwickelnde ökonomische Quellen, den Tourismus und die Ölförderung.

Tourismus

Der Tourismus wird seit ca. 15 Jahren in dem Gebiet des Biosphärenreservats und des Nationalparks stetig etabliert. Der Schwerpunkt der touristischen Nutzung liegt vor allem im Huaorani Ethik Reservat sowie im nördlichen Teil des Nationalparks entlang des Napo Flusses, in denen auch entsprechende touristische Anlagen vorhanden sind. Für den Nationalpark und die touristische Destination wird außerdem entsprechend Eintritt erhoben (vgl. ALBACETE et al. 2004: 5).

Trotz des Versuchs, die Region stärker touristisch zu erschließen und den Ökotourismus zu fördern, kommen bislang nur ca. 150 Besucher pro Jahr im Rahmen des Tourismus in das Biosphärenreservat (vgl. UNESCO 2011; CLARIDGE 2013).

Öl-Förderung

Ecuador gehört zu den südamerikanischen Staaten, deren Ökonomie grundlegend auf die Erdölförderung basiert und somit einen wichtigen Faktor für die ökonomische Entwicklung darstellt (vgl. ALBACETE et al. 2004:11; BRYDE & NEILL (o.J.)). In Teilen des Nationalparks lagern schätzungsweise 900 Mio. Barrel Öl in schlechter Qualität. Dies würde das Volumen von 20% der Erdölreserven Ecuadors entsprechen (vgl. WCS 2013: 16; JOHNSON & NORMAN 2013). Welchen Wert die Ölförderung für die nationale Ökonomie Ecuadors einnimmt, zeigt daran, dass in den Jahren von 1999 bis 2004 allein 37 % des nationalen Haushalts über die Ölförderung in diesem Gebiet eingenommen wurde (vgl. ALBACETE et al. 2004: 11).

Schon in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es erste Versuche durch das Erdölunternehmen Shell, in dem Gebiet Erdöl zu fördern. Die erste ökonomisch relevante Förderung wurde 1967 im Auftrag der Firma Taxaco Company im Norden des heutigen Nationalparks gestartet (vgl. OILWATCH 2005: 16).



Abb. 35: Schon seit den 70'er Jahren wird Öl in dem Gebiet des Yasuni Biosphärenreservates gefördert und versucht, diese Entwicklung zu verstärken.

Bis heute wurden für rund 60% der Fläche des gesamten Biosphärenreservates Konzessionen zur Erdölförderung vergeben. Diese sind in insgesamt aufgeteilt auf 5 Konzessionen entsprechender Unternehmen, vor allem im nördlichen Teil des Nationalparks. Dies betrifft insbesondere die Unternehmen PetroAmazonas (Block 15-staatlich), PetroAmazonas (Block 31- z.Z. staatlich), Petro Oriental (Blöcke 14 und 17- französisch) , Repsol-YPF (Block 16-spanisch), PetroAmazonas/Petrobras (Block 31 - ITT-staatlich/brasilianisch), an die entsprechende Konzessionen zur Erdölförderung vergeben wurden (vgl. WALLACE 2013; OILWATCH 2005: 16-21; ALBACETE et al. 2004: 8).

Ein wichtiger Block, der vor allem das Gebiet des Nationalparks berührt und an große ökonomische Interessen geknüpft ist, ist der Block 31, welcher folgend kurz dargestellt werden soll.

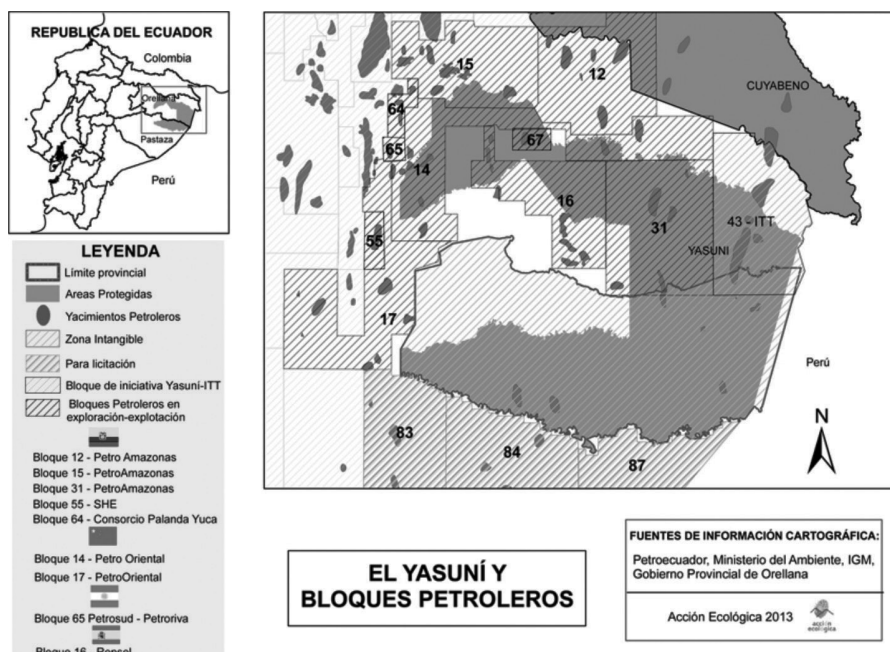


Abb. 36: Blöcke zur Ölförderung zusammen mit der Übersichtskarte des Biosphärenreservates

Block 31

Dieser Block wird durch das staatliche Erdölunternehmen Petrobras beansprucht und genutzt. Im Jahr 2004 und 2005 wurden für den Block Konzessionen und Umweltgutachten/Unbedenklichkeitsgutachten ausgestellt und infolge dessen kam es zu großflächigen Entwaldungen sowie zu der infrastrukturellen Erschließung in hochsensiblen Teilen des Nationalparks (u.a. Lebensräume gefährdeter endemischer Arten)(vgl. OILWATCH 2005: 18). Eine weitergehende infrastrukturelle Erschließung soll die Erschließung der ITT-Felder ermöglichen (vgl. WALLACE 2013). Die ITT-Felder wurden nach den dort vorkommenden indigenen Gruppen – Ispingo Tagaeri Taromenane benannt. Damit liegen Teile des Blocks in den Migrationszonen der isolierten indigenen Gruppen der Tagaeri und Taromenane und in den immateriellen Reservaten (vgl. RETTET DEN REGENWALD E.V. 2011).

Dieser Block hat einen großen Einfluss auf die ökologische sowie ethnische Unversehrtheit des Nationalparks und dessen Gruppen und eine weitere Erschließung wird unweigerlich zur irreversiblen Folge des Wirkungsgefüges in dem Nationalpark führen.

Ökonomie des Managements

Zum dem Managementplan und der Umsetzung gibt es nur unzureichende Quellen. Der Masterplan für den Nationalpark summierte das Fünfjahresbudget für das Management auf 2.438.230 US Dollar bis in das Jahr 2004. Da der Masterplan nur unzureichend integriert wurde, gibt es bisher auch nur unklare finanzielle Sicherungen des Managements (vgl. ALBACETE et al. 2004: 8).

Sozioökonomische Einflüsse

Die ökonomische Entwicklung der lokalen Bevölkerungsgruppen kam durch die großflächige Erschließung und Errichtung von Infrastrukturen in die abgelegenen Gebiete zur Erschließung der Erdölfelder. Durch diese Erschließung und den Bau der Straßen fanden die lokalen Gemeinschaften unter anderem Anschluss an die lokalen Märkte. Auf diesen werden zunehmend illegal gejagtes Wildtierfleisch und Fische aus den Flüssen verkauft in einem jährlichen Gesamtvolumen von 7.203 US Dollar (vgl. WCS 2013: 16f.).

Trotz der Erdölförderung verschiedenster Projekte zur Förderung und Entwicklung der lokalen Bevölkerung und der infrastrukturellen Erschließung der neuen Anbindung an die umliegenden Orte und Städte befindet sich ein Großteil der zivilisierten lokalen Gemeinschaft immer noch in großer Armut (vgl. MDGF 2013).



Abb. 37: Angehörige der Kichwa in der mitten im Regenwald isoliert gelegenen Stadt Pompeya

5.4.3. Management des Schutzgebietes

Soll-Zustand des Managements des Schutzgebietes

Für den Nationalpark gibt es seit 1999 einen strategischen Managementplan mit einer ökologischen, ökonomischen und sozialen Bestandsaufnahme (vgl. ALBACETE et al. 2004: 5). Generell wird beim Management des Biosphärenreservates grundlegend zwischen dem Nationalpark und dem Ethik-Reservat unterschieden (vgl. ALBACETE et al. 2004: 17). Dennoch gibt es im Ganzen betrachtet seit der Gründung des Biosphärenreservates kein ganzheitliches Management, welches alle Zonen und Gebiete des Biosphärenreservates (NP, Reservat und Pufferzone) umfasst, somit keine klaren Grenzen des Reservates und keine klare eindeutige Zonierung des Biosphärenreservates (vgl. ALBACETE et al. 2004: 17).

Nationalpark

Die Nationalpark-Verwaltung befindet sich in der Stadt Coca, außerhalb des Biosphärenreservates und untersteht den lokalen Umweltbehörden und dem Biodiversitätssekretariat für das nationale Naturerbe sowie der Abteilung für die Schutzgebiete (vgl. MDA 2011:11).

Der Yasuni Nationalpark basiert auf sechs Grundsätzen des Managements (folgend vgl. nach MDA 2011:13f.).

- » Der Yasuni Nationalpark als Schutzgebiet
Das Gebiet des Nationalparks beruht auf seinen einzigartigen natürlichen Werten. Die Erhaltung und der Schutz der biologischen Vielfalt sowie der ökologischen Prozesse sind die Grundlage des Schutzes und das Hauptziel des Managements.
- » Einzigartigkeit des Yasuni Nationalparks
Der Yasuni Nationalpark ist das größte terrestrische Schutzgebiet Kontinental-Ecuadors und daher von strategischer Bedeutung für das gesamte Land. Die biologische Vielfalt, die Ökosysteme und die ökologischen Prozesse sowie der Rückzugsort der indigenen Völker, vor allem jene, die in freiwilliger Isolation leben, sind einzigartig in der Welt.
- » Partizipation und soziale Entwicklung
Im 21. Jh. hat Teilhabe und soziale Integration an Bedeutung gewonnen. Ein effektives Management ist nicht mehr abhängig von den Vorgaben des Umweltministeriums, sondern erfordert auch die aktive Einbindung aller Akteure, einschließlich der lokalen Verwaltungen und der Zivilgesellschaft.

Das Einbeziehen der lokalen Akteure in den Planungsprozess und der anschließenden Umsetzung des Managements minimiert mögliche Konflikte und ermöglicht eine breitere Unterstützung der Zivilgesellschaft und anderer öffentlicher Akteure bei der Durchsetzung der Ziele.

- » Yasuni Biosphärenreservat
Das Biosphärenreservat ist eine Schutzkategorie und wurde im Jahr 1974 der UNESCO vorgeschlagen. Es soll das ausgewogene Verhältnis zwischen dem Menschen und der Biosphäre zeigen. Der Yasuni Nationalpark als Kernbereich des Biosphärenreservats gilt als einer der artenreichsten Gebiete der Erde. Das Managementmodell wird auf die geschützten Bereiche angewendet und sollte den entsprechenden Schutz auch widerspiegeln.
- » Förderung des Erdöls innerhalb des Yasuni Nationalparks
Die Förderung der Erdöl- und Erdgasressourcen innerhalb des Yasuni Nationalparks ist kurz- und mittelfristig nicht veränderbar. Die technische Entwicklung muss mit den sensiblen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen des Gebietes und des Landes im Allgemeinen, abgestimmt werden.

Die Vision des Nationalparks

Die Vision des Nationalparks ist der Schutz der Unversehrtheit des Ökosystems sowie der Erhalt und der Schutz der Funktionalität als Einzugsgebiet des oberen Amazonas, die Integration der Beteiligten zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen sowie des Beitrags des Schutzes der indigenen Völker, die in freiwilliger Isolation leben. (vgl. MDA 2011: 20)

Ziele des Nationalpark Managements

(folgend vgl. nach MDA 2011: 20)

Das generelle Managementziel ist:

- » Erhalt der ökologischen und kulturellen Integrität des Yasuni Nationalparks, die Förderung der Beteiligung der Akteure in den Schutz und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen

Weitere Managementziele sind:

1. Management des Schutzes und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen des Yasuní-Nationalparks und seiner Pufferzone
2. Stärkung der Kontrolle und Überwachung des Schutzgebietes und seiner Pufferzone
3. Stärkung der Partizipations-, Kommunikations- und Umweltbildungsprozesse
4. Förderung und Steuerung der wissenschaftlichen Untersuchung in dem Gebiet
5. Förderung und Regulierung des nachhaltigen Tourismus nach der Zonierung und den Richtlinien des Nationalparks

Zur Erreichung dieser Ziele wurde jedem Ziel ein Programm auferlegt, welches seinerseits wieder konkrete Entwicklungsmaßnahmen, Gebote sowie Verbote und weitere Bestimmungen enthält (vgl. MDA 2011: 26-30).

Zonierung des Yasuni Nationalparks

Die Zonierung des Schutzgebietes berücksichtigt die Umweltprozesse und die Auswirkungen anthropogener Nutzungen auf die Umwelt sowie aktuelle wie auch potentielle Bedrohungen des Schutzes. Sie basiert auf Kriterien, welche wiederum die Grundlage für die zeitliche und räumliche Begrenzung der Nutzungen und der Aktivitäten innerhalb der jeweiligen Zone darstellen (vgl. MDA 2011: 22-25).

- » **Physische Kriterien**
Bei der Zonierung sind vor allem die physikalischen Eigenschaften zu berücksichtigen, wie der Geologie, der Geomorphologie, der Böden, des Wassers oder der Höhe.
In Rahmen der Zonierung wird die geographische Struktur und hierbei vor allem potentieller Bedrohungen z. B. natürlicher Erdbeben oder Saisonalität der Naturgüter, wie jährliche Überschwemmungen, berücksichtigt.
- » **Klimatische Kriterien**
Grundlegende Kriterien, die bei dieser Zonierung angewendet werden, sind Temperaturendeckung, Niederschlag, Luftfeuchtigkeit, Sonneneinstrahlung und extreme

Wetterereignisse. Die klimatische Charakterisierung erlaubt es im jahreszeitlichen Kontext, die mittel- und langfristige Berücksichtigung der Nutzungen voranzuplanen.

- » **Ökologische Kriterien**
Da die Biodiversität und damit die ökologischen Prozesse das Hauptmerkmal des Yasuni Nationalparks sind, sind die Formulierung der ökologischen Kriterien wichtig für die Ausweisung von Nutzungsbereichen und der Einrichtung strenger Managementrichtlinien zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen. Ökologische Kriterien für die Zonierung sind die Ökosysteme, deren Arten und ökologischen Prozesse, besonders fragile und sensible Ökosysteme im Hinblick auf die verschiedenen Bedrohungen, Schwellenwerte von negativen Einflüssen auf die Umwelt, Regenerationpotential der Biodiversität.
- » **Soziale Kriterien**
Die permanente Präsenz von Siedlungen und nichtindigener Gruppen entlang der Straßen und in dem Gebiet des Nationalparks sowie der Pufferzone auf Grund der Kolonialisierungsbewegungen müssen berücksichtigt werden. Anthropogene Aktivitäten und Einflüsse finden sich in den Gemeinden des Schutzgebietes einschließlich der Gebiete der Kichwa-Gemeinschaften an den Ufern des Rio Napo Flusses, in dem Haurani Ethik Reservat und der immateriellen Teromenane-Tagaeri Zone.
- » **Historische Nutzungskriterien**
Auch, wenn die ecuadorianische Verfassung von 2008 die Förderung und Extraktion von Erdöl- und Erdgasressourcen innerhalb des Yasuni Nationalparks verbietet, haben die Unternehmen seit Jahrzehnten das verbriefte Recht auf Nutzung entsprechender Ressourcen. Auf dem Gebiet des Yasuni Nationalparks finden sich ebenfalls entsprechende Erdölförderfelder. Bei den Planungsprozessen ist auf die Erdölförderblöcke 14, 16, 31 und ITT Rücksicht zu nehmen. (vgl. nach MDA 2011: 22-25)

Biosphärenreservat

Da es bis zum jetzigen Zeitpunkt keinen voll integrierten oder auf das gesamte Biosphärenreservat abgestimmten Managementplan gibt, ist es schwierig, entsprechende offizielle Ziele für das Management zu finden.

Erste Ziele wurden im Rahmen der UNESCO-Vereinbarung formuliert (zitiert nach UNESCO 2011):

- » Schutz und Erhalt des Ökosystems
- » Unterstützung bei den Schutzbemühungen
- » In-Situ-Schutz

- » Stärkung der Regionalplanung und der ländlichen Entwicklung
- » Stärkung der lokalen Partizipation der Landnutzung und der Umweltbildung
- » Versuch der Integration der nationalen/reg. Investitionsbemühungen, in Einklang mit den Bedürfnissen der lokalen sozialen und ökologischen Anforderungen zu bringen (vgl. MDGF 2012)

Im Jahr 2002 wurde in einem ersten Schritt der Versuch der Aufstellung eines einheitlichen Managements, unter Bezugnahme von 120 verschiedenen lokalen Gruppen, lokalen Verwaltungen, Behörden, NGOs und Vertreter verschiedenster Verbände unternommen. Das unter der MDG-F (Millennium Development Goal Fonds) der UN finanzierte Programm versuchte, grundlegende Ziele des Managements zu erarbeiten, die Partizipation der lokalen Bevölkerung zu stärken sowie die Bedürfnisse lokaler und nationaler Regierungen und Behörden dabei zu berücksichtigen. Im Rahmen des Programms sollte ein legaler und rechtlicher Rahmen für das Biosphärenreservat geschaffen werden (vgl. MDGF 2012).

Zudem wurde in den 90er Jahren in Rahmen einer Kooperation aus der Nichtregierungsorganisation CARE und der US-Entwicklungshilfe USAID ein Projekt zur Verbesserung der Lebensbedingungen im und um den Park initiiert dessen Ziel es war, alternative Einkommensmöglichkeiten im Biosphärenreservat zu finden, um den illegalen Holzeinschlag zu verhindern und den Schutz der Biodiversität zu sichern (vgl. BRYDE & NEILL (o.J.)).

Ist-Zustand des Managements des Schutzgebietes

Da sich viele der Managementbemühungen auf die Untersetzung des Biosphärenreservates beziehen und sich das Management des Nationalparks mit dem Management des Biosphärenreservats überschneidet, kann es zu Analogien bei der Betrachtung des Ist-Zustandes beider Schutzgebiete kommen.

Management des Biosphärenreservates

Im Rahmen des 2002 angestoßenen MDGF-Projektes zur Schaffung eines einheitlichen Managements des Biosphärenreservates wurden schon erste Ergebnisse evaluiert.

Mit dem Projekt wurde der Prozess zur Schaffung eines legalen rechtlichen Rahmens für das Management des Biosphärenreservates geschaffen. Zudem wurde das Managementkomitee des Biosphärenreservats gestärkt, u.a. durch die Teilnahme von Frauengruppen bei Entscheidungsprozessen, der Einsetzung einer technischen Beratungsgruppe zur akademischen, institutionellen und wissenschaftlichen Beratung des Komitees (TAG) und die Installierung von vier spezifischen Arbeitsgruppen zu den Themen der Landnutzung, Kontrolle und Überwachung sowie nachhaltiges Leben und Tourismus (vgl. MDGF 2012).

Weitere erreichte Ziele waren (vgl. MDGF 2012):

- » breitere Kommunikation und Bildung der Ziele und Zwecke des Biosphärenreservates, sowohl lokal wie auch regional
- » Aufstellung eines Fünf-Jahresplans für 3 Provinzen, 5 Übergemeinden (Gemeindeverbände o.ä.), 22 Gemeinden, sowie 55 Gemeinschaften
- » im Rahmen des Fünfjahresplans Abschluss wichtiger Abkommen zum Schutz des Parks und der Initiierung bilateraler Treffen mit wissenschaftlichen Einrichtungen
- » Erarbeitung strategischer Richtlinien zur Managementplanung des Biosphärenreservates
- » Initiierung von Studien zur finanziellen Nachhaltigkeit des Gebietes
- » Erarbeitung von Richtlinien zur nachhaltigen Nutzung für den Tourismus für Tourismusbetreiber, Reiseveranstalter, Touristen und Ressort-Gemeinschaften sowie für den Nationalpark

Zurzeit befindet sich die Managementplanung in der interministeriellen Abstimmung der Regierung Ecuadors (vgl. MDGF 2012).

Institutionell

Institutionell offenbart sich im Biosphärenreservat ein sehr komplexes Gebilde aus verschiedensten Interessengruppen und Verwaltungsebenen. Grundlegendes Problem der öffentlichen Verwaltungen ist die finanzielle und personell schwierige Lage. Die Schwäche der Institutionen und Behörden führt dazu, dass der Schutz nur unzureichend durchgesetzt, bzw. gar nicht durchgesetzt werden kann und dass die einzelnen Schutzgebiete letztlich nur auf dem Papier existieren (vgl. ALBACETE et al. 2004: 20). Die Arbeit der NGOs an den jeweiligen Problemstellungen ist oftmals ineffizient und wird oftmals durch divergierende Interessen oberer Behörden bei den Arbeiten behindert und ausgebremst (vgl. MDGF 2012).

Ein großes Problem stellt die undefinierte Grenze des Gebietes dar. So gibt es zwar einen Nationalpark und das Huaorani Ethik Reservat aber keine klaren Grenzen auf Grund der unpräzisen 10 km breiten Pufferzone. Auch nach den Bemühungen im Jahr 2002 gibt es immer noch keinen rechtlich festgesetzten einheitlichen Managementplan in dem Gebiet. Die einzelnen themenspezifischen Managementpläne wurden zudem noch nicht integriert oder umgesetzt. Auf Grund der vielfältigen Interessen würde es selbst bei einer Implementierung des Managementplans zu den Problemen bei der Umsetzung der Managementziele kommen (vgl. ALBACETE et al. 2004: 20; MDGF 2012).

Abschließend bleibt festzuhalten, dass im Rahmen des Ministeriellen Abkommens Nr. 114 das Biosphärenreservat als solches im Jahr 2011 der Status als Biosphärenreservat auf oberster Ebene anerkannt wurde (vgl. MDGF 2012).

Die wenigen Informationen über das Gebiet und deren Wechselwirkungen machen es schwierig für die Arbeit der Organisationen vor Ort, auch im Hinblick auf die möglichen Konsequenzen geplanter Projekte auf die Umwelt. Bisher gibt es zu wenige Informationen über die sich immer wieder schnell ändernden Rahmenbedingungen im Nationalpark sowohl sozial, wie auch ökologisch. Für ein permanentes Monitoring werden also deutlich mehr Mitarbeiter benötigt. Ein großes Problem bei dem Konfliktmanagement und dem Partizipationsprozess, sowohl auf regionaler, wie staatlicher Ebene, stellt die schwierige Kommunikation mit den ortsansässigen indigenen Gruppen dar (vgl. ALBACETE et al. 2004: 21; MDGF 2012).

Indigene Gemeinschaften

Viele der Konflikte innerhalb des Biosphärenreservates weisen einen starken Zusammenhang zwischen dem stetigen Entwicklungsdruck auf das Gebiet und dem Erhalt der Ökosysteme und der indigenen Lebensweise auf. So schränken der Ausbau der Infrastruktur und die Zerstörung der Lebensräume zunehmend die Lebensweise der indigenen Gruppen ein. Auch führen Ausgleichszahlungen der Erdölunternehmen an die indigenen Gemeinschaften zu großer Abhängigkeit der Gruppen gegenüber den Erdölunternehmen, denn wie in ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer üblich, herrscht auch hier eine hohe Arbeitslosigkeit und Armut (vgl. ALBACETE et al. 2004: 7). Für die lokale Bevölkerung steht meistens die Erschließung, Gesundheit und Bildung sowie ein intaktes Ökosystem an vorderster Stelle ihrer Forderungen (vgl. WALLACE 2013).

Ökologisch

Schon heute kann man feststellen, dass einige der Arten durch die Entwaldung und die Zerstörung der Ökosysteme entlang der Straßen verschwunden sind. Zur Erforschung aller Zusammenhänge und Gefahren des Parks bedarf es weiterer Forschung der Auswirkungen der Wilderei und des Tierhandels mit wilden Arten sowie der Einfluss der Infrastruktur auf diese Praktiken. Es bleibt aber festzuhalten, dass die Jagd und der Verkauf lebender und toter tierischer Produkte im Zusammenhang mit der Erschließung deutlich gestiegen ist (vgl. ALBACETE et al. 2004: 12-12 und 21).

5.4.4. Gefahren und Probleme des Managements

Bei der Analyse über das aktuelle Management und über die Nutzungen kommt es auch zu Parallelitäten bei der Betrachtung der Gefahren und Problemen, gerade in diesem komplexen Gebilde mit verschiedensten Interessen. Daher kann es bei der folgenden Betrachtung der Gefahren und Probleme im Management zu Überschneidungen mit den vorangegangenen Kapiteln kommen.

Grundlegende Gefahren für das Biosphärenreservat und den Nationalpark stellen die Siedlungsbewegungen indigener und nicht indigener Gruppen dar, und damit verbundenen sind, eine ungeplante und nicht regulierte Entwicklung wie illegaler Holzeinschlag, illegale Jagd und Fischen, die nicht nachhaltige Jagd für die Subsistenznutzung in der Nähe der Siedlungen und der Straßen, die Ölförderung und großflächige Verschmutzung, landwirtschaftliche Nutzung und deren Ausweitung im Nationalpark, der Handel mit gefährdeten Arten sowie die Zerstörung der Lebensräume durch infrastrukturelle Erschließung (vgl. ALBACETE et al. 2004: 7; WCS 2013: 7).

Verschiedenste Studien ergaben, dass es gerade entlang der Straßen und im Bereich des Nationalparks zu einer deutlichen Steigerung der Nutzungen gekommen ist und diese wie ein Katalysator die Gefahrenlage für das Ökosystem verstärkt und verstetigt hat (vgl. WCS 2013: 12-14).

Im Folgenden werden die größten Gefahren und Probleme für das Biosphärenreservat, respektive des Nationalparks und Probleme beim Management noch einmal näher betrachtet.

Öl-Förderung

Generell üben die Blöcke und die Erdölunternehmen einen enormen Druck auf das gesamte Ökosystem in dem Park aus und nehmen direkten Einfluss auf das Gebiet, was negative Auswirkungen auf das Ökosystem hat. Die Erdölunternehmen sind häufig auch für die großflächige, oft illegale Entwaldung, die Zersiedlung entlang der Straßen und die Zerstörung wichtiger Lebensräume verantwortlich (vgl. OILWATCH 2005: 19f.).

Die Erdöl-Förderung mit ihren direkten wie indirekten Einflüssen auf die Umwelt und die lokale Bevölkerung stellt gegenwärtig wie auch zukünftig die größte Gefahr für den Nationalpark dar. Die Ölförderung hat auf Grund der nationalen sowie internationalen ökonomischen Interessen stets Vorrang vor den Naturschutzinteressen und den Anliegen der lokalen Bevölkerung. Dies zeigt sich bei entsprechenden Maßnahmen zur Schaffung einer günstigen Grundlage zur Förderung, z. B. wurde für die Öl-Förderung im Block 16 die Grenze des Nationalparks verschoben und an dessen Stelle Teile des heutigen Huaorani Ethik Reservats eingerichtet (vgl. ALBACETE et al. 2004: 8).

Indirekte Einflüsse der Öl-Förderungen sind u.a. die Fragmentierung und Isolation der Habitate und Lebensräume der Arten, die unkontrollierte Siedlungsentwicklung in dem Gebiet, respektive eine zunehmende Agglomeration der Siedlungen entlang der Straßen, infolge dessen eine sehr konzentrierte Jagd auf nunmehr kleine Jagdgebiete entlang der Straßen, der gestiegene Handel mit Arten und die soziale Degradation bzw. Desintegration der lokalen Bevölkerung (vgl. ALBACETE et al. 2004: 8-11).

Direkte Einflüsse sind die enormen und permanenten Verschmutzungen und Kontaminierungen der Böden und des Wassers (u.a. auch der Hauptflüsse wie des Napo Flusses) durch die Ölanlagen (Pipelines und Förderanlagen). Die Kontaminierungen kommen vor allem in dem nördlichen Teil des Biosphärenreservates und der Pufferzone vor, da hier veraltete noch aus den 70er Jahren

existierende Anlagen stehen, welche mit der Zeit erodieren (vgl. ALBACETE et al. 2004: 8-11). Weite Teile der Gebiete rund um die Anlagen wurden vor allem in den 70er und 80er Jahren durch die Erdölförderung durch das Unternehmen Texaco mit Erdöl kontaminiert (vgl. WALLACE 2013).

Im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen für die Erschließung und Entwaldung wurden durch die Erdölunternehmen u.a. auch nicht heimische Pflanzenarten in dem Gebiet gepflanzt, welches weitere große Folgen für das sensible Ökosystem haben kann (vgl. OILWATCH 2005: 20).

Die Förderung des Öls und der damit verbundenen Störungen des Ökosystems haben enorme Auswirkungen und üben großen Stress auf die Habitate und Arten aus und trotz, dass gut 80% des Nationalparks von übermäßiger menschlicher Nutzung verschont werden, droht mittelfristig große Gefahr für die Biodiversität und die indigene Bevölkerung (vgl. ALBACETE et al. 2004: 22; WSC 2013: 7; WALLACE 2013).



Abb. 38: viele alte Bohrlöcher zeugen von jahrzehntelanger Ausbeutung der Ölreserven und führen auf Grund von Erosion zu großflächigen Kontaminationen



Abb. 39: Reinigung eines ehemaligen Ölbohrlochs von 1976. Die Verschmutzung hat nicht nur Folgen für die Umwelt. Viele der Arbeiter und deren Familien haben über gesundheitliche Beschwerden

Auf Grund der Stellung der Ölunternehmen, der ökonomische Stellenwert der Ölförderung sowie der schwachen Management- und Verwaltungsstrukturen werden sich sowohl die Förderung wie auch die Auswirkungen auf die Ökosysteme in der Zukunft ausdehnen und verstärken. Trotz, dass mit den zunehmenden Schutzstadien auch eine entsprechende Vermeidung der Förderung auf bestimmte Zeiträume eingeräumt wurde, blieb und bleibt die Förderung und Ausbeutung der Erdöllagerstätten seit jeher die größte Gefahr für das Gebiet des Biosphärenreservates (vgl. BRYDE & NEILL (o.J.)).

Straßen und infrastrukturelle Erschließung

Wie schon zuvor erläutert, gab es seit den 60er Jahren umfangreiche infrastrukturelle Erschließungen der Via Auca (infolge der Schließung in den 70er Jahren) und der Via Maxus mit sämtlichen Nebenstraßen und Wegen. Durch diese Erschließungen kommt es zu großen Nutzungsansprüchen und weiteren Druck auf den Naturraum. Allein im Jahr 2003 waren unter anderem 120.000 ha (12 km²) Fläche von dem Straßenbau betroffen. Zudem gab es unkontrollierte Siedlungsbewegungen entlang der Via Auca, was ebenfalls rund 1000 ha (1 km²) an neu genutzter Fläche ausmacht. Die ca. 40 Kichwa-Gruppen, welche 2.400 ha (2,4 km²) für sich beanspruchen, einige ehemalige indigene Huaorani-Gruppen sowie weitere Siedler von außerhalb haben sich entlang der gesamten Via Maxus niedergelassen (vgl. ALBACETE et al. 2004: 12; WALLACE 2013).

Durch die Erschließung kommt es in erster Linie zur großflächigen Entwaldung in dem gesamten Gebiet des Biosphärenreservates. Da auch zukünftig eine Ausdehnung der Erschließung der Erdölblöcke fokussiert wird, ist davon auszugehen, dass weiterhin Lebensräume abgeschnitten und zerstört werden. Ein weiteres Problem für die Erschließung ist die enorme Bodenverdichtung und die Wildtierunfälle durch den stetigen Verkehr auf den Straßen. Außerdem macht es die Erschließung auch möglich, dass Jäger nach seltenen Arten nun bis tief in den Regenwald vordringen können, was die Gefährdungsgrade gerade sehr gefährdeter Arten weiter anhebt (vgl. ALBACETE et al. 2004: 13).



Abb. 40: große Gefahr für die Unversehrtheit: infrastrukturelle Erschließung des Ölblocks 31

Neben den Straßen ist auch eine Ausdehnung der infrastrukturellen Erschließung der Flüsse zu beobachten, welches ebenfalls zu unkontrollierten Siedlungsbewegungen entlang der Flüsse führt (vgl. WALLACE 2013).

Jagd und Fischerei

Die Jagd und das unkontrollierte Fischen üben einen großen Druck auf das Ökosystem des Nationalparks aus. Dies liegt vor allem an der Sesshaftigkeit und Konzentration der Gruppen an einem Ort, an den nicht mehr nachhaltig durchgeführten Jagdmethoden und an der oftmals nur noch auf ein kleines Spektrum der Arten angewendeten Jagd im Allgemeinen (u.a. auf sehr gefährdete Arten). Durch die gestiegene Jagd gehen zunehmend auch die Beutetiere und damit ganze Artenspektren in dem Gebiet verloren (vgl. ALBACETE et al. 2004: 14).

Die Straßen bieten den Huoarani-Gruppen zwar theoretisch eine größere Reichweite der Jagdgebiete, dennoch kommt es gerade in den permanenten Siedlungen auch zu einer Konzentration der Jagd. Beides, sowohl die deutlichen größeren Jagdradien, als auch die Konzentration der Jagd, führen zu einem enormen Artenverlust entlang der Straßen. Entsprechende Transportstrukturen, gestellt durch die Erdölunternehmen, ermöglichen es zudem, gefangene und getötete Tiere zum lokalen Markt kostengünstig zu transportieren und dort zu verkaufen, welches einen weiteren Anreiz für die Ausdehnung der Jagdgewohnheiten bietet (vgl. WCS 2013: 17; WALLACE 2013).

Vor allem entlang der Via Maxus werden Tiere gefangen und auf den lokalen Märkten der größeren Ortschaften: Coca, Lago Agrio, Tena, Puyo, Pompeya verkauft. Hier besteht, wie bereits erwähnt, ein Bezug zu den kostenlosen Transportangeboten der Erdölunternehmen nach Pompeya (vgl. ALBACETE et al. 2004: 15).

Auch die Fischerei im Umkreis der Gemeinschaften und Siedlungen hat zugenommen. Es ist eine gestiegene Intensität der Jagdtechniken zu beobachten. Teilweise wird hier noch mit Dynamit gefischt, welches sehr hohe und weitreichende Schäden für das Ökosystem und die Biodiversität verursacht (vgl. ALBACETE et al. 2004: 15).

Entwaldung

Eine weitere direkte Folge der Erdölförderung ist die großflächige Entwaldung und Zerstörung der Lebensräume auf Grund der Errichtung der Anlagen und der Erschließung. Im Jahr 2003 wurden allein im Biosphärenreservat 47.000 ha (4,7 km²) Fläche entwaldet. Generell hat die Ölförderung in dem Gebiet enorme negative Effekte auf die Natur, u.a. gerade auf die sehr bedrohten und endemischen Arten (rund um die Öl-Förderanlagen ist ein Artenverlust von bis zu 90% zu beobachten) und damit für die traditionelle Nutzung der Gemeinschaften (vgl. ALBACETE et al. 2004: 9; WALLACE 2013).

Die großflächige und oftmals illegale Entwaldung findet vor allem entlang der Straßen und Flüsse statt. Die Erdölunternehmen kooperieren hierbei oftmals mit entsprechenden lokalen Gruppen (z. B.

Huaorani-Gruppen) und kaufen diesen die Erlaubnis zur Entwaldung ab. Der ausgehandelte Preis für die Fällung und Nutzung des Holzes entspricht oftmals nicht mehr als 1/10 des Holzpreises der gefällten Bäume (vgl. ALBACETE et al. 2004: 17).

Außerdem lässt sich beobachten, dass auf Grund der Korruption und der Durchsetzung der ökonomischen Interessen keine Kontrolle stattfindet, obwohl es nur wenige Ausfallrouten für die großen Holztransporte aus dem Nationalpark und dem Biosphärenreservat gibt. Dies liegt sicherlich auch daran, dass die Erdölunternehmen alle Eingangs- und Ausgangsrouten des Biosphärenreservates kontrollieren (auf Grund der Konzessionen) und somit auch kein umfangreiches und permanentes Monitoring der Holztransporte stattfindet (vgl. ALBACETE et al. 2004: 17).

Mit der zunehmenden Erschließung immer tiefer in den Regenwald hinein kommt es aber auch zu Konflikten mit den letzten isoliert lebenden indigenen Gruppen im Park. Zudem verschwindet biodiverser Lebensraum und damit sehr wertvoller primärer Regenwald (vgl. ALBACETE et al. 2004: 17).

Illegaler Tourismus

Obwohl die Stärkung des nachhaltigen Tourismus eines der Managementziele ist, stellt der unkontrollierte Tourismus ein Problem für die Unversehrtheit und die Biodiversität dar. Eine Folge des illegalen Tourismus sind auch die nicht erhobenen oder nur ungenügend kontrollierten Eintrittsgelder in dem Park (vgl. ALBACETE et al. 2004: 18).

Generell gibt es beim Tourismus nur wenig Kontrolle. So führen u.a. Tourismusanbieter die Touristen illegal auch in die geschützten Zonen der indigenen Gruppen (immaterielle Zone), wo eigentlich jegliche Art von Tourismus verboten ist. Ein weiteres Problem im Zusammenhang mit dem Tourismus ist der Müll sowie der Fang und Handel mit Tieren. Beides steht im Zusammenhang mit den Verwaltungsproblemen und den ungenügenden Kontrollen an den Nationalparkgrenzen. Wie bereits erläutert, können die Erdölunternehmen die Eintrittsrouten in den Nationalpark sperren, wodurch auch der Tourismus eingeschränkt wird. Dies wiederum hat Auswirkungen auf die fehlenden finanziellen Mittel für den Nationalpark (vgl. ALBACETE et al. 2004: 18).

Management

Die oben genannten Gefahren für den Nationalpark und das Biosphärenreservat werden durch das schlechte und nur ungenügende Management des Nationalparks und der des Biosphärenreservates sowie fehlende finanzielle Mittel zum ausreichenden Monitoring und Kontrolle der Aktivitäten des Nationalparks verstärkt. Im Gegensatz zum Biosphärenreservat stehen dem Nationalpark dennoch feste finanzielle Mittel zur Verwaltung zur Verfügung. Das Budget,

welches umgerechnet auf die zu betreuende Fläche (106.0000 ha) pro Mitarbeiter ca. 0.04 US Dollar entspricht, ist aber mehr als ungenügend (vgl. ALBACETE et al. 2004: 8 und 17).

Umfangreiche Umstrukturierungen (u.a. Dezentralisierung) und politische Einflussnahmen (z. B. durch Korruption) erschweren die Entscheidungen und das Abstimmen innerhalb der Verwaltungen für das gesamte Gebiet des Biosphärenreservates. Die schwache Verwaltung und die zu kleinen Institutionen sowie die verschiedenen Interessensgegensätze stellen ein großes Problem für das Durchsetzen des Schutzes und eine Gefahr für ein einheitliches Management sowohl für den Nationalpark, wie auch für das Biosphärenreservat dar (vgl. ALBACETE et al. 2004: 17f.).

Ein nachhaltiges administratives Problem für den Schutz durch unbefugte oder zerstörerische Landnutzung stellen die fehlenden Landtitel oder Eigentumsansprüche der indigenen Gruppen im Park dar. Damit haben diese Gruppen auch keine Möglichkeit, jegliche Art von Eingriffen in ihrem Territorium per se zu untersagen (vgl. WALLACE 2013).

5.4.5. Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit im Schutzgebiet

Auf Grund der ökonomischen, ökologischen, geografischen und kulturellen Bedeutung gibt es eine Vielzahl von Institutionen und Organisationen, die in dem Gebiet des Nationalparks und des Biosphärenreservates agieren. Die nun folgenden drei Beispiele stellen Projekte entwicklungspolitischer Initiativen, die im Zusammenhang mit naturschutzfachlichen und entwicklungspolitischen Themen stehen. Wichtige Konstante der Initiativen ist der Versuch der Einbindung und der Schutz der indigenen Bevölkerung im Rahmen des Prozesses.

Global Conversation Programm–I (World Conservation Society)

Das World Conservation Programm, welches unter anderem von dem gleichnamigen Fonds, der amerikanischen Entwicklungshilfe Bank US AID und weiteren Stiftungen und Organisationen finanziert und durch die World Conservation Society (WCS) durchgeführt wird, ist seit mehreren Jahren in dem Yasuni Nationalpark aktiv und hat hier im Rahmen entwicklungspolitischer und naturschutzfachlicher Anliegen des Schutzes und dem Erhalt der Ökosysteme verschiedenste Projekte durchgeführt.

In den ersten Jahren des Programms konzentrierte man sich auf naturschutzfachliche Themen. Unter anderem wählte die WCS fünf Symbolarten in dem Nationalpark aus und erfasste sowie überwachte (Monitoring) diese Arten über längere Zeiträume hinweg. Im weiteren Verlauf des Programms wurden Nutzungsanalysen und Umfragen zusammen mit der lokalen Bevölkerung erarbeitet und durchgeführt. Im Rahmen eines biologischen Monitoring, sowohl terrestrisch wie auch aquatisch, wurden u.a. Bestandsaufnahmen im Park durchgeführt und somit ein Flussgebiet von 319 km und 295 km erfasst. Zusammen mit den gesammelten Analysen und Datensätzen wurden anschließend Karten zur Landnutzung der Vegetation und entsprechenden Gefahren für den Nationalpark und das Biosphärenreservat erstellt (vgl. wcs 2013: 2-4).

Im nächsten Schritt wurden lokale Workshops zur Vernetzung und Abstimmung der verschiedensten Stellen, Behörden und den Interessengruppen organisiert mit dem Ziel, ein nachhaltiges Management zu etablieren. Hierzu zählte u.a. auch die Schließung und Stärkung von Partnerschaften mit anderen Organisationen z. B. beim Monitoring der anthropogenen Nutzungen und den sozioökonomischen Faktoren in bestimmten Gebieten des Biosphärenreservates (vgl. wcs 2013: 3-5).

Wichtige Ergebnisse des Programms sind die Überarbeitung rechtlicher Rahmenbedingungen des Parks, das Training der lokalen Behörden und Mitarbeiter in Kooperation mit den NGOs (u.a. Ausbildung der lokalen Ranger zum Schutz des Nationalparks), der Evaluierung der Managementeffektivität in dem Gebiet des Nationalparks, der Erarbeitung einer langfristigen Finanzierungsstrategie zum langfristigen und nachhaltigen Schutz des Nationalparks sowie die Abstimmung der Planungsinstrumente und Maßnahmen mit den Bemühungen weiterer im Gebiet tätiger NGOs und den lokalen Gemeinschaften (vgl. wcs 2013: 4 und 19).

Wichtigstes Ziel und erreichtes Ergebnis war das Bemühen um die Errichtung einer Schutzzone für die indigenen Gruppen der Tagaeri und Taromenane-Gruppen im Nationalpark (vgl. wcs 2013: 6 und 21).

Sonderprogramm Biosphärenreservat Yasuni (Deutsch-Ecuadorianische Zusammenarbeit)

Das in Höhe von 34,5 Millionen Euro von dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) finanzierte Projekt (u.a. 10 Millionen Euro im Rahmen des nationalen REDD-Programms) wurde in Zusammenarbeit mit dem BMZ, der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und dem ecuadorianischen Umweltministerium durchgeführt (vgl. BMZ & GIZ 2013: 2).

Das Projektziel war, einen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt und zur nachhaltigen Entwicklung des Biosphärenreservates, unter Beteiligung der indigenen Gruppen, zu leisten. Zudem soll ein Beitrag zum ganzheitlichen Management des Biosphärenreservates und der besseren Nutzung der natürlichen Ressourcen im Rahmen des Managements geleistet werden (vgl. BMZ & GIZ 2013: 3).

Entsprechend der unterschiedlichen Ausrichtung der KfW und GIZ wurden auch unterschiedliche Zielsetzungen formuliert.

Durch die KfW werden folgende Ziele gefördert und finanziert (vgl. BMZ & GIZ 2013: 5f.).

1. Förderung eines effektiven Managements des Biosphärenreservates (5,5 Mio. Euro)
2. Verringerung der Entwaldung und Walddegradierung
- > Erweiterung des Waldschutzprogramms (6,5 Mio. Euro)

3. Nationales System zum Waldmonitoring (5,5 Mio. Euro)

4. Waldschutz und REDD (10 Mio. Euro)

Der GIZ-Anteil von 7 Mio. Euro hat einerseits die Stärkung des Managements des Biosphärenreservates und andererseits die Stärkung der Kapazitäten der lokalen Akteure zur besseren Entwicklung zum Ziel. Zielgruppe des GIZ-Programms ist die ländliche Bevölkerung im Biosphärenreservat und in den umliegenden Gemeinden (vgl. BMZ & GIZ 2013: 4f.).

ITT-Initiative

Die wohl wichtigste umwelt- und entwicklungspolitische Initiative, welche über den Nationalpark hinaus eine große Bekanntheit erlangt hat, ist die ITT- Initiative. Der Name der Initiative, ITT, steht für die Abkürzung der Erdölförderfelder: Ispingo-Tagaeri-Taromenane, welche Teile des Erdölblocks 31 sind und nach den dortigen indigenen Gruppen benannt wurden. Diese Felder umfassen insgesamt rund 190.000 ha (19 km²), in denen unter anderem die beiden isolierten Huaorani-Gruppen, der Tagaeri und Taromenane, geschützt in der immateriellen Zone leben. Hintergrund der Initiative ist, dass innerhalb dieses Gebietes unter anderem bis zu 920 Mio. Barrel Öl vermutet werden (vgl. JOHNSON & NORMAN 2013; RETTE DEN REGENWALD E.V. 2011; BT 2008).

Mit dem Regierungswechsel des amtierenden Präsidenten Rafael Correa änderte sich auch die Einstellung gegenüber der Erdölförderung gerade in solch sensiblen Gebieten. Daher startete die Regierung die Initiative, in der versprochen wurde, diese Erdölfelder unangetastet zu lassen, wenn die internationale Gemeinschaft insgesamt 3,6 Mrd. Euro an Ausgleichszahlungen über 13 Jahre garantiert und zur Verfügung stellt. Die restlichen 50% der geschätzten Einnahmen würde der ecuadorianische Staat übernehmen bzw. auf diese Einnahmen verzichten (vgl. JOHNSON & NORMAN 2013; BAIRD 2008; BT 2008).

Neben der Tilgung der Verluste soll ein Großteil der Einnahmen auch wieder in die wirtschaftliche Entwicklung des Landes fließen und entsprechend der Neuausrichtung der Energiewirtschaft, in die Stärkung und den Ausbau der Erneuerbaren Energien in dem Land investiert werden (vgl. JOHNSON & NORMAN 2013).

Neben dem Schutz und Erhalt der Lebensräume würden mit der Nichtnutzung der Erdölreserven auch entsprechende CO₂-Emissionen eingespart werden, bzw. langfristig gebunden werden, welches einem Gesamtvolumen von insgesamt 410 Mio. Tonnen CO₂ entspricht (vgl. WALLACE 2013).

Das Programm wurde von der UN aufgegriffen und durch die beiden großen UN-Abteilungen, der UNDP und der UNEP, unterstützt. Das UNDP verwaltet dabei den eingerichteten Multi-Partner Trust Fonds, mit dem die Initiative finanziert werden soll. Aktuell bleibt aber festzuhalten, dass bis in das Jahr 2013 von den 3,6 Mrd. US Dollar bislang nur 330 Mio. US Dollar zur Verfügung gestellt (vgl. JOHNSON & NORMAN 2013). Im Jahr 2013 wurde durch den Präsidenten Correa das Scheitern der Initiative

verkündet. Insgesamt wurden nur 13 Millionen US Dollar direkt in den Fond gespendet (vgl. WATTS 2013).

Die Folgen des Scheiterns der Initiative und infolge dessen, die großflächigen Erschließung des Gebietes, könnte enorme Auswirkungen auf die Ökosysteme haben, zur Zerstörung der Habitate und der Verschmutzung der sensiblen Böden und Wassersysteme führen, welche bis in den südlichen Teil des Nationalparks reichen könnten und sämtliche Naturschutzbemühungen der letzten Jahre in dem Gebiet zerstören würden, ganz abgesehen von den sozialen Folgen für die isolierten Stämme, deren Migrationsradius weiter eingeschränkt werden würde (vgl. WALLACE 2013).

6. Bewertung und Fazit

6.1. Zusammenfassung

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln das Thema des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit und die allgemeinen Grundsätze des internationalen Flächenschutzes eingeleitet wurde und darauf aufbauend eine Erfassung dreier Fallbeispiele erfolgt ist, soll eingangs des letzten Kapitels zur Bewertung und Auswertung eine kurze Zusammenfassung zu den einzelnen Fallbeispielen auf der Grundlage der recherchierten ökologischen, sozialen und ökonomischen Daten gegeben werden und anschließend noch einmal die Kernthemen des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit sowie der lokalen und regionalen Entwicklung in Bezug zu den Fallbeispielen gesetzt werden.

Bwindi Impenetrable Nationalpark

Der Bwindi Impenetrable Nationalpark hat durch seine Lage und die historische Entwicklung als Nationalpark in West-Uganda für den Flächenschutz Gesamtugandas eine besondere Bedeutung. Vor allem die enorme Artenvielfalt und die Artenzusammensetzung, hierbei insbesondere die Berggorillapopulationen welche u.a. eine besondere Symbolart für den internationalen Naturschutz und den Schutz der Biodiversität darstellen, wird diese besondere Bedeutung des Nationalparks hervorgehoben.

Die Artenvielfalt und die Unberührtheit des Naturraums bilden das größte Kapital für eine ökonomische Nutzung durch einen naturverträglichen Tourismus. Die Einnahmen fließen sowohl direkt im Rahmen der touristischen Angebote wie auch indirekt durch die Einnahmen des Verkaufs der nichtforstwirtschaftlichen Produkte an die lokale Bevölkerung. Ebenfalls geht ein Großteil der Einnahmen direkt an die Nationalparkverwaltung. Der Ökotourismus ist somit der einzige größere wirtschaftliche Faktor für die lokale Bevölkerung in der Region und ist darüber hinaus auch von nationaler Bedeutung.

Die Nachfahren der ursprünglich in dem Gebiet ansässigen indigene Bevölkerung stammen von den Gemeinschaften der Batwa, den sogenannten Wald-Pygmäen, ab. Auch heute pflegen die Gemeinschaften noch die traditionelle Lebensweise der Jäger und Sammler ihrer Vorfahren. Obwohl einige der Batwa Gemeinschaften an den Einkünften des Tourismus partizipieren können, lebt ein Großteil der Batwa in sehr unterentwickelten Verhältnissen.

Die Etablierung des Nationalparks und das stetige Anheben des Schutzstatus haben nicht nur zum Vertreiben der ursprünglich im Gebiet des Nationalparks ansässigen Gruppen geführt, sondern führten auch durch die Nutzungslimitierung (z. B. dem Holzabbau) zu negativen Einflüssen auf die traditionelle Lebensweise der Batwa.

Einige Initiativen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit bemühen sich, die versäumten Partizipationsprozesse an dem Management durch längerfristiges Engagement nachzuholen.

Betung Kerihun Nationalpark

Die Insel Borneo der Staaten Indonesiens, Malaysia und Brunei stellt einen der 25 biodiversesten Hotspots weltweit dar. Mitten in diese Artenvielfalt fügt sich an der indonesisch-malaysischen Grenze der Betung Kerihun Nationalpark ein. Der Nationalpark beherbergt ebenfalls, wie der Bwindi Impenetrable Nationalpark, einige der weltweiten Symbolarten des Naturschutzes, wie die letzten großen Primatenpopulationen der Orang-Utans auf Borneo. Neben der enormen floristischen und faunistischen Artenvielfalt nimmt der Nationalpark eine besondere Rolle bei der hydrologischen Funktion für die Wasserversorgung und als Wasserreservoir in Teilen Borneos ein.

Obwohl die Artenvielfalt und landschaftliche Schönheit des Betung Kerihun Nationalparks einen großen Anreiz für eine nachhaltige touristische Nutzung bietet, basiert die Ökonomie der lokalen Bevölkerung zum Großteil auf den Grundlagen der traditionellen Landwirtschaft, wie dem Wanderfeldbau, Plantagenanbau, Goldabbau oder weiteren traditionellen Nutzungsformen. Die ökonomische Nutzung ist oftmals von den traditionell kulturellen Hintergründen der lokalen Gemeinschaften geprägt.

Die Nutzung beruht auf den verschiedenen Traditionen und Kulturen der jeweiligen Gemeinschaften. Dennoch ist auch hier zu konstatieren, dass in Hinsicht der lokalen Entwicklung die Bevölkerung im Allgemeinen ein sehr niedriges Schulniveau besitzt und nur geringe Einkünfte z. B. aus der Landwirtschaft erzielt werden. Demgegenüber steht ein guter Gesundheitsstand der Gemeinschaften trotz schlechtem Zustands der Gesundheitseinrichtungen. Generell gestaltet sich die demografische Struktur um den Nationalpark sehr divers. Im und um den Nationalpark sowie in der Grenzregion zu Malaysia siedeln acht verschiedene indigene Gemeinschaften, welche auch direkt von der Nutzung der natürlichen Ressourcen abhängen. Diese Ansprüche der indigenen Gemeinschaften und des Naturschutzes finden in dem Projekt als grenzüberschreitender Nationalpark Berücksichtigung. Dies ist nicht zuletzt der Hilfe der vor Ort tätigen NGOs, des WWF und der ITTO im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zu verdanken.

Yasuni Nationalpark

Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Beispielen zeigt der Yasuni Nationalpark ein sehr komplexes Gebilde aus verschiedensten Ebenen, zwischen der lokalen bis zur nationalen Politik, zwischen den einzelnen Akteuren, den indigenen Gruppen über NGOs bis hin zu den Erdölunternehmen, die alle ihrerseits unterschiedliche Interessen haben, wie z. B. Ansprüche des Naturschutzes, der Bewahrung indigener Lebensweisen oder auch die Förderung von Erdöl und die ökonomische Entwicklung.

Der Yasuni Nationalpark liegt eingebettet in einer der artenreichsten Gebiete der Welt in den tropischen Anden und beherbergt eine große Biodiversität mit bis zu 100.000 Arten pro ha. Neben der faunistischen und floristischen Vielfalt spielt der Yasuni Nationalpark außerdem eine große Rolle im hydrologischen System des Amazonas. Der gesamte Naturraum stellt die Grundlage für die traditionelle Nutzung der natürlichen Ressourcen durch indigene Gruppen des Nationalparks dar.

Die ursprünglich und einzig in dem Gebiet des Nationalparks vorkommenden indigenen Gemeinschaften gehören den Huaorani an. Dieses kriegerische Volk lebt als Jäger und Sammler und vom einfachen Wanderfeldbau. Mit dem zunehmenden Nutzungsdruck westlicher Zivilisationseinflüsse (u.a. die infrastrukturelle Erschließung), der Vertreibung und der anschließenden Errichtung eines eigenen Prektores/Reservates, verloren große Teile der Huaorani ihre ursprünglichen traditionellen Wurzeln und passten sich den Entwicklungen an. Zwei der 33 Gemeinschaften der Huaorani haben es dennoch geschafft, sich in dem dichten Regenwald den Zivilisationsbemühungen zu entziehen und leben entsprechend ihrer ursprünglichen Lebensweise zurückgezogen in einer eigens eingerichteten geschützten Zone in einem Teil des Nationalparks.

Mit der Erschließung des Nationalparkgebietes wanderten auch zunehmend weitere indigene Gruppen, welche ihre Ursprünge östl. der Anden haben, in das Gebiet des Nationalparks ein. Die Gemeinschaften der Kichwa und Shuar ließen sich entlang der Straßen und entlang der Flüsse nieder. Auch diese Gruppen pflegen ihre traditionelle Lebensweise wie die der traditionellen Landwirtschaft, der Fischerei oder der Jagd.

Neben den indigenen Gruppen gibt es noch eine vielfältige Struktur aus den Behörden zur Verwaltung des Gebietes, den nationalen Behörden für die Erschließung und Nutzung der Ressourcen, den Erdölunternehmen, die die reichhaltigen Erdölreserven in dem Gebiet ausbeuten, militärische und sicherheitstechnische Akteure zum Schutz der Anlagen, Landarbeiter zur Pflege, Bau und Unterhaltung der Erdölförderung und Verwaltungsanlagen sowie eine große Zahl an NGOs mit unterschiedlichen Interessen von Naturschutz über ethnologische und partizipative Projekte.

Entsprechend der vielen Interessen bestehen auch eine Reihe von ökonomischen Interessen im Nationalpark. Wohl gravierendste Auswirkungen auf die soziale und ökologische Unversehrtheit hat die Erdölförderung, welche seit den 60'er Jahren in dem Gebiet stetig vorangetrieben wird und entsprechende indirekte Auswirkungen beinhaltet wie infrastrukturelle Erschließungen. Daneben spielt der Tourismus aber nur eine untergeordnete Rolle in dem Gebiet. Die Produkte aus holzwirtschaftlicher Herstellung und Jagd bringen für die lokale Bevölkerung nur einen geringen Ertrag, haben aber eine große Auswirkung auf das lokale Ökosystem.

Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit

Im Laufe der Arbeit hat sich gezeigt, dass der Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit, wie auch schon eingangs beschrieben, einen Teil der Entwicklungszusammenarbeit darstellt. Zum größten Teil werden hierbei die Ziele des Naturschutzes im Rahmen der großen Konventionen (CBD,

UNFCCC, REDD, etc.) durchgesetzt und unterstützt. Eine wichtige Rolle nimmt der Naturschutz vor allem als Querschnittsthema der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit von Entwicklungshilfeorganisationen oder Entwicklungsbanken ein oder wird als Schwerpunktthema bei der bilateralen Zusammenarbeit zwischen Organisationen oder Ländern aufgenommen.

Ein Teil dieser Entwicklungszusammenarbeit ist häufig die administrative oder institutionelle Förderung durch Ausbildung, Weiterbildung und Beratung. Dies ist gerade in den Institutionen und Strukturen der Entwicklungsländer notwendig, um institutionelle Strukturen aufzubauen, rechtliche Grundsätze zu schaffen oder eine Good Governance zu etablieren.

Fundamentale Grundlage der Entwicklungszusammenarbeit ist die finanzielle Förderung der Naturschutzvorhaben, respektive des Flächenschutzes, welcher noch einmal gesondert im Kapitel 4.3 betrachtet wurde. Die finanzielle Förderung wird für materielle Zwecke (Ausrüstung, Infrastruktur etc.) wie auch für immaterielle Zwecke, wie die Durchsetzung von Konventionen und Programmen oder zur Unterstützung von lokalen, regionalen, nationalen oder internationalen Projekten des Umweltschutzes (z. B. in Kooperation mit lokalen NGOs dem Hearth of Borneo Programm des WWF) aufgewendet. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit spielen die NGOs generell eine entscheidende Rolle. Anhand der Fallbeispiele wurde zudem gezeigt, dass die jeweiligen Naturschutzprojekte neben den reinen Naturschutzbelangen auch die Anforderungen der lokalen und regionalen Entwicklung und die Partizipation der lokalen Gemeinschaften, z. B. Nutzung der natürlichen Ressourcen oder im Managementprozess, berücksichtigen und sowohl jeweils den Naturschutz oder die lokale Entwicklung als Querschnittsthema thematisieren.

Lokale und regionale Entwicklung

Wie eingangs im Kapitel 3.1.1 beschrieben, zeigt sich auch abschließend nach der Betrachtung der Fallbeispiele, dass die lokale und regionale Entwicklung von den institutionellen, administrativen, kulturellen, ökologischen und ökonomischen Kontexten abhängig ist. Alle drei Fallbeispiele unterliegen auf ihre Art und Weise einer stetigen lokalen und regionalen Entwicklung, sowohl in den Schutzgebieten, wie auch außerhalb der Schutzgebiete. Es wird aber bei allen drei Beispielen versucht, diese Entwicklung durch alternative Nutzungen für die Nutzungslimitierung durch den Naturschutz zu unterstützen und hierbei vor allem auf die Etablierung des Natur-/Ökotourismus oder der Vermarktung der lokalen Produkte gesetzt.

Andererseits können die Entwicklungsbemühungen auch im Gegensatz zur Unversehrtheit der natürlichen Ressourcen und der Bewahrung kulturellen Erbes stehen, wie das Beispiel des Yasuni Nationalparks eindringlich zeigt. Hier haben die nationalen und internationalen Entwicklungsansprüche immer Vorrang gegenüber jeglicher Naturschutzlimitierung oder den Naturschutzansprüchen im Allgemeinen, z. B. durch die Kategorien.

Es zeigt sich, dass die nationale Entwicklung der lokalen Entwicklung entgegenstehen kann und letztlich der Naturschutz und die Integrität des Schutzgebietes darunter leidet, es oftmals keine

Integration der lokalen Gemeinschaften in die Entwicklungsbemühungen gab oder gibt (siehe Yasuni Nationalpark). Dies liegt vor allem an einem schwachen Management, in dem die formulierten Ziele nicht von Anfang an umgesetzt werden konnten oder umgesetzt werden.

6.2. Bewertung des Managements und der Fallbeispiele

6.2.1. Bewertung des Soll-Zustands des Managements nach den IUCN-Kategorie II Kriterien

Nach dem noch einmal eine kurze Zusammenfassung der Fallbeispiele sowie der Bezug zum Naturschutz in der Entwicklungszusammenarbeit hergestellt wurde, soll im Folgenden nun nochmals genauer das Management der Fallbeispiele betrachtet werden. Wie in der Methodik zu der Bachelorarbeit beschrieben, wurden die Fallbeispiele auf der Grundlage der gleichen Einteilung der Schutzkategorie ausgewählt (der IUCN Schutzkategorie II), welche im Kapitel 4.2.1 gesondert vorgestellt wurde.

Zusammen mit den formulierten Managementzielen der offiziellen Managementpläne, die jeweils im Rahmen der einzelnen Fallbeispiele vorgestellt wurden, soll nun folgend eine Bewertung der formalen Vorgaben der IUCN Kategorie II in Bezug auf die formalen Vorgaben (den Soll-Zustand) der Managementziele vorgenommen werden.

Primäre Schutzziele der IUCN Kategorie II	Sekundäre Schutzziele der IUCN Kategorie II
<ul style="list-style-type: none"> » „Schutz der natürlichen biologischen Vielfalt zusammen mit der ihr zugrunde liegenden ökologischen Struktur und den unterstützenden ökologischen Prozessen sowie Förderung von Bildung und Erholung“. (zitiert nach europarc 2010:21) 	<ul style="list-style-type: none"> » „Erhaltung charakteristischer Beispiele physiografischer Regionen, biotischer Gemeinschaften, genetischer Ressourcen und ungestörter natürlicher Prozesse in einem möglichst natürlichen/naturnahen Zustand; » Erhalt lebens- und ökologisch funktionsfähiger Populationen heimischer Arten in ausreichender Dichte, um die langfristige Integrität und Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme zu sichern; » gezielte Unterstützung des Schutzes von Arten mit weiten Aktionsräumen, ökologischer Prozesse auf biogeografischer Ebene und von Wanderrouten; » Besucherlenkung für geistig-seelische, erzieherische, kulturelle und Erholungszwecke dergestalt, dass es dadurch nicht zu einer erheblichen biologischen oder ökologischen Schädigung der natürlichen Ressourcen kommt; » Berücksichtigung der Bedürfnisse der eingeborenen Bevölkerung und lokaler Gemeinschaften einschließlich der Nutzung von Ressourcen zur Deckung ihres Lebensbedarfs mit der Maßgabe, dass dies keinerlei nachteilige Auswirkungen auf das vorrangige Managementziel hat; » Unterstützung der örtlichen Wirtschaft durch angepassten Tourismus.“ (zitiert nach europarc 2010:21f.)

Tab. 09: primäre und sekundäre Schutzziele der IUCN

Für die Bewertung werden auch die formalen Managementziele der Managementpläne der jeweiligen Nationalparke aus den jeweiligen offiziellen Managementplänen herangezogen (Managementziele weiterer Fachplanungen oder Schutzgebietskategorisierungen finden keine Berücksichtigung). Diese werden ebenfalls in der gegenüberliegenden Übersicht (S.111) noch einmal in einer Übersicht nach ihren primären oder Hauptmanagementzielen und den sekundären oder Teilmanagementzielen unterschieden.

	Formale Managementziele der Fallbeispiele der Nationalparke		
	Bwindi Impenetrable Nationalpark	Betung Kerihun Nationalpark	Yasuni Nationalpark
Primäre Managementziele	<p>» Schutz der Biodiversität und Integrität der physischen und ökologischen Prozesse des Bwindi Impenetrable Nationalparks in Ewigkeit für die Gesundheit, das Wohlergehen, Genuss und Inspiration, gegenwärtiger und zukünftiger Generationen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schutz und Erhalt der natürlichen Prozesse und Ökosysteme des Betung Kerihun Nationalparks, um ihre Funktionen ausfüllen zu können und einen nachhaltigen und effektiven Schutz ihrer Lebenserhaltungssysteme sicherzustellen sowie die Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung und Steigerung des Wohlstands der Menschen 2. Schutz der Artenvielfalt und der genetischen Vielfalt von Pflanzen und Tieren und deren Ökosystemen zum Aufrechterhalten, Schutz und Erhalt der Unversehrtheit und der Ursprünglichkeit des Gebietes, so dass sich die Pflanzen und Tierpopulationen entsprechend der natürlichen Prozesse in ihren Habitaten vermehren können 3. nachhaltige Nutzung der genetischen Pools, Pflanzen- und Tierarten und der Umwelt für den Wohlstand der Menschen durch Forschung, Technologie, Bildung, Tourismus und zur Erholung sowie zur Unterstützung der Kultur 	<p>» Erhalt der ökologischen und kulturellen Integrität des Yasuni Nationalparks, die Förderung der Beteiligung der Akteure in den Schutz und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen</p>
Weitere Managementziele	<ol style="list-style-type: none"> 1. Unterstützung und Förderung aller Managementprogramme des Nationalparks zur Erreichung des primären Managementziels des Parks 2. Schutz der Struktur und der Ausdehnung der Wälder, physischen Funktionen und der Populationen der Flora und Fauna des Nationalparks in Verbindung mit der nachhaltigen Nutzung spezifischer Ressourcen des Parks 3. nachhaltiges Management der Ressourcen des Nationalparks im Rahmen gemeinsamer Anstrengungen der ugandischen Naturschutzbehörde und der lokalen Gemeinschaften sowie Sicherstellung, dass die Vorteile der Naturschutzbemühungen des Nationalparks die sozialen und ökonomischen Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften in Übereinstimmung stehen und zur Förderung des langfristigen Erhalts des Parks berücksichtigt werden 4. Ermöglichen und Management des nachhaltigen Tourismus im Nationalpark, welcher nur einen geringen Einfluss auf die Umwelt ausübt, von den die lokalen Gemeinschaften profitieren können sowie in einem nationalen Kontext einen ökonomischen Beitrag leistet und nebenbei noch den Schutz und Erhalt der Biodiversität unterstützt 5. Durchführen eines Mindestmaßes an Forschung in Bezug des naturschutzfachlichen Managements und der Nutzung der natürlichen Ressourcen im Nationalpark 6. Berücksichtigung der Zonierung des Nationalparks 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Konsolidierung des rechtlichen Status des Nationalparks durch Finanzierung und Neuordnung der Grenzen und der gesetzlichen Festschreibung 2. Einrichtung und Etablierung der Zonierung des Nationalparks in Übereinstimmung mit den entwicklungsfähigen und ökologischen Dynamiken, so dass der Schutz, Erhalt der Biodiversität und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen gesichert ist 3. Management der natürlichen Ressourcen und der Biodiversität der Ökosysteme in dem Nationalpark, so dass die Unversehrtheit und die Reinheit sichergestellt ist und die ökologischen Prozesse, das Gleichgewicht der Habitate, der Pflanzen und Tierpopulationen aufrechterhalten und von Störungen sowie vor Problemen, welche zum Aussterben führen können, geschützt werden 4. nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, Ökosysteme und Umweltbedingungen des Gebietes für wissenschaftliche Aktivitäten, die das Management des Nationalparks und die Entwicklung von Technologien und der Wissenschaft unterstützen 5. nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, Ökosysteme und Umweltbedingungen des Gebietes zur Errichtung von Orten zur Bildung, zum Training, zur Interpretation, zur Wertschätzung der Natur, zum Naturschutz und zum Umweltbewusstsein 6. nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, Ökosysteme und der Schönheit der Umwelt und kulturellen Einzigartigkeit des Nationalparks für den Tourismus und die Erholung 7. nachhaltige Nutzung der Biodiversität und der Ökosysteme zur Unterstützung der Forstwirtschaft, der Plantagenbewirtschaftung, der Agrarwirtschaft, der Fischwirtschaft, der Industrie, Pharmazie und Gesundheitswirtschaft zur Steigerung des Wohlstandes der Menschen 8. organisatorische Konsolidierung eines effizienteren Managements des Betung Kerihun Nationalparks, welches die Planung, die Integration, Institutionen, Sicherheit und menschliche Ressourcen zu mehr Effektivität beinhaltet 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Management des Schutzes und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen des Yasuni-Nationalparks und seiner Pufferzone 2. Stärkung der Kontrolle und Überwachung des Schutzgebietes und seiner Pufferzone 3. Stärkung der Partizipations-, Kommunikations- und Umweltbildungsprozesse 4. Förderung und Steuerung der wissenschaftlichen Untersuchung in dem Gebiet 5. Förderung und Regulierung des nachhaltigen Tourismus nach der Zonierung und den Richtlinien des Nationalparks

Tab. 10: angestrebte Managementziele der Fallbeispiele (Soll-Zustand)

Abschließend soll in einer Bewertung geprüft werden, ob sich die formalen Ziele der IUCN Kategorie II auch in den Managementzielen der Nationalparks wiederfinden. Hierbei werden die Managementziele der vorangegangenen Übersichten einander gegenübergestellt und entschieden, ob die Managementziele der IUCN auch in den Managementzielen der Managementpläne der Nationalparks formuliert, nicht formuliert oder nur teilweise formuliert werden (Bewertungstabelle: Siehe Seite 107).

Für eine vereinfachte Darstellung wurden dabei drei mögliche Variablen herangezogen. Auf die Frage, ob die Schutzziele der IUCN Kategorie II in den Managementplänen der Fallbeispiele formuliert wurden, wurde die Einteilung mit einem

- » „J“ (für Ja), die die IUCN Kategorie II wurde so auch formal in die Managementplanung formuliert,
- » „N“ (für Nein), die Kategorie II wurde nicht bei der Managementplanung formuliert und
- » „T“ (für teilweise), die IUCN Kategorie II findet sich nur in Teilen der Managementformulierungen wieder,

getroffen.

Um die Entscheidung für die Bewertung nachvollziehen zu können, werden darüber hinaus die übereinstimmenden Formulierungen der Managementpläne in den primären Zielen mit einem „p“ oder den sekundären Zielen mit einem „s“ sowie der jeweiligen Nummerierung (siehe Tab.XX) gekennzeichnet (Bewertungstabelle: Siehe Seite 107).

Bei der Bewertung der formalen Managementziele fällt auf, dass im Prinzip die grundlegenden Schutzansprüche an die Arten, deren Lebensräume, die ökologischen Prozessen, die biologischen Gemeinschaften und die anthropogene Nutzung letztlich durch den allgemeinen Schutzanspruch, nämlich dem Erhalt und dem Schutz der Biodiversität und/oder der Ökosysteme in den primären Managementzielen, formuliert wurden.

Betrachtet man die Managementziele genauer, fällt auf, dass bei allen drei Nationalparks der Schutz der Arten mit großen Raumansprüchen oder der Schutz migrierender Arten explizit keine Erwähnung findet. Dies ist gerade auf Grund der naturräumlichen Ausstattung von wandernden Arten und deren großen Migrationsradien erstaunlich. Auffällig ist dies vor allem beim Betung Kerihun Nationalpark, welcher zwar ein grenzüberschreitendes Management bewirbt, diesen Anspruch aber nicht in seinen Managementzielen Rechnung trägt.

Die Formulierungen der Managementziele des Bwindi Impenetrable Nationalparks und des Betung Kerihun Nationalparks gehen dabei deutlich auf verschiedenste Schutzansprüche und Schutzgegenstände ein. Insbesondere bei den Formulierungen des Betung Kerihun Nationalparks werden vor allem in den primären Managementzielen die konkreten Schutzgegenstände und Ansprüche an den Schutz und Erhalt formuliert.

Schutzziele der IUCN Kategorie II (zitiert nach europarc 2010:21f.)		Managementziele der NP's		
		BINP	BKNP	YNP
Primäre Managementziele	Schutz der natürlichen biologischen Vielfalt zusammen mit der ihr zugrunde liegenden ökologischen Struktur und den unterstützenden ökologischen Prozessen sowie Förderung von Bildung und Erholung	J	J	J
		p., 2 s.	1,2 p., 7 s.	p.
Sekundäre Managementziele	Erhaltung charakteristischer Beispiele physiografischer Regionen, biotischer Gemeinschaften, genetischer Ressourcen und ungestörter natürlicher Prozesse in einem möglichst natürlichen/naturnahen Zustand	J	J	J, T
		p., 2 s.	2,3 p., 3 s.	p.
	Erhalt lebens- und ökologisch funktionsfähiger Populationen heimischer Arten in ausreichender Dichte, um die langfristige Integrität und Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme zu sichern	J	J	J, T
		p., 2,3 s.	2 p., 3 s.	p.
	Gezielte Unterstützung des Schutzes von Arten mit weiten Aktionsräumen, ökologischer Prozesse auf biogeografischer Ebene und von Wanderrouten	J, T	J, T	J, T
		p.	1 p., 2 s.	p.
	Besucherlenkung für geistig-seelische, erzieherische, kulturelle und Erholungszwecke dergestalt, dass es dadurch nicht zu einer erheblichen biologischen oder ökologischen Schädigung der natürlichen Ressourcen kommt	J	J	J
		p., 3 s.	3 p., 4,5,6 s.	p., 3 s.
Berücksichtigung der Bedürfnisse der eingeborenen Bevölkerung und lokaler Gemeinschaften einschließlich der Nutzung von Ressourcen zur Deckung ihres Lebensbedarfs mit der Maßgabe, dass dies keinerlei nachteilige Auswirkungen auf das vorrangige Managementziel hat	J	J	J	
	2,3,4 s.	1, 3 p., 6, 7 s.	p., 1, 3 s.	
Unterstützung der örtlichen Wirtschaft durch angepassten Tourismus	J	J	J	
	4 s.	6 s.	5 s.	

Legende:
 J = = IUCN Kategorie II Ziel wurde formuliert
 N = = IUCN Kategorie II Ziel wurde nicht formuliert
 T = = IUCN Kategorie II Ziel wurde nur teilweise formuliert
 p. = primäre Managementziele, siehe Tab.xX
 s. = weitere/sekundäre Managementziele, siehe Tab.xX
 BINP = Bwindi Impenetrable Nationalpark, BKNP= Betung Kerihun Nationalpark, YNP= Yasuni Nationalpark

Tab. 11: Bewertung der IUCN-Managementziele gegenüber den Soll-Managementzielen der Fallbeispiele

Im Gegensatz dazu finden sich die grundlegenden Schutzansprüche des Yasuni Nationalparks nur in der allgemeinen Formulierung des primären Managements wieder. So werden weder die genetischen Ressourcen noch die Aufrechterhaltung der ungestörten natürlichen Prozesse in den Yasuni Nationalpark Managementzielen formuliert, welches gerade in diesem Beispiel von großer Bedeutung ist. Auch wird zwar analog zum dritten IUCN Managementziel die ökologische Integrität erwähnt, aber die Erhaltung ausreichender heimischer Populationen findet keine Erwähnung. Auffällig ist wiederum, dass in den Formulierungen der Managementziele deutlich die Partizipation und Nutzung der natürlichen Ressourcen durch die lokalen Gemeinschaften Anwendung findet.

Insgesamt sind die IUCN Managementziele in der Managementplanung des Yasuni Nationalparks nur unzureichend formuliert. Bei den Managementzielen liegt der Schwerpunkt auf sehr unverbindlichen und allgemeinen Formulierungen des übergeordneten Managements und der Nutzung der natürlichen Ressourcen. Der Bwini Impenetrable Nationalpark deckt im Grunde alle Anliegen der Managementziele der IUCN Kategorie ab und integriert zudem noch die Grundsätze des übergeordneten Managements zur Anbindung der Zonierung an die Managementziele. Der Betung Kerihun Nationalpark weist von allen drei Fallbeispielen die ausführlichste Formulierung der Managementziele auf. Der Nationalpark berücksichtigt dabei neben den allgemeinen Schutzgegenständen und den Schutzansprüchen auch die Nutzungsansprüche und die Ansprüche und Integration des übergeordneten Managements. Einzig der Schwerpunkt des grenzüberschreitenden Managements, welches auch erst Jahre nach der Planung des Managements fokussiert wurde, findet in den Managementzielen keine klare Erwähnung.

6.2.2. Bewertung des Ist-Zustand des Managements nach den IUCN-Kategorie II Kriterien und ergänzende Bewertungskriterien

Nachdem vorher eine formale Bewertung der Managementziele nach dem Soll-Zustand des Managements vorgenommen wurde, soll im Folgenden der Ist-Zustand, also die Umsetzung des Managements nach den Zielen der IUCN, geprüft und bewertet werden.

Im Gegensatz zu den oben genannten Kriterien basiert die folgende Bewertung auf einer informellen Bewertung, welche auf Grundlage der Recherchen und Analysen des Managements, der ökologischen, sozialen und ökonomischen Faktoren und der Betrachtung von Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit vorgenommen wurde. Die Bewertung basiert auf den Managementzielen der vorgegebenen IUCN Kategorie II und wurde durch einzelne Punkte, die im Fokus der vorliegenden Bachelorarbeit standen, ergänzt oder angepasst. Zum besseren Verständnis der Ergebnisse wird zudem auch eine stichpunktartige Beschreibung und Erläuterung angefügt.

Die folgende Bewertung kann sich dabei nur auf die Grundlagen der Recherche und Analysen stützen und kein umfassendes Bild jedes einzelnen Fallbeispiels darstellen. Daher ist es möglich, dass auf Grund einer unvollständigen, nicht zugänglichen oder unberücksichtigten Datenlage auch keine klare Bewertung nach dem persönlichen Meinungsbild gegeben werden kann.

Die vierstufige Bewertung wird wie bei der vorherigen Bewertung durch die Variablen,

- » „J“, das Kriterium wurde so im Management umgesetzt,
- » „N“, das Kriterium wurde nicht oder nur ungenügend umgesetzt,
- » „T“, das Kriterium wurde zwar umgesetzt aber erst im Rahmen des Managementprozesses, im Rahmen der Entwicklung oder nur teilweise umgesetzt oder
- » „V“, das Kriterium wurde vielleicht umgesetzt,

angewendet.

Tab. 12: Bewertung der IUCN-Managementziele und ergänzenden Bewertungskriterien im Bezug auf den Ist-Zustand des Managements (2. Teil auf Seite 110)

Schutzziele der IUCN Kategorie und ergänzende Bewertungskriterien (u.a. zitiert nach europarc 2010:21f.)		Bewertung des Managements der Fallbeispiele			Beschreibung	
		BINP	BKNP	YNP		
Primäre Managementziele	1	Schutz der natürlichen biologischen Vielfalt zusammen mit der ihr zugrunde liegenden ökologischen Struktur und den unterstützenden ökologischen Prozessen sowie Förderung von Bildung und Erholung	J	J	V	
	1.1	Durchsetzung der Entwicklungsziele des Managements	J	J	J,T	YNP: unkoordinierte, schwache Umsetzung des übergeordneten Managements
	1.2	Entsprechende zusätzliche Kategorisierung	J	N	J	BINP: Kategorisierung des WNE BKNP: Kandidatenstatus für WNE YNP: UNESCO Biosphärenreservat
	1.3	Unterstützung von NGOs beim Managementprozess	J	J	J	BINP: Aktive Einbindung vor Ort tätiger NGOs im Managementprozess BKNP: Initiierung, Etablierung und Begleitung des Managements durch NGOs YNP: im Rahmen des Managements des Biosphärenreservats durch TAG
	1.4	Unterstützung der Einrichtung und Etablierung des Managements im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit	J	J	J	BINP: direkte Unterstützung als Politprojekt der GEF, indirekte Unterstützung bei den Partizipationsprozessen durch versch. NGOs BKNP: finanzielle, technische und administrative Unterstützung YNP: gr. Anstrengung zur Stärkung und Unterstützung des Managements
	1.5	Umsetzung einer harmonisierten und sektoralübergreifenden Planung auf lokaler, regionaler, nationaler oder internationaler Ebene	J	J	N	BINP: neben dem allgemeinen Managementplan, versch. Fachplanungen auf lok, reg., nat. Ebene BKNP: bilaterale Abstimmung mit den lokalen, regionalen und nationalen Verwaltungen YNP: sehr schwache Institutionen, trotz Biosphärenreservatstatus scheint es kein übergreifendes Management zu geben
	1.6	Einbeziehung der Nutzung natürlicher Ressourcen im Management	J,T	J	J	BINP: ursprünglich keine Einbeziehung der Nutzung, aktuell Berücksichtigung der Nutzungen BKNP: von Anfang an Integration der Nutzungen in das Management (u.a. durch Zonierung) YNP: sowohl Zonierung als auch die Grundsätze des Managements berücksichtigen die Nutzung der nat. Res.

Sekundäre Managementziele	2	Erhaltung charakteristischer Beispiele physiografischer Regionen, biotischer Gemeinschaften, genetischer Ressourcen und ungestörter natürlicher Prozesse in einem möglichst natürlichen/naturnahen Zustand	J	J	J, T	BINP: WNE – hoher Schutz/Managementanspruch BKNP: kontinuierlicher Managementprozess
	3	Erhalt lebens- und ökologisch funktionsfähiger Populationen heimischer Arten in ausreichender Dichte, um die langfristige Integrität und Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme zu sichern	J	J	N	BINP: gr. Bedeutung der Gorillapopulationen BKNP: gr. Bedeutung der Primatenpopulationen, hydrologische Funktion YNP: gr. Probleme beim Schutz und Erhalt der Biodiversität; mittel- und langfristig
	4	Gezielte Unterstützung des Schutzes von Arten mit weiten Aktionsräumen, ökologischer Prozesse auf biogeografischer Ebene und von Wanderrouten	V	J	V	BINP: Kooperation mit Mgahinga Nationalpark BKNP: grenzüberschreitende Kooperation und naturschutzfachl. Abstimmung
	4.1	Etablierung und Koordinierung eines grenzüberschreitenden Managements und Naturschutzes	J	J	V	BINP, BKNP: grenzüberschreitendes Schutzgebietsmanagement
	5	Besucherlenkung für geistig-seelische, erzieherische, kulturelle und Erholungszwecke dergestalt, dass es dadurch nicht zu einer erheblichen biologischen oder ökologischen Schädigung der natürlichen Ressourcen kommt	J	V	J, T	BINP: durch MBIFCT und versch. Initiativen YNP: schw. Management: kaum Kontrolle des illegalen Tourismus, dennoch Anspruch an schulischen und kulturellen Zugang
	5.1	Erhebung von Daten zur Forschung zur Entscheidungsfindung	J	J	J	BINP: durch stetigen Evaluierungsprozess im Rahmen des WNE BKNP: als Voraussetzung zur Etablierung des Managements YNP: enorme Menge an Studien, Projekte, Aufnahmen des Naturraums, auf Grund der Artenvielfalt und Probleme teilweise ungenügend
	6	Berücksichtigung der Bedürfnisse der eingeborenen Bevölkerung und lokaler Gemeinschaften einschließlich der Nutzung von Ressourcen zur Deckung ihres Lebensbedarfs mit der Maßgabe, dass dies keinerlei nachteilige Auswirkungen auf das vorrangige Managementziel hat	J, T	J	J	BINP: erst mit Entwicklung und Unterstützung durch NGOs
	6.1	Berücksichtigung der Nutzung der natürlichen Ressourcen durch lokale Gemeinschaften	J, T	J	J	BINP: hoher Schutzanspruch BKNP: traditionelle Nutzungen werden beim Management berücksichtigt
	6.2	Partizipation und Einbindung der lokalen Gemeinschaften in die Naturschutzbemühungen und das Management des Nationalparks	J, T	J	J, T	BINP: schrittweise Integration, hohe Hürde durch WNE-Kategorie und hoher Naturschutzanspruch BKNP: Einbindung in das Management und der Verwaltung YNP: schwierige Integration durch schwaches Management, teilweise im Prozess des Biosphärenreservates
	6.3	Unterstützung der Partizipationsprozesse durch Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit	J	J	V	BINP: Verbesserung der Partizipation durch NGOs BKNP: stetiger Partizipationsprozess
	7	Unterstützung der örtlichen Wirtschaft durch angepassten Tourismus	J	V	V	
	7.1	Beitrag zur lokalen, regionalen, nationalen Wirtschaft	J	V	J	BINP: Wichtiger lokaler und nationaler Wirtschaftsfaktor
	7.2	infrastrukturelle Erschließung im Rahmen der lokalen Entwicklung	J	J, T	J	BINP: umfangreiche tourist. Erschließung BKNP: teilweise Defizite bei der Erschließung YNP: umfassende Erschließung mit deutlichen negativen Auswirkungen
	7.3	Erarbeitung und Etablierung alternativer ökonomischer Quellen	J	J	V	BINP: u.a. Verkauf NFP BKNP: u.a. Etablierung des Organic-Farming

Legende:J = = Ziele wurden berücksichtigt,N = = Ziele wurden nicht berücksichtigt,V = = Ziele wurden vielleicht berücksichtigt,T = = Ziele wurden nur teilweise oder im Rahmen des Entwicklungsprozesses berücksichtigt

BINP = Bwindi Impenetrable Nationalpark, BKNP= Betung Kerihun Nationalpark, YNP= Yasuni Nationalpark

WNE= Weltnaturerbe, TAG= technisch, akademisch, institutionelle und wissenschaftliche Arbeitsgruppe, NFP=nichtforstwirtschaftliche

Produkte, NGO= Nichtregierungsorganisation/en, MBIFCT = Mgahinga and Bwindi Impenetrable Forest Conservation,

Schutzziele der IUCN- Kategorie und ergänzende Bewertungskriterien		Bewertung des Managements der Fallbeispiele			Legende: J = <input type="checkbox"/> = Ziele wurden berücksichtigt N = <input type="checkbox"/> = Ziele wurden nicht berücksichtigt V = <input type="checkbox"/> = Ziele wurden vielleicht berücksichtigt T = <input type="checkbox"/> = Ziele wurden nur teilweise oder im Rahmen des Entwicklungsprozesses berücksichtigt BINP = Bwindi Impenetrable Nationalpark, BKNP= Betung Kerihun Nationalpark, YNP= Yasuni Nationalpark
		BINP	BKNP	YNP	
Primäre Managementziele	1	J	J	V	
	1.1	J	J	J,T	
	1.2	J	N	J	
	1.3	J	J	J	
	1.4	J	J	J	
	1.5	J	J	N	
	1.6	J,T	J	J	
Sekundäre Managementziele	2	J	J	J, T	
	3	J	J	N	
	4	V	J	V	
	4.1	J	J	V	
	5	J	V	J, T	
	5.1	J	J	J	
	6	J, T	J	J	
	6.1	J, T	J	J	
	6.2	J, T	J	J, T	
	6.3	J	J	V	
	7	J	V	V	
7.1	J	V	J		
7.2	J	J, T	J		
7.3	J	J	V		

Tab. 13: vereinfachte Übersicht zur Bewertung der IUCN-Managementziele und ergänzende Bewertungskriterien im Bezug auf den Ist-Zustand des Managements

Trotz der gleichen hohen biodiversen Werte der naturräumlichen Ausstattung der Fallbeispiele, den damit einhergehenden Ansprüchen an den Schutz und Erhalt der sehr biodiversen Lebensräume und den tief verwurzelten indigenen Gemeinschaften in und um die Gebiete der Nationalparks zeigen sich dennoch deutliche Unterschiede, die dem Management zugrunde liegen. Dies scheint auf die unterschiedlichen historischen Entwicklungen der Gebiete (politisch und sozial), die unterschiedlichen Kulturen und Traditionen der indigenen Gruppen und auf die unterschiedlichen Ausrichtungen des Managements zurückzugehen, was infolge dessen zu einer vollkommen unterschiedlichen lokalen und regionalen Entwicklung geführt hat.

Bwindi Impenetrable Nationalpark

Im Bwindi Impenetrable Nationalpark wurden schon früh, in den 60'er Jahren, die angestammten indigenen Gemeinschaften der Batwa aus ihren angestammten Gebieten und Wäldern vertrieben. Dies ging einher mit dem stetigen Anstieg des Schutzanspruches und den damit verbundenen Nutzungslimitierungen der natürlichen Ressourcen für die Batwa, wodurch diese aus ihrer traditionellen Lebensweise gerissen wurden.

Mit der Herausnahme aus den traditionellen Nutzungen und des Entwicklungsdrucks mussten sich die Batwa an die neuen Umstände anpassen. Die negativen Einflüsse auf die Kultur und die Traditionen führte für einen Großteil der Batwa-Gemeinschaften zu einer stetigen Verarmung und Unterentwicklung (vgl. UNFPA 2012).

Andererseits zeigt das Beispiel des Bwindi Impenetrable Nationalparks auch, dass das Wissen um die Natur und den Artenreichtum, also sowohl die natürliche wie auch kulturelle Einzigartigkeit (Weltnaturerbe) mit der entsprechenden Kategorisierung Rechnung getragen werden kann. Dies kann zu einer Entwicklung als wichtiger ökonomischer Faktor durch den Natur/Ökotourismus, lokal, regional oder national führen. Von der Einzigartigkeit und dem Schutz können wiederum nicht zuletzt auch die lokalen Gemeinschaften profitieren, sowohl direkt durch die touristische Erschließung (Infrastruktur, Arbeitsplätze usw.) wie auch indirekt durch den Verkauf von lokalen Produkten. So ist es auch möglich, dass diese Entwicklung eine Möglichkeit zur Stärkung der Gemeinschaften und zum teilweisen Erhalt der Kulturen beitragen kann, z. B. zu sehen an verschiedenen Initiativen, in denen die kulturelle Einzigartigkeit und das Wissen der Batwa im Rahmen des Tourismus etabliert wird und diese wieder Schritt für Schritt in ihre alten Gebiete zurückkehren können (vgl. BDP 2013).

Somit ist es gelungen, mit dem Aufbau und der Etablierung der Tourismuswirtschaft eine Stärkung der lokalen und regionalen Entwicklung zu erhalten und darüber hinaus eine wichtige Einnahmequelle, auch von nationaler Bedeutung zu etablieren. Dies beruht nicht zuletzt auf den naturräumlichen Einzigartigkeiten (insbesondere der Gorillapopulationen) und auf den kulturellen Traditionen der Batwa.

Das Beispiel des Bwindi Impenetrable Nationalparks zeigt also, dass es mit dem Naturschutz im Allgemeinen und dem Flächenschutz im Speziellen durchaus möglich ist, die Ziele und Anforderungen zum Schutz und Erhalt der Biodiversität in Einklang mit der lokalen und regionalen Entwicklung zu bringen, wenn sich der naturverträgliche Tourismus als alternative ökonomische Quelle etabliert hat und sich entsprechende naturräumliche Voraussetzungen für eine naturverträgliche Erschließung bieten. Andererseits können ein striktes Management nach dem Top-Down-Prinzip und eine Konzentration auf die Naturschutzbelange auch weitreichende Auswirkungen für die indigenen Gemeinschaften, deren Lebensweisen, Kulturen und Traditionen bedeuten.

Betung Kerihun Nationalpark

Im Gegensatz zum Bwindi Nationalpark verdeutlicht das Fallbeispiel des Betung Kerihun Nationalparks, dass der Flächenschutz nicht nur eine bedeutende Rolle für den Schutz der Biodiversität spielen kann, sondern auch zum Erhalt der Kulturen und Traditionen der indigenen Gruppen beiträgt und welche Faktoren in einem guten Management berücksichtigt werden müssen.

Das Beispiel des Betung Kerihun zeigt deutlich, wie der Flächenschutz durch den zunehmenden Entwicklungsdruck und der intensivierten Landnutzung auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene den immer kleiner werdenden Lebensräumen der Arten als Bollwerk gegen diese Entwicklungen fungieren kann und als letzter Rückzugsort für stark gefährdete Arten darstellt.

Zudem wird verdeutlicht, dass ein Nationalpark auch eine wichtige Rolle zur gesellschaftlichen und politischen Völkerverständigung einnehmen, ein Sicherheitsfaktor darstellen, und letztlich auch durch grenzüberschreitendes Management und Abstimmung erst zu einer ganzheitlichen Durchsetzung des Naturschutzes (siehe illegaler Holzeinschlag) beitragen kann. Da die Migrationsradien der Arten und lokalen Bevölkerungen nicht an den nationalen Grenzen Halt machen, verdeutlicht dies umso mehr, dass ein kooperativer und grenzüberschreitender Naturschutz gerade in solchen artenreichen Regionen nötig ist.

Auch zeigt der Betung Kerihun Nationalpark, dass ein Nationalpark neben dem primären Schutzziel nämlich dem Schutz und Erhalt der Biodiversität auch noch weitreichendere Bedeutung besitzt. Letztlich kann der Flächenschutz dazu beitragen, auch wichtige Ressourcen zu schützen, z. B. als Trinkwasserreservoir zu dienen. Der Nationalpark dient also auch zum Schutz wichtiger Ökosysteme und deren Prozesse und Dienstleistungen, welche für die lokalen und regionalen Entwicklungen von großer Bedeutung sein können.

Oftmals wird für die lokale und regionale ökonomische Entwicklung vor allem der Ökotourismus angeführt. Im Rahmen des Managementprozesses des Betung Kerihun Nationalparks wurde aber auch aufgezeigt, dass es durchaus Möglichkeiten weiterer alternativer Nutzungen der natürlichen Ressourcen durch die lokalen Gemeinschaften gibt. Mit verschiedenen Initiativen z. B. mit der Etablierung des Organic-Farming, war es möglich, alternative umweltverträgliche Nutzungsformen für die lokale und regionale Entwicklung unter Einbeziehung der Traditionen und im Zusammenspiel mit den Naturschutzansprüchen des Managements in Einklang zu bringen. Dies scheint dann möglich, wenn sich vor allem die alternativen Nutzungen an die traditionellen Kultivierungsformen und Nutzungsformen der lokalen Gemeinschaften anlehnt und von diesen übernommen werden (z. B. bei den Iban-, Kanut-Gemeinschaften). Hierbei kann es auch durchaus zu Schwierigkeiten bei der Etablierung alternativer Nutzungsformen kommen, wenn die Einkünfte draus eher moderat sind und traditionelles Misstrauen gegenüber dem Management besteht, z. B. durch vorhergehende Nutzungslimitierung. Dies zeigt, dass eine verstärkte Umweltkommunikation nicht nur was den Schutz und den Erhalt der Biodiversität

angeht, sondern auch bei der Abstimmung der Nutzung der natürlichen Ressourcen und der Partizipation nötig ist.

Auch wenn der Betung Kerihun Nationalpark viele gute Beispiele bei der Abstimmung und dem Management aufzeigt, legt das Fallbeispiel auch dar, dass nur ungenügend durchgesetztes Management von staatlicher Seite im Zusammenwirken mit der traditionellen Nutzung der natürlichen Ressourcen auch nachteilige Auswirkungen auf den Naturraum haben kann, wie bei dem Goldabbau und dieser wiederum die hydrologische Funktion des Nationalparks negativ beeinflusst.

Ein ganzheitliches Management mit der Integration und Partizipation der lokalen Gemeinschaften kann somit nicht nur alternative Nutzungskonzepte für die lokalen Gemeinschaften aufzeigen und zur lokalen Entwicklung beitragen, sondern auch im Rahmen verstärkter Umweltkommunikation fundamental zum Erreichen der Naturschutzziele, lokal, regional, national und international beitragen. Es kann z. B. durch die Verhinderung des illegalen Abholzens in Abstimmung mit den lokalen Gemeinschaften ein breiterer und umfassender Schutz des Regenwaldes durchgesetzt werden, welches nicht zuletzt auch von internationaler Bedeutung ist.

Letztlich veranschaulicht der Betung Kerihun Nationalpark auch, dass es für die einzelnen staatlichen Akteure und Institutionen schwierig sein kann, ein langfristiges Management aufzubauen und durchzusetzen und dass es gerade im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zu einer Kooperation mit NGOs kommen muss, welche lange in dem Gebiet des Nationalparks aktiv sind, in das Management integriert sind und den Prozess mit begleiten und gestalten sowie entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellen. Dies bietet einerseits fachlichen, personellen und administrativen Input und damit eine fundamentale Basis für das eigentliche Ziel, den Schutz und Erhalt der Biodiversität und andererseits auch die Möglichkeit zur Partizipation der lokalen Gemeinschaften, da die NGOs nicht den starren, behördlichen Strukturen unterliegen.

Yasuni Nationalpark

Der Yasuni Nationalpark unterscheidet sich in der Intensität der unterschiedlichen Interessen deutlich von den beiden anderen Fallbeispielen. Die enorme Bedeutung des Gebietes für die ökonomische Nutzung, die enorme nationale und internationale Bedeutung für den Naturschutz, die einmaligen und einzigartigen kulturellen Traditionen zusammen mit der intensiven, der extensiven Nutzung und dem Anspruch des völligen Nutzungsverzichtes sowie die unterschiedlichsten behördlichen und administrativen Ebenen die in den Prozess des Managements und der Nutzungsregulierung involviert sind sowie auch die Verdichtung und Verstärkung der vorangegangenen genannten Faktoren, setzten sich deutlich in dieser Art und Weise von den vorangegangenen Fallbeispielen ab.

Den Ansprüchen an die ökonomische Nutzung, den Naturschutz und die reichhaltigen Kulturen und Traditionen spiegeln sich in den unterschiedlichsten Kategorisierungen in dem Gebiet wider. So zeigt einerseits die Kategorie des Nationalparks, dass der Schutz und Erhalt der Biodiversität in diesem Gebiet eine große Bedeutung einnimmt, sich aber gleichzeitig in dem Konzept eines

UNESCO-Biosphärenreservates einbettet. Gleichzeitig stößt dieses Konzept gerade im Gebiet des Yasuni Biosphärenreservates an seine Grenzen und zeigt, dass die formalen Kategorisierungen den realen Ansprüchen nicht gerecht werden. Trotz der Anforderungen an den Schutz der Biodiversität und der Ökosysteme, welche durch die IUCN Kategorie II vorgegeben werden, vor allem die Unversehrtheit der Ökosysteme und Lebensräume, welche gerade den Schutzanspruch des Yasuni Nationalparks verdeutlichen, können auf Grund der nationalen und internationalen ökonomischen Interessen im Gebiet des Nationalparks nicht eingehalten werden.

Vor allem die Ölförderung und seine direkten und indirekten Auswirkungen auf den Naturraum stehen den primären und sekundären Schutzziele des Managements und der IUCN-Kategorisierung entgegen und stellt größte Gefahr für die Integrität des Gebietes dar. Der gewollte und jahrzehntelang intensivierter Entwicklungsdruck lokal und regional hat große und weitreichende Folgen auf die kulturelle Integrität der indigenen Gemeinschaften hinterlassen. Das Beispiel zeigt, dass es infolge einer infrastrukturellen Entwicklung zu einer Anpassung der lokalen Gemeinschaften an moderne Lebensverhältnisse kommt (wie in Anlehnung einer Ko-Evolution) und es damit, wie im Beispiel des Bwindi Nationalparks, unweigerlich zur Einstufung in ein modernes ökonomisches und soziales Raster (Abhängigkeit von Dienstleistungen und Produkten, Konsum, Gesundheit usw.) kommt.

Unweigerlich stellt man anhand des Beispiels des Yasuni Nationalparks eine Parallele zwischen gleichwertigem Schutz und Erhalt der Biodiversität und dem Schutz und Erhalt der Kultur und Tradition der indigenen Gemeinschaften her.

Die Gefahren für die Integrität des Gebietes werden durch ein schwaches Management verstärkt (vgl. OILWATCH 2005: 12). Dies ist vor allem der komplexen Interessenlage geschuldet und ein großes institutionelles und finanzielles Defizit besteht, welches letztlich den intensiven ökonomischen Interessen unterliegt.

Durch verschiedenste Bemühungen versucht der Schutz der Kultur der indigenen Gemeinschaften durch die Einrichtung von entsprechenden Schutzgebieten Rechnung zu tragen, aber letztlich lassen sich die negativen Folgen auf die Kultur und Traditionen durch eine zunehmende Zivilisation der Gemeinschaften nicht verhindern und führten sogar dazu, dass dieses dem Schutz und dem Erhalt der Kultur entgegensteht (siehe Prekotoriat oder heutiges Huaorani Ethik-Reservat). Das Huaorani Ethik-Reservat repräsentiert nur formal den Schutz der indigenen Gemeinschaften und dient schon seit den Anfängen der Ölförderung in dem Gebiet indirekt der Durchsetzung der ökonomischen Interessen. Dieses wurde nicht zuletzt durch staatliche Programme und Interessen ausländischer Institutionen und deren Vertreter (z. B. der SIL) im Rahmen eines Zivilisationsgedankens durchgesetzt.

Es zeigt sich aber auch, dass die indigenen Gruppen ein guter Faktor für den Schutz und Erhalt des Naturraums und für die Integrität des Nationalparks sein könnten. Dies wird vor allem durch die gegenseitige Unterstützung der einzelnen Huaorani-Gemeinschaften und ihrer

tiefen Verbundenheit mit ihrer Umwelt deutlich. Die Einrichtung der immateriellen Zone für die nicht zivilisierten Huaorani-Gruppen verdeutlicht, dass der Naturschutz den kulturellen Anspruch berücksichtigen kann und die Nutzung und Kultur der indigenen Gemeinschaften in Einheit mit dem Schutz und Erhalt der Biodiversität respektieren kann.

Das Beispiel des Yasuni Nationalparks zeigt auch gleichzeitig eine alternative Lösung zu der nicht naturverträglichen Ölförderung und den ökonomischen Interessen an einem Gebiet im Form der multilateralen ITT-Initiative. Die Initiative entwickelt ein Beispiel zur Kompensation der wegfallenden ökonomischen Ausbeutung eines sehr sensiblen Gebietes durch die Zahlung von Ausgleichszahlungen. Leider zeigt sich mittlerweile, dass die internationale Staatengemeinschaft, trotz der internationalen Bedeutung des Gebietes, nur zögerlich bereit ist, sich auf dieses Modell der Entwicklungszusammenarbeit einzulassen. Dies ist nicht zuletzt dem stetigen politischen und ökonomischen Druck auf das Gebiet geschuldet (vgl. BAIRD 2008).

6.3. Gesamtfazit

Im Rahmen des Gesamtfazits soll nun noch einmal rückblickend Bezug zu den eingangs gestellten Fragen genommen werden und diese in Verbindung mit den Erkenntnissen der Fallbeispiele gesetzt werden. Die eingangs formulierten Fragen zur lokalen und regionalen Entwicklung und dem Erhalt und Schutz der Kultur waren,

- » Welche Rolle spielt der Flächenschutz in Bezug des Naturschutzes in der Entwicklungszusammenarbeit in den Entwicklungsländern und bei der lokalen Entwicklung, bzw. den lokalen Gemeinschaften?
- » Wie ist die indigene Bevölkerung und die lokale Bevölkerung von den Flächenschutzprojekten und Initiativen zur Entwicklungszusammenarbeit betroffen, und in welchem Bezug steht der Naturschutz zur Bewahrung der traditionellen kulturellen und sozialen Strukturen der Gemeinschaften und kann der Flächenschutz hier eine Rolle für das Bewahren der kulturellen Traditionen und der Unterstützung der lokalen Gemeinschaften spielen?

Indigene

Bei der Gesamtbetrachtung fällt auf, dass es vor allem zu negativen Folgen kommt, wenn die indigenen Gemeinschaften aus ihrem Umfeld herausgeholt werden und ein deutlicher Nutzungsdruck durch andere Akteure (z. B. Naturschutz oder ökonomische Interessen) besteht. Dies geht auch immer einher mit dem Verlust der Traditionen und Kulturen und führt zu Problemen bei dem Erhalt des nationalen kulturellen Erbes eines Landes. Dies schlägt sich gerade an den kulturellen Traditionen reicher Entwicklungsländer deutlich nieder. Aber genau dieser Verlust der Tradition und Kultur ist wichtig für die Integrität der Gebietes, die Biodiversität und das gesamte Ökosystem.

Mit der Herausnahme der lokalen Gemeinschaften aus ihren angestammten Umfeldern und der Einbindung in den Kontext der Entwicklung in soziale und ökonomische Rahmen und Kriterien, die für die eigentliche Lebensweise der indigenen Gemeinschaften eine Bedeutung einnimmt, stellt sich die Frage, ob die lokale und regionale ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung wirklich ein um jeden Preis anzustrebendes Ziel in den Entwicklungsländern sein muss. In allen drei Fallbeispielen (Bwindi: Batwa, Betung: u.a. Tamambaloh, Kayan, Punan-Gemeinschaften, Yasuni: Huaorani) zeigt sich, dass mit der Entwicklung immer auch ein Verlust an Kultur und Tradition verbunden ist. Eine extreme Diskrepanz in dieser Hinsicht zeigt das Beispiel des Huaorani-Ethik-Reservates und des vorherigen Prekotoriats, welches für die Huaorani-Gemeinschaften im Gebiet eingerichtet wurde und die zivilisatorische Entwicklung ermöglichen sollte. Es zeigt sich auch, dass es infolge der lokalen und regionalen Entwicklung zur Veränderung der Lebensweise der indigenen Bevölkerung kommen kann und sich diese den Entwicklungen anpassen können (siehe Yasuni, in denen sich die Gemeinschaften an den Straßen niedergelassen haben und eine eigene Ökonomie aufgebaut haben).

Insgesamt verdeutlichen die Fallbeispiele, dass es wichtig für das Gebiet ist, die Integrität der Indigenen zu bewahren und nicht in den Rahmen eines ökonomischen Entwicklungsbegriffes zu setzen, wenn dies nicht aus eigener Überzeugung heraus angestrebt wird und letztlich mit dem totalen Verlust der Kultur und Tradition einhergeht.

Der Naturschutz - Flächenschutz

Die Fallbeispiele veranschaulichen auch, dass der Naturschutz und der Flächenschutz in diesen Ländern durchaus einen wichtigen Faktor darstellen kann, da er bei einem starken Management und einer entsprechend starken Rolle im nationalen Gefüge durch eine Herausnahme von Nutzungen und Interessen aus dem Gebiet eine große Bedeutung bei der Bewahrung dieser spielen kann (siehe Betung Kerihun Nationalpark).

In Anlehnung an die eingangs gestellten Fragen, kann der Flächenschutz

- » eine ökonomische Alternative darstellen, aber nur auf Grundlage der Integrität und eines umfassenden Schutzes der Biodiversität (siehe Bwindi Impenetrable Nationalpark),
- » die Ansprüche und Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften mit in das Management einbeziehen (siehe Betung Kerihun Nationalpark) und
- » für den Schutz und den Erhalt der Kultur und Traditionen sorgen (nach dem Beispiel der immateriellen Zone des Yasuni Nationalparks).

Der Flächenschutz kann ein starkes Instrument zur Durchsetzung des Schutzes und dem Erhalt darstellen, wenn dieses auch entsprechend umgesetzt und durchgesetzt werden muss sowie die Umsetzung und der Anspruch an den Schutz in der Realität nicht auseinanderklaffen.

Der Naturschutz sollte in den Entwicklungsländern also eine Übereinkunft zwischen der lokalen Entwicklung, der indigenen Lebensweise, dem Schutzanspruch und dem Schutz und Erhalt der Biodiversität finden und somit einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen. Darüber hinaus sollte der Naturschutz nicht den Entwicklungsdruck von außen auf ein Schutzgebiet ignorieren.

In allen drei Fallbeispielen stellt der Entwicklungsdruck (unkontrollierte Siedlungsentwicklungen, Nutzungsintensivierung (Landwirtschaft) etc.) eine große Gefahr für die Integrität des Nationalparks dar. Das Management und der Schutzanspruch eines Nationalparks darf nicht an dessen Grenze enden und muss darüber hinausgehen (z. B. wie es teilweise im Fallbeispiel Betung Kerihun umgesetzt wird)(vgl. KASPAREK et al. 2000: 17f.). Zudem muss der Naturschutz und das Management infolge der Herausnahme ehemaliger Nutzungen Alternativen für die lokalen Gemeinschaften aufzeigen und diese auch deutlich kommunizieren und etablieren. Nur so kann auch Verständnis für den Schutzzweck und ein umfassender Naturschutz in dem Nationalpark etabliert werden (siehe Betung Kerihun Nationalpark).

Aus den betrachteten Fallbeispielen lassen sich einige Kriterien für ein gutes Management formulieren.

Ein Schutzgebiet

1. benötigt zuallererst grundlegende ökologische, ökonomische und soziale Daten und eine breite Grundlagenforschung in dem Gebiet. Dies ist wichtig, um spätere Entscheidungen und Planungen auf Grundlage der Daten und Erhebungen zu formulieren und durchzusetzen,
2. benötigt ein starkes Management zur Durchsetzung des Naturschutzanspruches auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene und entsprechendes Gewicht bei den lokalen, regionalen und nationalen Entscheidungsebenen,
3. benötigt NGOs und Institutionen, die das Management begleiten, langfristig durch Projekte und im Managementprozess eingebunden sind und somit die Partizipation der lokalen und indigenen Gemeinschaften am Management sicherstellen und unterstützen können,
4. muss ein Gleichgewicht aus der ökologischen und kulturellen Integrität sowie den Anspruch an eine lokale und regionale ökonomische Entwicklung finden und dies auf Grundlage der ökologischen und kulturellen Einzigartigkeit und Unversehrtheit abstimmen,
5. muss neben der Partizipation im Rahmen des Managements und der aktiven Einbindung der lokalen Gemeinschaften in die Naturschutzbemühungen für rechtliche Grundlagen hinsichtlich der Landnutzung, Nutzung der natürlichen Ressourcen und hier vor allem für die Festschreibung der Landnutzungsrechte und Landtitel sorgen.

Alle diese Kriterien müssen gleichberechtigt und gleichwertig in den Managementprozess einfließen und miteinander abgestimmt sowie auf der Grundlage der ökologischen und kulturellen Einzigartigkeit und Unversehrtheit abgewogen werden.

Die Gefahren und negativen Auswirkungen auf die Biodiversität (z. B. schwaches Management: Yasuni Nationalpark), der indigenen Bevölkerung (z. B. Vertreibung der Batwa: Bwindi Impenetrable Nationalpark) zeigen, dass sonst der eigentliche Schutzanspruch des Nationalparks in Frage zu stellen ist.

Abschließend zeigt sich, dass man gerade an den artenreichsten Orten unserer Erde, neben den einzigartigen Lebensräumen und der enormen Artenvielfalt auch einmalige kulturelle Traditionen und Lebensweisen findet, die gleichwertig sind, wie der Schutz und Erhalt der Biodiversität und des Schutzes und Erhaltes bedürfen sowie im Sinne des Weltnatur-/Kulturerbes, auch ein Erbe für die gesamte Menschheit darstellen.

Interview - Herr S.

<p>Wenn Sie die Einrichtung und das Management eines Nationalparks als Ganzes betrachten, ist es möglich, die Schutzansprüche, die Nutzung der natürlichen Ressourcen und die sozioökonomische Entwicklung in/um Nationalparks in den Entwicklungsländern zu erreichen? Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen in der Hinsicht?</p>	<p>Ob es möglich ist, liegt stark an verschiedenen Faktoren, diese wären:</p> <ul style="list-style-type: none"> » die Natur der natürlichen Ressourcen: die Regenerationskapazitäten, Sensibilität der Arten (Flora und Fauna), die Ökosysteme und Ökosystemprozesse in Bezug auf die Störung durch den Menschen » der Grad des menschlichen Drucks auf die Natur: Abhängigkeit der lokalen Gemeinschaften von den natürlichen Ressourcen, Druck von anderen Akteuren wie Touristen, Verkehr, Handel usw. » Steuerungs-/Verwaltungsaspekte: Der Zugang der lokalen Gemeinschaften zu den natürlichen Ressourcen, die Partizipation der lokalen Gemeinschaften im nachhaltigen Ressourcen-Management, die Organisation des Nationalparkmanagements etc. » gute und konstruktive Kooperation zwischen den verschiedenen Akteuren und Beteiligten: Ministerien der Zentralen Regierung, lokale Verwaltungen und Behörden, lokale Gemeinschaften, der Privatsektor, NGOs etc. <p>Generell ist es möglich, dass der Druck auf die natürlichen Ressourcen durch menschlichen Einfluss nicht zu hoch wird, die lokalen Gemeinschaften einen sicheren Zugang zu natürlichen Ressourcen für ihren Lebensunterhalt haben, Vorteile durch ein nachhaltiges kooperatives Management der natürlichen Ressourcen bekommen und die Natur der natürlichen Ressourcen in Planungsprozessen des Naturschutzes und in den Entwicklungsbemühungen zu berücksichtigen.</p>
<p>Wie kann die lokale Entwicklung in Hinsicht der Entwicklungshilfe speziell in Bezug auf die lokalen und nationalen Entwicklungsbedürfnisse von Entwicklungsländern gestärkt werden? Welche Punkte sollten hierbei berücksichtigt werden und welcher Fokus sollte auf die Entwicklungshilfe in Schutzgebieten gelegt werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Sicherstellen, dass die Partizipation der lokalen Gemeinschaften in den Entscheidungsprozessen über die natürlichen Ressourcen berücksichtigt wird. » Sicherstellen, dass der Nutzen/die Vorteile auch bei den lokalen Gemeinschaften ankommt und die ländliche Entwicklung reduziert wird. Hierfür sollten auch Anreize für die Naturschutzbemühungen durch die lokalen Gemeinschaften geschaffen werden. » integrierte Entwicklung und Naturschutz: Schaffung auf Grundlage der natürlichen Ressourcen von neuen Möglichkeiten zur Einnahmengenerierung für die lokalen Gemeinschaften (z. B. nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und Dienstleistungen in bestimmten Zonen im Park, Schaffung neuer Jobs mit Bezug zum Naturschutz (z. B. Ranger oder Führer etc.) welche auf den zugänglichen natürlichen Ressourcen basieren
<p>Welche Möglichkeiten sehen Sie in Verbindung mit der Errichtung eines Nationalparks in Bezug auf die lokale Entwicklung und den Erhalt und Schutz der Traditionen und Kulturen der lokalen Gemeinschaften und indigenen Gruppen neben dem Naturschutzanspruch des Nationalparks? Wie könnte der Erhalt und der Schutz der Traditionen und Kulturen Ihrer Meinung nach erreicht werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> » der Nationalpark kann die Möglichkeiten bieten, neue Einkünfte für die lokalen Gemeinschaften zu generieren (siehe Frage 2) » idealerweise, aber auch nur wenn dieses gut organisiert ist, würde das Interesse durch Besucher (internationale, nationale, lokale Touristen) zu mehr Aufmerksamkeit, mehr Anerkennung, zur Steigerung des Wertes der Kulturen und Traditionen der lokalen Gemeinschaften und indigenen Gruppen durch Beteiligte wie z. B. der Regierung und den Gemeinschaften und Gruppen, auch den eigenen, führen. Wichtig als erster Schritt ist, die Stärkung des Selbstwertgefühls der Gemeinschaften auf Grund der Traditionen und Kulturen zu stärken (welche sich oftmals als minderwertig betrachten). » realisieren, das „Entwicklung“ immer Wandel bedeutet und das in der Mehrzahl der Fälle ein gestiegener Austausch mit anderen Gemeinschaften zum Verlust der Traditionen und zur Erosion der lokalen Kulturen führt, während die lokalen Gemeinschaften gleichzeitig von der „Entwicklung“ auch profitieren (z. B. Bildung, Zugang zu Dienstleistungen, höhere Einkünfte etc.) <p>-> sanfter Tourismus aber mit hohem Wertigkeitsanspruch scheint erfolgreicher zu sein, als Massentourismus</p>

Tab.14: Interviewantworten von Herr S.

Anhang

Anhang I - Interviews

Originale Interviewfragen

- » Question 1:
If you do consider the establishment and management of a national park on the whole is it possible to achieve the conservation needs, the utilization of natural resources and the socioeconomic development in development countries in/near the national parks? What are your experiences?
- » Question 2:
How can the local development be strengthening in addition to the development aid, specifically in relation to the local as well as to the national development needs in developing countries? What points should be addressed and what should be the focus of the development aid in conservation areas as well?
- » Question 3:
What opportunities do you see in relation to the establishment of a national park in terms of the local development and the conservation of traditions/ cultures of local communities and indigenous groups beside the nature conservation aspect? How could this be achieved in your view?

Originale Interviewantworten

Interview - Herr P.

Question1:

"In" and "near" national parks (Protected Areas - PAs - or in my case, WH sites) are 2 different things.

i) "IN": A very delicate question. Socio-economic needs generally tend to increase over time as populations grow, and as markets for products derived from natural areas develop, or as access to markets improves, or as scarcity drives up prices. Wildlife trade, bush meat, rare woods, ivory, rhino horns, fish, and other products derived from intact ecosystems - as there are fewer and fewer intact ecosystems, protected areas end up being the last place where these things can still be found relatively easily. Therefore pressure grows. If communities already have the right to access resources within PAs - they they will be tempted to use that access to supply demand beyond sustainable limits.

ii) "NEAR" If a truly sustainable resource use framework is established, with clear and enforceable limits applied, then a WH site can benefit from local communities having a healthy relationship with surrounding lands - as there will be reduced pressure to enter into the WH site. The challenge is always to ensure that things will remain sustainable. If communities were used to using natural resources freely, and they run out, the WH site becomes the last place to turn to, and it will very difficult to limit access.

Question 2:

Development aid, in terms of supporting conservation, should focus on stabilizing local communities, ensuring they have secure land rights, necessary infrastructure, and helping them engage in economic activities that will not compromise conservation objectives. E.g. ever expanding cattle ranching is not a good idea. A good example is the German project at Rio Platano Biosphere Reserve, whereby land titling has been taking place, making it very clear who owns what lands, and what lands are not private, but state owned.

Question 3:

PAs, Parks, WH sites, when being developed, should have clear objectives. Of course, nature conservation is one. But they can also serve various development objectives. Mt Kenya is a "water tower" e.g. it captures rainwater and delivers it gradually to river systems when then are used for cities downstream. Protected the park = protecting the water supply. Of course, there is always the tourism card - which sometimes works, but sometimes doesn't (e.g. very remote places, in politically difficult countries, no access etc..). If areas are protected, they can also be considered as game reserves - whereby game animals can reproduce, and disperse into the wider landscape, where they can be harvested for food. Some PAs include "sacred sites" - and communities will readily support their conservation - though these tend to be too small for larger scale biodiversity conservation (some examples of big ones - Tongariro NP in New Zealand, Papahānāmokuākea in USA).

Interview - Herr R.

Question 1:

Betung Kerihun national park, West-Kalimantan:

Protected area status especially that of a National Park is essential for conserving a larger territory in countries where interests of agro-businesses are an immediate threat to forests (i.e. complete conversion to oil palm or acacia plantations). In Indonesia this is the case. The quality of the park's management by a public authority is a different aspect to be considered. In remote areas like the district of Kapuas Hulu the park-management does often not meet criteria for effectiveness. NGOs like WWF are often taking over tasks of public authorities for the PA management which otherwise would not be pursued (lack of budget, staff and conflicts on land titles and user rights with local communities). This is the case in Betung Kerihun. WWF locally acts as a mediator to local communities and funds/carries though buffer zone related activities (projects for generation of alternative income through nature tourism, improved agriculture, afforestation

with multiple use tree species). Such projects follow the idea of a „conservation contract“ i.e. in turn for such services the local communities agree to protect/guard their traditional land against outsiders like illegal loggers. But such a concept also requires the long term presence of an NGO or other supporting institutions like developing aid agencies. A national park can only partially and selectively contribute to local socio-economic development.

Question 2:

Above all the conflict between different claims on land use rights must be mitigated. Local communities in Kalimantan have customary land rights that are often in conflict with the Government's claims and decision power on the land. Virtually all forests in Indonesia are state-owned and administratively defined by the government in terms of their intended function and use. These government definitions of forest land use categories often do not correspond with the needs and traditional land use of local esp. indigenous communities.

Adapted and participatory land use planning with the goal of approved land use rights (approved by the local or even central government) is therefore an asset for mitigating such conflicts, providing a base on which all further collaboration can be build on

Development aid can help to recognize such traditional land titles (mediating function). It can help to identify the needs of the local people through participatory conservation planning and it can bring in needed investments for projects that help to raise additional income above subsistence level

Question 3:

1. Clearly defined zones of the park that are a result of a participatory process have to be established. Problem: most parks in Indonesia were established under a dictatorial regime (under Suharto) that did not take into account the interest of the local communities. this led to a persisting conflict over land use rights (even among the local communities themselves).

2. Tourism is a business that does not only bring some additional money , but in many cases the local people for the first time see that their culture and traditions find the interest of outsiders. This aspect should not be underestimated. Revitalized traditions help locals to gain more self-confidence in defending their rights. Participatory concepts like “photo voices” especially focus on this aspect.

Interview - Herr S.

Question 1:

Whether it is possible depends heavily on several factors including

- » Nature of the natural resources: their regeneration capacities, sensitivity of species (flora and fauna), ecosystems and ecosystem processes to human disturbance;
- » Level of human pressure on natural resources; dependency of local communities on natural resources; pressure from other groups such as tourists, traffic, trade etc.
- » Governance aspects: access of local communities to natural resources, participation of local communities in sustainable resource management, organisation of the management of the national park, etc.
- » Good and constructive collaboration between different stakeholders: ministries of the central government, local governments, local communities, private sector, NGOs, etc.

Generally, it is possible provided that human pressure on resources is not too high, local communities have secured access to resources for their livelihoods and get benefits from the sustainable co-management of the resource and the nature of the resources is taken into account in the planning of conservation and development efforts.

Question 2:

- » Ensure participation of local communities in the decision making on the natural resources;
- » Make sure tangible benefits reach local communities and that rural poverty in the communities is reduced; create incentives for local communities to take part in conservation efforts.
- » Integrate development and conservation; create income-generation opportunities for local communities based on the resources available (e.g. sustainable use of natural resources and services from certain zones of the park, create conservation-related jobs (rangers, guides etc.) based on the available natural resources)

Question 3:

- » A national park can create additional income-generating opportunities for local communities (see above);
- » Ideally and only if organised well, the interest of visitors (int. tourists, national and local tourists/visitors) lead to more attention and higher appreciation and valuation of the culture and traditions of local communities and indigenous groups both by outsiders, other stakeholders including governments and by the communities and groups themselves; important as an early step: promote self-esteem amongst communities and groups for their own traditions and culture (which they often themselves perceive as inferior).
- » Realise that "development" always means change and that in the great majority of cases increased exchange with other communities ultimately leads to a loss of

traditions and an erosion of local cultures while the communities benefit from "development" (e.g. education, availability of services, higher income levels etc.);

--> soft, but high value approach seems more promising than promoting mass tourism.

Interview - Herr S.

Question 1:

Yes, it is possible if the right policy and management interventions are put in place. A case in point is Bwindi Impenetrable National Park in Uganda where management has put in place a revenue sharing program and also allowed regulated access to the park's resources needed by local communities mainly for medicinal and basketry purposes. Before these interventions, local people resented the creation of the park which sparked off conflicts with park officials (see Namara, 2006; Bitariho et al., 2006). The situation today has greatly improved and there is evidence to suggest that socioeconomic development is taking root due to direct and indirect benefits from the park (see Blomley et al., 2010). On the conservation side, there is also growing evidence that conservation objectives are being met given the increasing populations of animal species, notably for the endemic mountain gorillas (see UNEP/CMS, 2008).

Question 2:

To begin with, development aid has inherent flaws stemming from conditions attached by the donor community. Recipient countries have not benefited much from such aid since the attached conditions are often at variance with local and national needs. There is thus need for a bottom-up approach where local communities and the leadership of the developing countries are involved in the inception, development and implementation of projects supported with development aid. Specifically for conservation, there is need to develop local capacity in research and protected area management. There is also need to tackle a number of challenges including governance issues, human-wildlife conflicts, poaching, community attitudes, and the high poverty levels among populations neighboring protected areas.

Question 3:

Bwindi impenetrable national park and other neighboring forests of Semliki and Mgahinga national park were inhabited by pygmy people before the forests were gazetted as protected areas. Today, after decades of eviction from the forests which pygmies once called home, the pygmy people still feel strongly connected to the forests which they value as heritage sites. Such strong cultural affiliations are an asset for conservation if properly harnessed. At present, we at ITFC are collaborating with FFI, UWA and UOBDU in a project for integrating cultural values of pygmy people into the conservation of three national parks in western Uganda.

However, more is still needed to re-unite the pygmy people with their ancestral forest lands

where they can contribute immensely to forest conservation drawing from their rich forest experiences. A case in point is the Batwa pygmies cave tourism in Mgahinga Gorilla National Park – the southernmost national park in Uganda – which is a popular tourism package. Here, Batwa narrate their captivating forest experiences to tourists through song, drama and exhibitions. Nonetheless, more should be done to bring pygmies aboard the conservation bandwagon by involving them in park governance, conservation education and allowing them access to their cultural resources.

Literaturverzeichnis

AA (Auswärtiges Amt)(2013a): Uganda, URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Uganda_node.html [Stand 10.07.2013]

AA (Auswärtiges Amt)(2013b): Indonesien, URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Indonesien_node.html [Stand 10.07.2013]

AA (Auswärtiges Amt)(2013c): Ecuador, URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Ecuador_node.html [Stand 10.07.2013]

ALBACETE, C.; ESPINOSA, P. & PRADO, W. / PARKSWATCH (Hrsg.)(2004): Rapid Evaluation of the Gran Yasuní Napo, URL: www.parkswatch.org/spec_reports/yasuni_eng.pdf [Stand: 05.07.2013]

ALI, S.H. / ITOO (International Tropical Timber Organization) & UNU-IAS (United Nations University Institute of Advanced Studies)(Hrsgg.)(2011): Transboundary Conservation and Peace-building. Lessons from forest biodiversity conservation projects. UNU-IAS Policy Report. Yokohama, Japan, 2011, URL: http://www.ias.unu.edu/resource_centre/Transboundary_Conservation_and_Peacebuilding%20%28e-version%29%20new.pdf [Stand 27.06.2013]

BAIRD, V. (2008): Endgame in the Amazon. Yasuní - is this the way beyond petroleum? In: The New Internationalist, issue 413 vom 1.Juli 2008, URL: <http://newint.org/features/2008/07/01/yasuni-keynote/> [Stand: 06.07.2013]

BASS, M.S.; FINER M.; JENKINS, C.N.; KREFT, H.; CISNEROS-HEREDIA, D.F.; MCCracken, F.S.; PITMAN C.A.N.; ENGLISH, P.H.; SWING, K.; VILLA, G.; FIORE, D.A.; VOIGT, C.C. & KUNZ, T.H. (2010): Global Conservation Significance of Ecuador's Yasuni National Park. PLoS ONE 5(1): e8767. doi:10.1371/journal.pone.0008767, URL: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2808245/?report=classic> [Stand: 13.08.2013]

BDP (Batwa Development Programme)(2013): Batwa Programs, URL: <http://www.batwaexperience.com/programs> [Stand: 08.08.2013]

BERTZKY, B.; CORRIGAN, C.; KEMSEY, J.; KENNEY, S.; RAVILIOUS, C.; BESANÇON, C. & BURGESS, N. / IUCN (International Union for Conservation of Nature) & WCMC (World Conservation Monitoring Center)(Hrsgg.)(2012): Protected Planet Report 2012. Tracking progress towards global targets for protected areas, URL: http://www.unep-wcmc.org/medialibrary/2012/09/14/eb3bb854/PPR2012_en.pdf [Stand: 07.07.2013]

BFN (Bundesamt für Naturschutz)(2010): Internationaler Naturschutz, Internationale Organisationen, Steckbrief WWF, URL: http://www.bfn.de/0310_steckbrief_wwf.html

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)(2011): Die Weltnaturschutzunion (IUCN, International Union for Conservation of Nature),

URL: <http://www.bmu.de/themen/natur-arten/naturschutz-biologische-vielfalt/internationaler-naturschutz/die-weltnaturschutzunion-iucn/> [Stand: 18.07.2013]

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)(2013a): Lexikon der Entwicklungspolitik, Entwicklungszusammenarbeit, URL: <http://www.bmz.de/de/service/glossar/E/entwicklungszusammenarbeit.html>[Stand: 05.07.2013]

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2013b): Akteure, Weltbankgruppe, URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/multilaterale_ez/akteure/weltbank/index.html [Stand: 18.07.2013]

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)(2013c): Akteure, Vereinte Nationen, Umweltprogramm der Vereinten Nationen, URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/multilaterale_ez/akteure/uno/unep/index.html [Stand: 18.07.2013]

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)(2013d): Akteure, Vereinte Nationen, Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/multilaterale_ez/akteure/uno/undp/index.html [Stand: 18.07.2013]

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2013e): Akteure, Vereinte Nationen, Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/multilaterale_ez/akteure/uno/unesco/index.html [Stand: 18.07.2013]

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2013f): Ministerium, Aufgaben des Ministeriums, URL: <http://www.bmz.de/de/ministerium/aufgaben/index.html> [Stand: 18.07.2013]

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) & dgvn (Deutsche Gesellschaft der Vereinten Nationen)(Hrsgg.)(1992): Übereinkommen über die biologische Vielfalt. Nach der deutschen Übersetzung des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), 1992, URL: http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/DOKUMENTE/UN-Dokumente_zB_Resolutionen/UEbereinkommen_ueber_biologische_Vielfalt.pdf [Stand: 07.07.2013]

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) & GIZ (Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit)(Hrsgg.)(2011): Biosphärenreservate: Modellregionen für ein ökologisches Wirtschaften. Juni 2011, Bonn.

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) & GIZ (Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit)(Hrsgg.)(2013): Sonderprogramm Biosphärenreservat Yasuni. Deutsch-ecuadorianische Zusammenarbeit, URL: <http://www.bmz.de/de/publikationen/themen/klimaschutz/FlyerYasuni.pdf>[Stand: 05.07.2013]

- BLOMLEY, T. (2003): Natural resource conflict management: the case of Bwindi Impenetrable and Mgahinga Gorilla National Parks, Southwestern Uganda. In: Castro, A.P. & Nielsen E. / FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations)(Hrsg.)(2003): Natural resource conflict management case studies: an analysis of power, participation and protected areas, S.230-250, URL: http://dlc.dlib.indiana.edu/dlc/bitstream/handle/10535/39/natural_resource_conflict.pdf?sequence=1 [Stand: 06.07.2013]
- BRYDE, O.H.M. & NEILL, D.A. / Smithsonian Institution (Department of Botany, National Museum of Natural History Washington)(SI)(Hrsg.)(o.J.): Yasuni National Park and Waorani Ethnic Reserve Ecuador, URL: <http://botany.si.edu/projects/cpd/sa/sa8.htm> [Stand: 06.07.2013]
- BT (Deutscher Bundestag)(2008): Vorschlag Ecuadors für den globalen Klima- und Biodiversitätsschutz prüfen und weiterentwickeln, Schutz des Yasuní-Nationalparks durch Kompensationszahlungen für entgangene Einnahmen erreichen, BT-Drucksache 16/9758 vom 25. 06. 2008, URL: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/16/097/1609758.pdf> [Stand: 05.07.2013]
- CARE (Cooperative for Assistance and Relief Everywhere)(2013a): Über CARE. Wer wir sind, CARE International, URL: <http://www.care.de/ueber-care/wer-wir-sind/care-international/> [Stand: 18.07.2013]
- CARE (Cooperative for Assistance and Relief Everywhere)(2013b): Über CARE. Wer wir sind, CARE International, Vision und Mission, URL: <http://www.care.de/ueber-care/wer-wir-sind/care-international/vision-mission/> [Stand: 18.07.2013]
- CHAPE, S.; SPALDING, M. & JENKINS, M.D. / WCMC (World Conservation Monitoring Center) (Hrsg.)(2008): The World's Protected Areas, Prepared Status, values and prospects in the 21st century. Berkeley, USA, 2008, URL: <http://archive.org/download/worldsprotecteda08chap/worldsprotecteda08chap.pdf> [Stand: 01.08.2013]
- CLARIDGE, M.K. (2013): Ecuador Raises Cash for Its Ecosystem [Kurzreportage]. DW (Deutsche Welle - Englisch), Global 3000, URL: <http://www.youtube.com/watch?v=VYTYBDph8Co> [Stand: 06.07.2013]
- COUILLARD, V.; GILBERT, J.; KENRICK, J.; KIDD, C.; AMANI, J.P.; NGUIFFO, S.; KENFACK, P.E.; MBALLA, N.; MUSAFIRI, P.N.; HUGGINS, C. & NAKAYI, R. / FPP (Forest Peoples Programme) (Hrsg.)(2009): Land rights and the forest peoples of Africa: Historical, legal and anthropological perspectives, URL: <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2010/05/overviewlandrightsstudy09eng.pdf> [Stand: 03.08.2013]
- DUDLEY, N. / IUCN (International Union for Conservation of Nature)(Hrsg.)(2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Gland, Schweiz, 2008, URL: <http://data.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/paps-016.pdf> [Stand: 05.07.2013]

EMERTON, L.; BISHOP, J. & THOMAS, L. / IUCN (International Union for Conservation of Nature)(Hrsg.) (2006): Sustainable Financing of Protected Areas: A global review of challenges and options. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 13. Gland, Schweiz und Cambridge, GB, 2006, URL: <http://app.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/PAG-013.pdf> [Stand: 05.07.2013]

EUROPARC DEUTSCHLAND (Hrsg.)(2010): Richtlinien für die Anwendung der IUCN-Managementkategorien für Schutzgebiete. Berlin, Deutschland, 2010. Deutsche Übersetzung von: Dudley, N. / iucn (International Union for Conservation of Nature)(Hrsg.)(2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Gland, Schweiz, 2008, URL: http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/IUCN_Kat_Schutzgeb_Richtl_web.pdf [Stand: 10.08.2013]

FPP (Forest Peoples Programme)(2013): United Organisation for Batwa Development in Uganda (UOBDU), URL: <http://www.forestpeoples.org/partners/united-organisation-batwa-development-uganda-uobdu> [Stand: 30.07.2013]

FRANK, G.A. (1992): The Development of Underdevelopment. In: Wilbert & Jamerson 1992, S.107-118

GHANI, B.A.A.; DIT, T.J.; TAIP, M. & SARAWAK, P.N. (2009): Sarawak Culture, Sarawak Penan Culture People of the Forest. The Penan, Identification: Penan or Punan? URL: http://www.pustaka-sarawak.com/Pustaka-Sarawak/Sarawakiana/thepenan/penan_or_punan_pg2.html [Stand: 31.07.2013]

GIZ (Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit)(2013): Über die GIZ, Profil, URL: http://www.giz.de/de/ueber_die_giz/1689.html [Stand: 18.07.2013]

GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH) & BFN (Bundesamt für Naturschutz)(Hrsgg.)(2000): Naturschutz in Entwicklungsländern. Neue Ansätze für den Erhalt der biologischen Vielfalt. Max Kasperek Verlag, Heidelberg, 2000.

HAGMANN, J. & AMEND, T. (2000): Partizipative Ansätze in Naturschutz und Entwicklung. In: GTZ & BFN 2000, S.220-228

HOCKINGS, M.; STOLTO, M.; STOLTON, S.; LEVERINGTON, F.; DUDLEY, N. & COURRAU, J. / IUCN (International Union for Conservation of Nature)(Hrsg.)(2006): Evaluating Effectiveness: A framework for assessing management effectiveness of protected areas. 2. Auflage, Gland, Schweiz und Cambridge, GB, 2006, URL: <http://data.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/PAG-014.pdf> [Stand: 19.07.2013]

HOCKINGS, M.; STOLTON, S. & DUDLEY, N / IUCN (International Union for Conservation of Nature)(Hrsg.)(2000): Evaluating Effectiveness: A Framework for Assessing the Management of Protected Areas. Gland, Schweiz und Cambridge, GB, 2000, URL: <http://data.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/PAG-006.pdf> [Stand: 19.07.2013]

INTERACTION (2011): The Nature of Development, Integrating Conservation & Development to Support Sustainable, Resilient Societies, URL: <http://www.interaction.org/sites/default/files/>

InterAction%20Nature%20of%20Development%20Paper%20final.pdf [Stand 27.06.2013]

ITTO (International Tropical Timber Organization) & MOFI (Ministry of Forestry Indonesia)(Hrsgg.) (2012): Promoting biodiversity conservation in Betung Kerihun National Park (BKNP) as transboundary ecosystem between Indonesia and State of Sarawak Malaysia (Phase III). PD 617/11 Rev.4 (F), URL: http://www.itto.int/direct/topics/topics_pdf_download/topics_id=3379&no=1 [Stand 27.06.2013]

IUCN (International Union for Conservation of Nature) & UNEP (United Nations Environmental Programme)(2013): The World Database on Protected Areas (WDPA). Cambridge, GB, 2013, URL: <http://www.protectedplanet.net/search>

IUCN (International Union for Conservation of Nature) & UNEP (United Nations Environmental Programme)(2012a): The World Database on Protected Areas (WDPA). Bwindi Impenetrable National Park, Species. Cambridge, GB, 2012, URL: http://www.protectedplanet.net/sites/Bwindi_Impenetrable_National_Park/species [Stand 26.07.2013]

IUCN (International Union for Conservation of Nature) & UNEP (United Nations Environmental Programme) (2012b): Betung Kerihun National Park, Species. Cambridge, GB, 2012, URL: http://www.protectedplanet.net/sites/Betung_Kerihun_National_Park/species [Stand 30.07.2013]

IUCN (International Union for Conservation of Nature) & UNEP (United Nations Environmental Programme) (2012c): Yasuni National Park, Species. Cambridge, GB, 2012, URL: http://protectedplanet.net/sites/Yasuni_National_Park/species [Stand 07.08.2013]

IUCN (International Union for Conservation of Nature) & WCMC (World Conservation Monitoring Centre)(Hrsgg.)(1994): World Heritage Nomination, IUCN Summary Bwindi Impenetrable Nationalpark (UGANDA), URL: http://whc.unesco.org/archive/advisory_body_evaluation/682.pdf[Stand: 05.07.2013]

IUCN (International Union for Conservation of Nature) & WCPA (Financing Protected Areas Task Force of the World Commission on Protected Areas)(Hrsgg.)(2000a): Financing Protected Areas. Gland, Schweiz und Cambridge, GB, 2000, URL: http://www.conservation.org/global/gcf/Documents/financing_protected_areas.pdf[Stand: 05.07.2013]

IUCN (International Union for Conservation of Nature) & WCPA (World Commission on Protected Areas)(Hrsg.)(2000b): Protected Areas, Benefits beyond Boundaries. WCPA in Action. Gland, Schweiz, 2000, URL: <http://cmsdata.iucn.org/downloads/wcpainaction.pdf> [Stand: 05.07.2013]

JOHNSON, S. & NORMAN, Z. (2013): Saving Yasuni: Can a revolutionary plan protect the rainforest from commercial exploitation? In: The Independent vom 10. März 2013, URL: <http://www.independent.co.uk/environment/green-living/saving-yasuni-can-a-revolutionary-plan-protect-the-rainforest-from-commercial-exploitation-8523192.html#> [Stand: 06.07.2013]

KASPAREK, M.; SCHULZ, W. & AMEND, S. (2000): Naturschutz - eine Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit. In: GTZ & BFN 2000, S.11-27

KNAPP, H.D. (2000): Geschichte des Naturschutzes. In: gtz & bfn 2000, S.27-33

KORN, H.; STADLER, J. & STOLPE, G. / BFN (Bundesamt für Naturschutz)(Hrsg.)(1999): Internationale Übereinkommen, Programme und Organisationen im Naturschutz, Eine Übersicht. BfN - Skripten 1. 2., überarbeitete Auflage. Bonn, 1999, URL: <http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/international2.pdf>[Stand: 05.07.2013]

LYSENKO, I.; BESANÇON, C. & SAVY, C. / UNEP (United Nations Environmental Programm) & WCMC (World Conservation Monitoring Center)(Hrsgg.)(2007): Global List of Transboundary Protected Areas, URL: http://www.tbpa.net/docs/78_Transboundary_PAs_database_2007_WCMC_tbpa.net.pdf [Stand: 16.07.2013]

MBIFCT (Mgahinga - Bwindi Impenetrable Forest Conservation Trust)(2009): Project Description, URL: http://moderncms.ecosystemmarketplace.com/repository/moderncms_documents/mgahinga-bwindi20inpenetrable20forest20uganda.pdf [Stand: 06.07.2013]

MDA (Ministerio del Ambiente)(2011): Plan de Manejo del Parque Nacional Yasuní. Quito, Ecuador, 2011, URL: http://web.ambiente.gob.ec/sites/default/files/users/dmeneses/Plan%20de%20Manejo%20del%20Parque%20Nacional%20Yasuni_2.pdf [Stand: 10.07.2013]

MDGF (Millennium Development Goals Achievement Fund)(2012): Managing Ecuador's Yasuní Biosphere Reserve, URL: http://mdgf.referata.com/wiki/Managing_Ecuador%E2%80%99s_Yasun%C3%AD_Biosphere_Reserve[Stand: 05.07.2013]

MDGF (Millennium Development Goals Achievement Fund)(2013): Conservation and Sustainable Management of the Natural and Cultural Heritage of the Yasuní Biosphere Reserve, Challenges, URL: <http://wiki.mdgfund.net/ECC-Ecuador#Challenges> [Stand: 05.07.2013]

MYERS, N.; MITTERMEIER, R.A.; MITTERMEIER, C.G.; FONSECA, G.A.B. & KENT J. (2000): Biodiversity hotspots for conservation priorities. In: NATURE (2000), Vol 403, S.853-858, URL: http://www.cienciaviva.pt/divulgacao/cafe/World_biodiversity_hotspots.pdf [Stand: 05.07.2013]

OILWATCH (2005): Oil exploitation in the Yasuni Biosphere Reserve, URL: http://www.oilwatch.org/doc/campana/areas_protegidas/ap_yasuni_ing.pdf [Stand 27.06.2013]

PIKE, A.; RODRIQUEZ, A.P. & TOMANEY, J. (2007): What Kind of Local and Regional Development and for Whom? In: Regional Studies 41, Vol. 41.9 vom December 2007, S. 1253-1269, URL: http://ec.europa.eu/regional_policy/archive/consultation/terco/pdf/6_university/7_curds_newcastle.pdf [Stand 12.07.2013]

- PUTERA H. / WWF (World Wide Fund For Nature -Indonesia) & UNFCCC (United Nations Framework Convention on Climate Change)(Hrsgg.)(2007): ITTO Side Event SFM to reduce deforestation and forest degradation in the tropics. Avoiding Deforestation in the Betung Kerihun Nationalpark, West Kalimantan, Indonesia through Collaborative and Community-based Conservation Management, URL: http://www.itto.int/direct/topics/topics_pdf_download/topics_id=36420000&no=51 [Stand: 06.07.2013]
- REKACEWICZ, P.; MARIN, C.; STIENNE, A.; FRIGIERI, G.; PRAVETTONI, R.; MARGUERITTE, L. & LECOQUIERRE, M. / GLOBAL RESOURCE INFORMATION DATABASE (GRID-Arendal)(Hrsg.)(2009): The main Biomes of the World, URL: http://www.grida.no/graphicslib/detail/the-main-biomes-of-the-world_f8c1 [Stand: 26.07.2013]
- RETTE DEN REGENWALD E.V. (2011): Beendete Protestaktion, Nationalpark Yasuní in Ecuador. Leben statt Öl, Hintergründe, URL: <https://www.regenwald.org/aktion/752/nationalpark-yasuni-in-ecuador-leben-statt-oel#more> [Stand: 06.07.2013]
- ROETTEN, U. (2000): Umweltkommunikation. In: GTZ & BFN 2000, S.263-268
- SSALI, F. (2013): persönliche Kommunikation
- SANPARKS (South African National Parks)(2008): Kruger National Park, Management Plan, URL: http://www.sanparks.org/assets/docs/conservation/knp_management_plan_final_smf2008.pdf [Stand: 03.08.2013]
- SAYER, J. (2010): The Implementation of community based transboundary management plan for Betun Kerihun National Park, West Kaliman, Indonesia. Phase II, Report of Ex-post Evaluation. Project PD 44/00 Rev.3 (F), URL: http://www.itto.int/direct/topics/topics_pdf_download/topics_id=2552&no=0&file_ext=.pdf [Stand 27.06.2013]
- STADLER, J. (2000): Schutzgebiete: Anforderungen und Typisierungen. In: gtz & bfn 2000, S.81-86.
- SUSILO, H.D. (2003): Lessons learnt from Betung Kerihun Nationalpark, Kalimantan, Indonesia. In:Asian Biodiversity, January-June 2003, S.16-18, URL: http://www.arcbc.org.ph/arcbcweb/pdf/vol3no1-2/16-18_sr_lesson_learnt.pdf [Stand: 06.07.2013]
- THOMAS, L. / UNEP (United Nations Environmental Programme)(Hrsg.)(2009): Project Terminal Evaluation on Ecosystems, Protected Areas and People. GF/1030-03-02, URL: http://cmsdata.iucn.org/downloads/ecosystems__protected_areas_and_people_project__final_evaluation_2009.pdf[Stand: 05.07.2013]
- TIMKO, J.A. & INNES, J.L. (2009): Evaluating ecological integrity in national parks: Case studies from Canada and South Africa. In: Biological Conservation in 2009, doi:10.1016/j.biocon.2008.11.022, URL: <http://web.forestry.ubc.ca/sbml/pdfs/International%20Development/Timko%26Innes,%20InPress.pdf> [Stand: 13.08.2013]

UN (United Nations – DESA (Development Policy and Analysis Division))(2011): LDC information. The criteria for identifying least developed countries, URL: http://www.un.org/en/development/desa/policy/cdp/ldc/ldc_criteria.shtml [Stand: 13.08.2013]

UN (United Nations)(2012): World Economic Situation and Prospects 2012. New York, USA, 2012. S.129-140, URL: http://www.un.org/en/development/desa/policy/wesp/wesp_current/2012country_class.pdf [Stand: 13.08.2013]

UNEP (United Nations Environmental Programme) & CBD (The Secretariat of the Convention on Biological Diversity)(2013): List of Parties, URL: <http://www.cbd.int/convention/parties/list/default.shtml> [Stand: 10.07.2013]

UNESCO (Organisation der Vereinten Nation für Bildung, Wissenschaft und Kultur -Kommission Deutschland)(1972): Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt vom 16. November 1972. Deutsche Übersetzung aus dem Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1977, Teil II, Nr. 10, URL: <http://www.unesco.de/welterbe-konvention.html> [Stand: 05.07.2013]

UNESCO (Organisation der Vereinten Nation für Bildung, Wissenschaft und Kultur) (Hrsg.)(1996a): Die Sevilla-Strategie für Biosphärenreservate, URL: <http://www.unesco.de/sevilla-strategie.html> [Stand: 05.07.2013]

UNESCO (Organisation der Vereinten Nation für Bildung, Wissenschaft und Kultur)(Hrsg.) (1996b): Die internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate, URL: http://www.unesco.de/br_leitlinien.html [Stand: 05.07.2013]

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)(2011): Man in Biospheres Directory, Biosphere Reserve Information. Ecuador, Yasuni, URL: <http://www.unesco.org/mabdb/br/brdir/directory/biores.asp?mode=all&code=ECU+02> [Stand: 05.07.2013]

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)(2012): Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention, URL: <http://whc.unesco.org/archive/opguide12-en.pdf> [Stand: 05.07.2013]

UNESCO (Organisation der Vereinten Nation für Bildung, Wissenschaft und Kultur - Kommission Deutschland)(2013a): Welterbekonvention, URL: <http://www.unesco.de/welterbekonvention.html> [Stand: 05.07.2013]

UNESCO (Organisation der Vereinten Nation für Bildung, Wissenschaft und Kultur -Kommission Deutschland)(2013b): Kriterien für die Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste, URL: <http://www.unesco.de/348.html> [Stand: 05.07.2013]

UNFPA (United Nations Population Fund)(2012): Almost forgotten: The Batwa Community, URL: http://countryoffice.unfpa.org/uganda/2012/02/21/4603/almost_forgotten_the_batwa_community/ [Stand: 10.07.2013]

UNPO (Unrepresented Nations and Peoples Organization) (2013): Nations and People, Batwa, URL: <http://www.unpo.org/members/7861> [Stand: 03.08.2013]

UWA (Uganda Wildlife Authority) (Hrsg.)(2007): Enhancing our Heritage, Final Assessment Bwindi Impenetrable National Park, URL: https://cmsdata.iucn.org/downloads/bwindi_eoh_assessment_mar08.pdf[Stand: 06.07.2013]

VERWEIJ, P.A. & MAN, M.D. / GREENPEACE INTERNATIONAL (Hrsg.)(2005): We cannot afford more biodiversity loss: the urgency of protected area financing. Amsterdam, Niederlande, 2005, URL: http://www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/themen/waelder/Protected__Areas_financing_-_ENG_final.pdf [Stand: 01.08.2013]

WALLACE, S. (Hrsg.)(2013): Rain Forest for Sale, Demand for oil is squeezing the life out of one of the world's wildest places. In: National Geographic vom Januar 2013, URL: <http://ngm.nationalgeographic.com/2013/01/125-yasuni-national-park/wallace-text> [Stand: 06.07.2013]

WATTS, J. (2013): Ecuador approves Yasuni national park oil drilling in Amazon rainforest. In: theguardian.com vom 16 August 2013, URL: <http://www.theguardian.com/world/2013/aug/16/ecuador-approves-yasuni-amazon-oil-drilling> [Stand 21.08.2013]

WCS (World Conservation Society - Ecuador) (2013): The Global Conservation Program. Greater Yasuní-Napo Moist Forest Landscape Conservation Area (Ecuador). United States Agency for International Development (USAID), URL: http://pdf.usaid.gov/pdf_docs/PDACP728.pdf [Stand: 05.07.2013]

WILBERT, C.K. & JAMESON, K.P. (1992): The political Economy of Development and Underdevelopment. 5. Auflage, Mc Graw-Hill Inc, Vereinigte Staaten von Amerika

WORLDBANK GROUP (Hrsg.)(2007): Project Performance Assessment Report Republic of Uganda Bwindi Impenetrable National Park and Mgahinga Gorilla National Park Conservation Project. Report No.: 39859, URL: http://ieg.assyst-uc.com/Data/reports/ppar_39859.pdf [Stand: 05.07.2013]

WORLDBANK GROUP (Hrsg.)(2009): Environment. Matters at Worldbank. 56050, URL: http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2010/08/04/000334955_20100804022036/Rendered/PDF/560500AR0EMatters090Box349469B01PUBLIC1.pdf[Stand: 05.07.2013]

WORLDBANK GROUP (Hrsg.)(2012): Implementation Completion Report (ICR) Review - Bwindi Forest & Mgahinga Gorilla Nat. Pk , URL: <http://lnweb90.worldbank.org/oed/oeddoclib.nsf/InterLandingPagesByUNID/8525682E0068603785256A7C0056D4BE> [Stand: 06.07.2013]

WWF (World Wide Fund For Nature)(2013): Locals who once opposed gorilla habitat now exert themselves to protect it, URL: http://wwf.panda.org/what_we_do/how_we_work/conservation/species_programme/species_people/our_solutions/binp_uganda/ [Stand: 06.07.2013]

WWF (World Wide Fund For Nature); ITTO (International Tropical Timber Organization);
DITJEN PKA DEP. HUT. BUN. & BETUNG KERIHUN NATIONAL PARK (2000): Betung Kerihun National Park, West Kalimantan 2000-2024, URL: <http://www.itto.int/files/user/pdf/publications/PD26%2093/pd%2026-93-1%20rev%201%20%28F%29.pdf> [Stand 27.06.2013]

WWF (World Wide Fund For Nature -Indonesia) & BKNPM (Betung Kerihun Nationalpark Management) (2007): Implementation of a Community-Based Transboundary Management Plan for the Betung Kerihun National Park, West Kalimantan, Indonesia. Phase II, Project Completion Report, URL: http://www.tropicalforests.ch/files/projects/PD_44_00_completion_report.pdf [Stand 27.06.2013]

WWF (World Wide Fund For Nature - Deutschland)(Hrsg.)(2009): Nationalpark Betung Kerihun, URL: http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Projektblatt_BetungKerihun.pdf [Stand: 06.07.2013]

Tabellenverzeichnis

Tab. 01:	bedeutendste Hotspots gemessen an den vorkommenden endemischen Arten <small>(vgl. MYERS et al. 2000: 856)</small>	S.20
Tab. 02:	generelle Übersicht aller drei Fallbeispiele	S.31
Tab. 03:	Datenblatt des Bwindi Impenetrable Nationalparks	S.33
Tab. 04:	Interviewantworten von Herr S.	S.37
Tab. 05:	Interviewantworten von Herr P.	S.43
Tab. 06:	Datenblatt des Betung Kerihun Nationalparks	S.52
Tab. 07:	Interviewantworten von Herr R.	S.59
Tab. 08:	Datenblatt des Yasuni Nationalparks	S.70
Tab. 09:	primäre und sekundäre Schutzziele der IUCN	S.104
Tab. 10:	angestrebte Managementziele der Fallbeispiele (Soll-Zustand)	S.105
Tab. 11:	Bewertung der IUCN-Managementziele gegenüber den Soll-Managementzielen der Fallbeispiele	S.107
Tab. 12:	Bewertung der IUCN-Managementziele und ergänzenden Bewertungskriterien im Bezug auf den Ist-Zustand des Managements	S.109 -110
Tab. 13:	vereinfachte Übersicht zur Bewertung der IUCN-Managementziele und ergänzende Bewertungskriterien im Bezug auf den Ist-Zustand des Managements	S.111
Tab.14:	Interviewantworten von Herr S.	S.120

Abbildungsverzeichnis

Abbildung auf der Rückseite des Deckblatts:

https://www.wwf.de/typo3temp/pics/800-RWA_0711_OG_0356-Berggorilla-_Gorilla-berengei-beringei_-Parc-de-Volcano-Ruanda-_c_-Michael-Poli_6fae154b12.jpg

(Copyright: WWF Deutschland, stark bearbeitete Version)

- | | | |
|---------------------|---|-------------|
| Abb. 01: | Nettobeträge der Entwicklungshilfegeberländer (Development Assistance Committee - DAC) der OECD-Länder an die Entwicklungsländer und multilaterale Organisationen in Millionen Dollar und Anteil am Bruttonationaleinkommen (BNE) | S.7 |
| | <small>(Copyright: United Nations; URL: http://unstats.un.org/unsd/syb/syb55/SYB_55.pdf)</small> | |
| Abb. 02: | Gesamtes Volumen der weltweiten Investitionen in die Biodiversität von 1988 bis 2009 | S.12 |
| | <small>(WORLD BANK GROUP 2009)</small> | |
| Abb. 03: | Übersicht aller Institutionen der UN. Eine Vielzahl der UN-Institutionen arbeiten in Bereichen des Umweltschutzes, des Naturschutzes und der lokalen/regionalen Entwicklung. | S.13 |
| | <small>(Copyright: United Nations; URL: http://www.un.org/en/aboutun/structure/org_chart.shtml)</small> | |
| Abb. 04: | Die 25 Biodiversitätshotspots beinhalten die Lebensräume von 44% der Pflanzenarten sowie 35% der Wirbeltierarten und sind insgesamt in 38% der Fläche unter Schutz gestellt | S.20 |
| | <small>(MYERS et al. 2000: 853)</small> | |
| Abb. 05: | Übersichtskarte des Bwindi Impenetrable Nationalparks | S.33 |
| | <small>(Copyright: Meder, B&RB; URL: http://www.touchuganda.org/press/images/bwindi.gif)</small> | |
| Abb. 06- 09: | Bwindi Impenetrable Nationalpark | S.34 |
| Abb. 06: | <small>(Copyright: Ron Van Oers, UNESCO World Heritage Centre Communication, Education and Partnerships Unit; URL: http://whc.unesco.org/uploads/thumbs/site_0682_0004-500-375-20090609162249.jpg)</small> | |
| Abb. 07: | <small>(URL: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/40/Bwindi_mountains.jpg/300px-Bwindi_mountains.jpg)</small> | |
| Abb. 08: | <small>(Copyright: Ron Van Oers, UNESCO World Heritage Centre Communication, Education and Partnerships Unit; URL: http://whc.unesco.org/uploads/thumbs/site_0682_0004-500-375-20090609162249.jpg)</small> | |
| Abb. 09: | <small>(Copyright: Ron Van Oers, UNESCO World Heritage Centre Communication, Education and Partnerships Unit; URL: http://whc.unesco.org/uploads/thumbs/site_0682_0037-500-375-20090610150210.jpg)</small> | |

- Abb. 10:** Angehörige der Batwa **S.35**
 (Copyright © 2013 The Kellermann Foundation. Reprinted with permission ;
 URL: <http://www.batwaexperience.com/wp-content/gallery/the-batwa-experience-photo-tour/dcs5744.jpg>)
- Abb. 11:** Angehörige der Batwa **S.35**
 (Copyright © 2013 The Kellermann Foundation. Reprinted with permission; URL: <http://www.batwaexperience.com/wp-content/gallery/the-batwa-experience-photo-tour/dcs5101.jpg>)
- Abb. 12:** Ausgerüstet mit zwei Stäben, Glut und viel Geduld versuchen die Batwa **S.36**
 auf traditionelle Art und Weise durch den Rauch von glühendem Gras die Bienen aus ihrem Versteck zu locken und frischen und wertvollen Honig zu ernten.
 (Copyright: Mackenzie Knowles-Coursin for NPR; URL: http://media.npr.org/assets/img/2012/10/01/batwa_07-b49fb502f5bd94b35bc35bdfc9abb3d9861c5e9d.jpg,)
- Abb. 13:** indigene Gemeinschaften der Batwa werden auf Grund ihrer verwurzelten **S.38**
 Kultur mit den Bergen Westuagandas Waldpygmäen genannt
 (Copyright: Ron Van Oers, UNESCO World Heritage Centre Communication, Education and Partnerships Unit; URL: http://whc.unesco.org/uploads/thumbs/site_0682_0004-500-375-20090609162249.jpg)
- Abb. 14:** Traditionell nutzen die Batwa Bambus zum Transport von Wasser oder als **S.40**
 Kochunterlage. Nach der Einrichtung der Nationalparks wurden die Batwa gezwungen, ihre traditionelle Lebensweise umzustellen
 (Copyright: Mackenzie Knowles-Coursin for NPR ; URL: http://media.npr.org/assets/img/2012/10/01/batwa_02-a3aa99cde81f082a9932fc86459cf4f23f8f062e.jpg)
- Abb. 15:** subsistenzwirtschaftliche Kultivierungum das Gebiet des Nationalparks **S.40**
 (Copyright: Ron Van Oers, UNESCO World Heritage Centre Communication, Education and Partnerships Unit; URL: http://whc.unesco.org/uploads/thumbs/site_0682_0007-500-375-20090609164158.jpg)
- Abb. 16:** Nutzung der natürlichen Ressourcen für spirituelle Zwecke **S.40**
 (Copyright © 2013 The Kellermann Foundation. Reprinted with permission; URL: <http://www.batwaexperience.com/wp-content/gallery/the-batwa-experience-photo-tour/dcs5667.jpg>)
- Abb. 17:** Ökonomische Einkünfte durch die lokale Tourismuswirtschaft basierend **S.41**
 auf dem Gorillatourismus im Bwindi Impenetrable Nationalpark und dem Mgahinga Gorilla Nationalpark als einer der Haupttourismusdestinationen in Uganda mit einem Gesamtvolumen von jährlich 8760 Touristen und 874 Millionen US Dollar. Indirekte Effekte = sekundäre Unterstützung, induzierte Effekte = Steigerung der lokalen Wertschöpfung.
 (Copyright: Hugo Ahlenius, UNEP/GRID-Arendal ; URL: http://www.grida.no/graphicslib/detail/economic-impacts-of-gorilla-tourism-in-uganda_b996)

- Abb. 18:** Übersichtskarte des Betung Kerihun Nationalparks **S.52**
(PUTERA 2007)
- Abb. 19 - 21:** Teile des Betung Kerihun Nationalparks auf der Insel Borneo mit einer enormen Artenvielfalt an Fauna und Flora und den charakteristischen Primärregenwäldern **S.53**
- Abb. 19: (Copyright: Paulina, S.Hut ; URL: http://buletinbetungkerihun.files.wordpress.com/2010/05/topik-utama_paulina.jpg)
- Abb. 20: (Copyright: Nina Ninut ; URL: <http://2.bp.blogspot.com/-OqNKIO3RPjg/Trsry2DGb0I/AAAAAAAAAhQ/7emnJ95BLZs/s1600/tipe+hutan+basah.jpg>)
- Abb. 21: (Copyright: Nina Ninut ; URL: <http://2.bp.blogspot.com/-OqNKIO3RPjg/Trsry2DGb0I/AAAAAAAAAhQ/7emnJ95BLZs/s1600/tipe+hutan+basah.jpg>)
- Abb. 22:** Der Betung Kerihun Nationalpark hat eine große Bedeutung für die Frischwasserversorgung in Teilen Borneos **S.54**
(Copyright: WWF; URL: http://tfcakalimantan.org/wp-content/uploads/2012/10/Taman-Nasional-Betung-Kerihun_Edit2.jpg)
- Abb. 23:** Der Betung Kerihun Nationalpark ist von vielen Flüssen durchzogen **S.54**
(Copyright: Dlumenta; URL: <http://www.flickr.com/photos/dlumenta/2386455461/>)
- Abb. 24:** Angehörige der Iban in einem traditionellen Langhaus **S.55**
(Copyright: Dlumenta; URL: <http://www.flickr.com/photos/dlumenta/4010302037/>)
- Abb. 25:** Angehörige der Iban im Kanu im Betung Kerihun Nationalpark **S.56**
(Copyright: Dlumenta; URL: <http://www.flickr.com/photos/dlumenta/2467661278/>)
- Abb. 26:** Übersichtskarte des Yasuni Nationalparks **S.70**
(Copyright: Burzio M., JOHNSON & NORMAN 2013)
- Abb. 27 - 30:** Neben der hohen Artenvielfalt und Artendichte bietet der Yasuni Nationalpark noch unberührte Natur und hat durch seine weitreichende und verzweigte Flusssysteme eine große hydrologische Bedeutung für den gesamten Amazonas **S.71**
- Abb. 27: (Copyright : Steve Winter, National Geographic; URL: <http://www.nationalgeographic.de/reportagen/fotostrecke-yasuni-nationalpark?imageld=1>)
- Abb. 28: (Copyright : Steve Winter, National Geographic; URL: <http://ngm.nationalgeographic.com/2013/01/125-yasuni-national-park/yasuni-photography#/14-jaguar-670.jpg>)
- Abb. 29: (Copyright: DPA, Spiegelonline.de; URL: <http://cdn2.spiegel.de/images/image-282331-galleryV9-jvlt.jpg>)
- Abb. 30: (Copyright: ESPOL (escuela superior politécnica del litoral); URL: <http://blog.espol.edu.ec/lelizald/files/2011/02/yasun%25C3%25AD9.jpg>)

- Abb. 31:** Yasuni National Park, einer der artenreichsten Orte der Welt **S.72**
(BASS et. al. 2010)
- Abb. 32:** Angehörige der Huaorani bei der Jagd **S.75**
(Copyright: Ivan Kashinsky, National Geographic; URL: <http://www.nationalgeographic.de/reportagen/fotostrecke-yasuni-nationalpark?imageld=6>)
- Abb. 33:** einstige Halbnomaden, haben sich heute viele der Huaorani permanent niedergelassen **S.77**
(Copyright: Ivan Kashinsky, National Geographic; URL: <http://ngm.nationalgeographic.com/2013/01/125-yasuni-national-park/yasuni-photography#/17-cononaco-chico-waorani-village-670.jpg>)
- Abb. 34:** Akteure/Betroffene, die sich im und um den Nationalpark aufhalten oder dort tätig sind **S.80**
(MDA 2011: 14)
- Abb. 35:** Schon seit den 70'er Jahren wird Öl in dem Gebiet des Yasuni Biosphärenreservates gefördert und versucht, diese Entwicklung zu verstärken. **S.82**
(Copyright: Reuters, Spiegelonline.de; URL: <http://cdn3.spiegel.de/images/image-150296-galleryV9-qste.jpg>)
- Abb. 36:** Blöcke zur Ölförderung zusammen mit der Übersichtskarte des Biosphärenreservates **S.82**
(Copyright: Accion Ecologica 2013; URL: http://www.amazoniaporlvida.org/es/images/stories/reserva_biosfera/mapa-bloquespetroleros-yasuni-2013.jpg)
- Abb. 37:** Angehörige der Kichwa in der mitten im Regenwald isoliert gelegenen Stadt Pompeya **S.84**
(Copyright: Ivan Kashinsky, National Geographic; URL: <http://ngm.nationalgeographic.com/2013/01/125-yasuni-national-park/yasuni-photography#/20-pompeya-kichwa-village-670.jpg>)
- Abb. 38:** viele alte Bohrlöcher zeugen von jahrzehntelanger Ausbeutung der Ölreserven und führen auf Grund von Erosion zu großflächigen Kontaminierungen **S.92**
(Copyright: Gerhard Dilger; URL: <http://blogs.taz.de/latinorama/files/2013/07/Puppe-Bohrlochabschluss.jpg>)

Abb. 39: Reinigung eines ehemaligen Ölbohrlochs von 1976. Die Verschmutzung hat nicht nur Folgen für die Umwelt. Viele der Arbeiter und deren Familien haben über gesundheitliche Beschwerden

S.92

(Copyright: Karla Gachet, National Geographic; URL: <http://ngm.nationalgeographic.com/2013/01/125-yasuni-national-park/yasuni-photography#/23-rumipamba-oil-spill-cleanup-670.jpg>)

Abb. 40: große Gefahr für die Unversehrtheit: infrastrukturelle Erschließung des Ölblocks 31

S.93

(Copyright: Ivan Kashinsky, National Geographic; URL: <http://ngm.nationalgeographic.com/2013/01/125-yasuni-national-park/yasuni-photography#/22-petroamazonas-road-670.jpg>)

Der letzte Zugriff auf alle vorher genannten Abbildungen erfolgte am 24.08.2013.

Eidstaatliche Erklärung

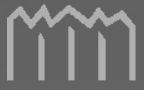
Hiermit versichere ich, Thomas Patz, geb. 30.06.1987, dass ich die vorliegende Bachelor-Thesis selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Neubrandenburg, 27.08.2013

Ort, Datum

Thomas Patz

Unterschrift



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

